Volksbücher

Po. germ.

1528 c/(15-17)

P. o. germ. 1528 c (15/7 Volksbücher

Reineke der Fuchs.

Volksbücher.

15. 16. 17.

Herausgegeben von G. O. Marbach.

Leipzig, bei Otto Wigand m. b. H.

351

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische Staatsbibliothek München

Reineke der Fuchs.

Das erste Buch.

Das erste Kapitel.

Wie der Löwe, König aller Thiere, einen festen Frieden ausrufen und alle Thiere an seinen Hof entbieten läßt.

(1—32.)

Es war an einem Pfingstentag;
Der Mai auf Wald und Wiesen lag;
Es grünte Laub und Gras hervor;
Die Vöglein all im hellen Chor
Auf Hecken und auf Bäumen sangen;
Die Kräuter und die Blumen sprangen
Und gaben wundersüßen Duft:
Der Tag war schön und klar die Luft.
Der König von den Thieren allen,
Nobel, hielt Hof und ließ erschallen
Den Ruf durchs Land allüberall.
Da kamen Herren viel mit Schall,
Stolze Gesellen allzumahl,
Die kamen an in großer Zahl:
Lütke der Kranich und Marquart der Hehr
Und viele viele andre mehr.

Dieweil der König trug Begehren
Zu halten Hof mit großen Ehren,
Mit Freuden und mit Lob und Preis;
Darum entbot er auch mit Fleiß
Die Thiere alle groß und klein,
Bis auf Reinke den Fuchs allein.
Nach dem, was schon durch ihn geschehn,
Durft er nicht mit nach Hofe gehn.
Wer Böses thut, der scheut das Licht,
Und so auch er, der Bösewicht.
Man wußte wenig Guts ihm nachzusagen,
Drum durft er auch nach Hofe nicht sich wagen.
Als nun allda der Hof begann,
Hatte zu klagen Jedermann:
Daß Reineke ein Bösewicht;
Und nur der Dachs, der klagte nicht.

Das andere Kapitel.

Wie Reineke der Fuchs von dem Wolf und vielen andern Thieren vor dem Könige verklagt wird.

(33—148.)

Isegrim der Wolf begann die Klage;
All seine Freunde, wer von seinem Schlage,
Die traten alle zu dem Thron heran,
Wo Isegrim der Wolf also begann:
»Mein gnädger Herr und König mehre
Den lichten Glanz von seiner hohen Ehre!
Er wolle sich nach Rechte und nach Gnaden
Erbarmen über meinen großen Schaden,

Den Reineke an mir begangen.
Durch ihn hab ich schon oft empfangen
Die größte Schande und Verlust an Gut.
Vor allem dieß zu würdigen geruht:
Daß er mein gutes Weib zum Spott gemacht,
Und an den Meinen Schändlichkeit vollbracht.
Mit seinem Harn hat er die Kinder mein
Mir so besudelt, daß bei ihrer Drein
Die Augen sind erblindet schon.
Drauf sprach er mir noch selber Hohn.
Es war einmal so weit gekommen,
Daß schon der Tag war angenommen,
An dem ich sollte rechtlichen Bescheid
Empfangen. Reinke bot den Eid,
Und ich verlangt ihn, da hielt ers fürs Beste
Schnell zu entfliehn; er fuhr in seine Feste.
Herr, das bezeugen alle die hier stehn,
Die besten Mannen sinds in eurem Lehn.
Herr, ich vollbrächt es nicht in vielen Tagen,
Wollt ich das Böse alles vor euch sagen,
Was Reineke, der falscheste Kumpan,
Mir schon zu Leide hat gethan.
Ja, wäre alles Tuch auch Pergament,
Das man gemacht in Niederland zu Gent,
Es wäre nicht genug um drauf zu schreiben,
Was er mir angethan; drum soll es bleiben.
Doch meines Weibes Schmach, die muß ich sehn
Gerochen, wies auch mag geschehn.«
Als Isegrim die Klage so gethan,
Da kam ein kleines Hündchen an,

Das war geheißen Wackerlos
Und sprach zum König als Franzos:
Im Winter seis so arm gewesen mal,
Daß es für seines Hungers Qual
Nichts hatte als ein Würstchen, schlecht und klein.
Das bargs in einem Busche fein,
Wo ihm dasselbe Reinke nahm.
Herbei auch Hinz der Kater kam,
Der sprudelte vor Zorn nicht wenig
Und sprach: »Gnädiger Herr und König,
Möget auch Reinken zürnen ihr,
Nicht jung, nicht alt, kein Thier ist hier,
Das nicht vor ihm mehr als vor euch noch zagt.
Was aber Wackerlos geklagt,
Ist viele Jahre her, muß ich berichten,
Die Wurst war mein, doch klag ich deß mit nichten.
Denn als ich einstens Jagd gemacht,
Kam ich in eine Mühl bei Nacht,
Wo tief im Schlaf der Müller war,
Dem nahm die Wurst ich, das ist wahr.
Hatt' Wackerlos ein Recht an der,
Das kam von meiner List doch her.«
Als dessen Klage war zu Ende,
Da sprach das Pantherthier behende:
»Hinz, lasset eure Klagen bleiben,
Ihr werdet nichts damit betreiben!
Reinke hat keine Ehre lieb,
Er ist ein Mörder, ist ein Dieb!
Das sag ich laut bei meinem Leben,
Und all die Herren Recht mir geben.

Er raubt, er stiehlt recht wie ein Dieb,
Und hat Niemanden also lieb,
Selbst nicht den König, unser aller Herrn,
Den er nicht säh verderben gern
An Gut und Ehr, hat er nur Nutzen dran
So viel, als kaum ein Hühnchen finden kann.
Daß ich auch dieß beweisen mag,
Wißt, was noch gestern an dem Tag
Für Missethat er frech begeht
An Lampe den Hasen, der hier steht!
Gewiß ein jedes Thier hätt dies gemieden.
Hier innerhalb des Königs Frieden,
In Königes Geleit zur Reise,
Verspricht er ihn zu lehren seine Weise.
Er will ihn machen zum Kaplan,
Läßt sitzen ihn zu sich heran,
Und fängt das Credo an mit ihm zu singen.
Doch Reinke greift zu den gewohnten Dingen,
Hält Lampen fest zwischen den Beinen schnell
Und zaust ihm wacker schon das Fell.
Da kam ich eben auch denselben Gang
Und hörte noch der beiden Sang.
Begonnen erst war die Lection,
Da schwiegen sie alsbalde schon.
Und als ich näher kam heran,
Da traf ich Meister Reinken an,
Der triebs nach seiner alten Art
Und hatte Lampen unterm Bart.
Das Leben hätt er sicher ihm genommen,
Wär ich ihm nicht zu Hilf gekommen,

Am selben Ort zur selben Stunde.
Hier könnt ihr sehen noch die frische Wunde
An Lampen, dem sehr frommen Mann,
Der Niemand Böses thuen kann.
Ich sage euch Herr König und euch Allen,
Ihr Herren, laßt ihr solches euch gefallen,
Daß solch ein Dieb des Königes Geleit
Und Frieden ist zu brechen stets bereit,
So werden es gar Viele sich behalten,
Und es dem Könige noch oft vorhalten,
Auch noch des Königs Kindern manches Jahr.«
Drauf sagte Isegrim: »Ja, das ist wahr,
Daß Reineke doch nimmer Gutes thut!
Wär er erst todt, das wäre gut
Für alle, die im Frieden gerne leben.
Doch wird ihm dieß vergeben,
So wird er bald noch Manche fassen,
Die es sich jetzt nicht träumen lassen.«

Das dritte Kapitel.

Wie Grimbart der Dachs Reineken verantwortet vor dem Könige und dagegen den Wolf wegen etlicher bösen Streiche zur Rede setzt.

(149—300.)

Der Dachs war Reinkens Bruderkind,
Der trat nun auf gar kühn gesinnt,
Den Fuchs zu schützen scheut er nicht,
Obschon der war ein Bösewicht.
Er sprach zum Wolfe alsofort:
»Herr Isegrim, ein altes Wort

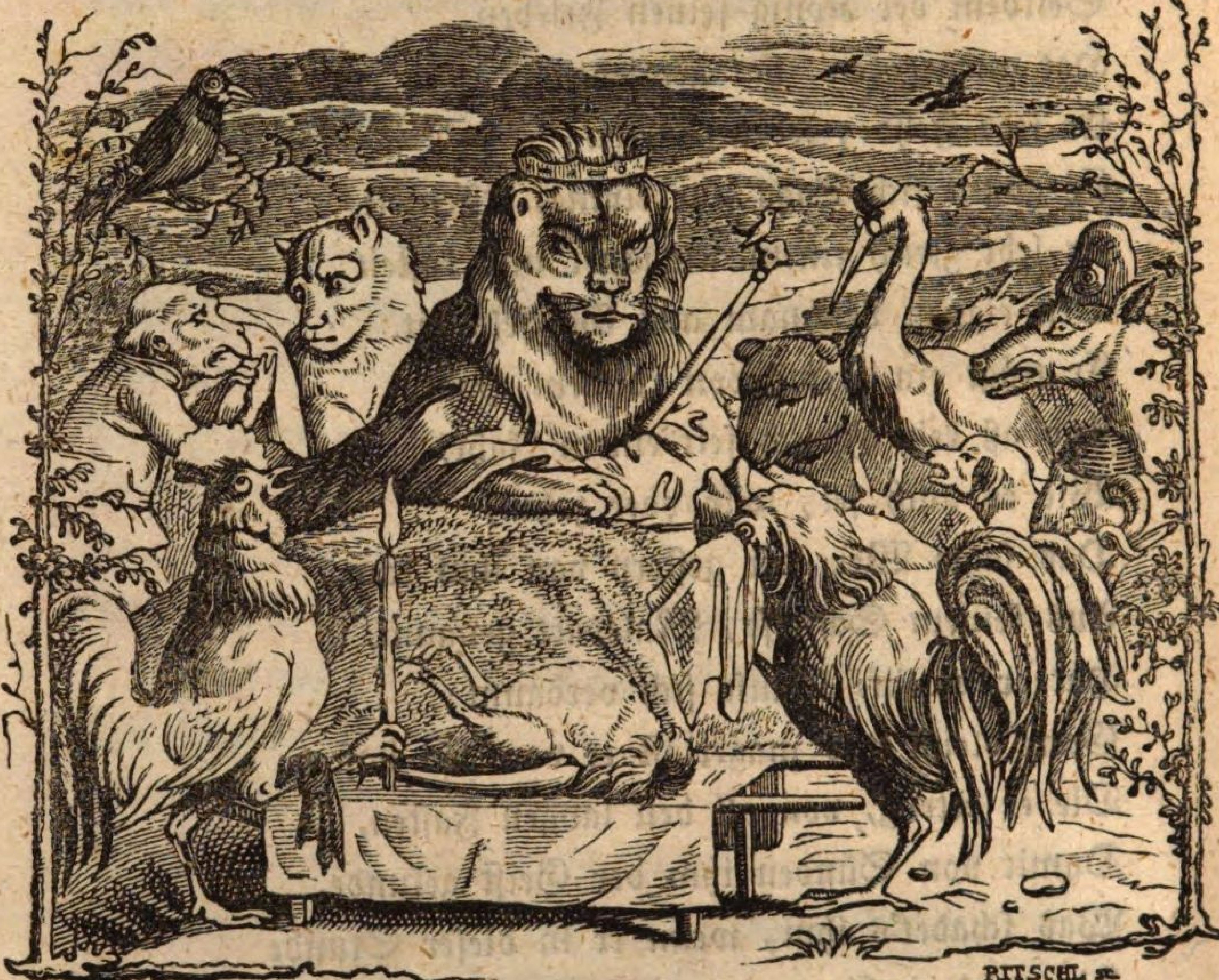
Spricht: Feindes Mund schafft selten Frommen!
So ist's mit meinem Ohm gekommen.
Wär er wie ihr bei Hofe angeschrieben,
Und würd' ihn so wie euch der König lieben,
Herr Isegrim ihr würdet schwerlich wagen,
Was ihr gesagt, so dreist heraus zu sagen,
Auf ihn so hart, wie ihr gethan, zu schmälen
Und alte Sünden aufzuzählen.
Doch denket ihr mit keinem Worte dran,
Was Böses ihr habt Reineken gethan.
Noch manchem von den Herren ist es kund,
Wie ihr gemacht mit Reineke den Bund,
Als sein Gesell mit ihm zu leben.
Davon will ich jetzt Kunde geben,
Wie Reineke mein Ohm in Wintersnoth
Durch Isegrim gefunden fast den Tod.
Es kam einmal ein Mann dahergefahren,
Auf dessen Karren große Fische waren.
Es trug nach ihnen Isegrim Begehr,
Doch aber seine Taschen waren leer;
Da traf er meinen Ohm in Noth,
Der legt sich seinethalben, als wär er todt,
Hin in den Weg zum kühnen Abenteuer;
Hört nur wie ihm der Fischfang kam so theuer;
Als jener mit dem Karrn gefahren kam
Und in dem Wege meinen Ohm wahrnahm,
Da zog er aus der Tasch ein Messer schnell
Und wollte meinem Ohm damit auf's Fell.
Doch dieser rührt sich nicht in all der Noth,
Da meint der Mann er wäre todt

Und legt ihn auf den Karrn, ihn abzuziehn.
Dies Alles wagt für Isegrim er kühn.
Als sie ein Stück hierauf gefahren sind,
Warf ein'ge Fisch' herab mein Ohm geschwind,
Die Isegrim der nachgeschlichen kam,
Den einen nach dem andern zu sich nahm.
Drauf sprang mein Ohm herunter von dem Karren,
Weil ihm die Lust verging noch mehr zu fahren,
Doch als er von den Fischen nun begehrt,
Da hatte Isegrim sie all' verzehrt.
Gegessen hatt' er zum Zerplatzen viel,
Daß er davon in eine Krankheit fiel.
Nur was er selbst nicht mochte, ein'ge Gräten,
Dazu hat er zu Gaste ihn gebeten. —
Ich sag euch mehr noch auf die Treue mein.
Es weiß einst Reinke ein geschlachtet Schwein,
Wo das an einen Haken aufgehenkt,
Und sagt's dem Wolf, dem er Vertrauen schenkt.
Zusammen gehn sie auf die Fahrt
Und Reinke keine Mühe spart.
Er zwängt sich durch ein enges Fenster ein
Und wirft's herab zu theilen sich darein.
Da kamen Hunde stark und groß,
Die fuhren auf Reineken los
Und zausten ihm sein gutes Fell,
Indeß fraß Isegrim den Braten schnell.
Als nun mit Noth mein Ohm entkam,
Und hin den Weg zum Wolfe nahm,
Verlangt sein Theil und klagt ihm sein Geschick,
Da sagte Isegrim: ein gutes Stück

Hab ich für Dich bewahrt, da nimm und iß,
Und, weil es fett, das Nagen nicht vergiß.
Das Stück, das er ihm eilte hinzulangen,
Es war das Holz, an dem das Schwein gehangen.
Kein Wort hat Reineke vor Aerger vorgebracht,
Ihr Herren aber merkt, was er gedacht.
Ich sage euch, mein gnäd'ger Herr und König,
Wohl hundert solcher Streiche sind zu wenig,
Die Isegrim an Reineken gethan,
Ich geb euch nur die allerkleinsten an.
Kommt Reineke zu Hof einmal,
Er sagt noch eine große Zahl.
Bemerkt auch dieß Herr König! ohne Zagen
Darf ich es auszusprechen wagen,
Es scheinet Isegrim fast sinnbethört,
Wie all' die Herren haben angehört.
Er redet Schimpfliches von seinem Weib,
Die er beschirmen sollt mit Seel' und Leib,
Um zu bewahren ihrer Tugend Ehr.
Es sind wohl sieben Jahre oder mehr,
Daß Reineke mit ritterlicher Minne
Die schöne Gieremuth sich nahm zu Sinne.
Es war bei einem Abendtanz
Als Isegrim war außer Lands,
Ich sag es so, wie ich's gesehn,
Es ist mit aller Freundlichkeit geschehn,
Nach Reinkens Willen oft, mehr sag ich nicht.
Was nun? Sie selber klaget nicht,
Und ist nicht böse drob gewesen,
Was soll darüber nun das Wesen?

Wär Isegrim gescheut, er würde schweigen,
Statt seine eigne Schande anzuzeigen.«
Grimbart fuhr fort: »Nun klagt der Hase
Ein Märlein auch und schwatzt wie eine Base.
Sang er nicht richtig, ist es offenbar,
Daß Reinke, der sein Lehrer war,
Ihn als den Schüler mußte schlagen.
Das wär ein ungerecht Betragen?
Dürft man die Schüler nicht kasteien,
Wenn sie begehen Bübereien,
Würd keine Lehr von ihnen aufgenommen.
Nun klagt auch Wackerlos, daß er bekommen,
Im Winter eine Wurst, die hinterdrein
Er im Gebüsche büßte ein.
Die Klage bliebe besser wohl verhohlen,
Denn wie ihr hört, so war die Wurst gestohlen.
Ei, wie gewonnen so zerronnen!
Was übel ward gewonnen,
Das wird mit Recht auch wieder abgenommen.
Wird einen Tadel Reineke bekommen,
Weil unrecht Gut er mit Beschlag belegt?
In wessen Adern edles Blut sich regt,
Sucht freche Diebe, wo er kann, zu fangen.
Ja hätt er Wackerlos damals gehangen,
Wer könnt ihm dieß zur Uebelthat verkehren?
Er aber achtete des Königs Ehren,
Der richtet über Leben, über Tod, —
Ob man ihm Dankes auch nur wenig bot.
Reineke ist ein ehrenwerther Mann,
Der nie ein Unrecht leiden kann.

Seitdem der König seinen Frieden
Hat ausgerufen, hat gemieden
Er jede Fehde, jeden Streit.
Er gönnt sich Tags nur einmal Essenzeit,
Er lebt gleich einem Klausner und kasteit
Den eignen Leichnam aus Gottseligkeit.
Er trägt ein Hemd von rauhem Haar,
Und aß kein Fleisch seit einem Jahr,
Wie es auch sei, wild oder zahm,
Das sagte Wer, der gestern von ihm kam.
Aus seinem Schlosse, Malepart genannt,
Hat er in eine Klause sich verbannt;
Ganz bleich und mager ist er von den Lasten
Die er ertrug, von all den langen Fasten,
Damit von Sünden ihm der Geist gesunde.
Was schadet's ihm, wenn er in dieser Stunde
Hier wird verklagt, indeß er ferne weilt;
Gibt er erst Antwort, wird ihm Recht ertheilt.« —
Noch war hierauf kein Augenblick verflossen,
Als Henning kam, der Hahn, sammt Stammgenossen
Hin zu des Königs Hof gefahren,
Und brachte dar auf einer Todtenbahren
Ein Huhn, geheißen Kratzefuß im Leben,
Dem Reineke den Tod gegeben.
Er hatte Hals und Haupt ihm abgebissen, —
Das sollte nun der König wissen.


RITSCHL sc.

Das vierte Kapitel.

Wie der Hahn mit großer Betrübniß kommt und klagt vor dem Könige über Reineke, dessen Missethat beweisend.

(301—404.)

Hin vor den König trat der Hahn
Und sah ihn gar bekümmert an.
Er hatte bei sich noch zween andre Hähne,
Die weinten mit ihm manche herbe Thräne.
Der eine war geheißen Herr Kreiant
Und war der beste Hahn, den je man fand
Von Holland bis ins Frankenreich.
Der andre aber war ihm gleich,
Herr Kantart, stolz und ritterlich.

Ein jeder trug ein brennend Licht vor sich,
Er und der andre; Brüder waren beide
Von ihr, um die sie schrieen laut vor Leide.
Ach Kratzefuß, der Schwester Tod
Schuf ihnen großes Weh und Noth.
Zween andre Hähne trugen noch die Bahr,
Nicht minder groß auch deren Klage war.
Hin vor den König trat Henning der Hahn
Und: »Gnädger Herr und König!« hub er an,
»Hört meine Worte an aus Gnaden,
Erbarmet euch ob meinem großen Schaden,
Der mir durch Reineken geschehn
Und meinen Kindern, die hier stehn.
Als jüngst der Winter war vergangen,
Und man sah Wald und Wiese prangen
Von Laub und Grase herrlich grün,
Da war ich fröhlich, war ich kühn:
Sah ich doch blühend um mich stehn
Der jungen Söhne volle zehn
Und schöner Töchter zweimal sieben,
Die froh ihr junges Leben trieben,
Und meine Frau, das kluge Huhn,
Erzog sie mir zu frommem Thun.
Sie blühten frisch in ihrer Jugend fort
Und fanden reichlich Futter an dem Ort,
Der sie gebar, im Klosterhof von Mauern
Umringt, in dem sechs Hunde lauern
Ob ihrer Sicherheit, weil ihnen lieb
Sie waren. Reinken wurmte das, den Dieb,
Daß sie so fest im Hofe blieben drinnen,

Daß ihrer keins er könnt' gewinnen.
Oft schlich er an der Mauer hin bei Nacht
Und hatte uns mit scharfem Aug in Acht.
Bekamen davon unsre Hunde Wind,
So mußte er entfliehn geschwind.
Einst hatten sie ihn zwischen sich bekommen
Und ihm das Fell gar wacker mitgenommen;
Zwar er entkam noch einmal zu der Zeit,
Doch wurden wir von ihm etwas befreit.
Nun aber gnädger Herr, hört wie es kam.
Reinke der Dieb sich eine Kutte nahm
Und kam als Klausner jüngst zu mir heran
Und brachte einen Brief; es war daran
Eur eigen Siegel wohlbekannt.
In diesem Brief geschrieben stand:
Ihr ließet Frieden und Geleit
Verkünden uns zur Pfingstenzeit.
Er sprach, er wäre Klausner worden,
Getreten in den härtsten Orden,
Weil seine Sünden er verbüßen wollte,
So daß ich ihn nicht fürder fürchten sollte,
Und ohne Hut vor ihm könnt sicher leben.
Er sprach: »Ich hab mich ganz begeben
Der Fleischesspeisen immerdar.«
Ich nahm an ihm das Skapulier wohl wahr,
Auch zeigt von seinem Prior er ein Schreiben,
Um vollends jedes Mißtraun zu vertreiben.
Er öffnete den Rock und ließ gewahren
Ein Büßerkleid von rauhen Haaren.
Drauf ging er fort und sprach zu mir:

»Es bleibe Gott der Herr mit dir!
Ich gehe mein Geschäft zu thun,
Die Sept und None les' ich nun
Und auch die Vesper noch am heilgen Ort.«
Und lesend ging der Heuchler fort.
Da hatt' ich frohen leichten Sinn
Und ging zu meinen Kindern hin
Und sagte ihnen an die guten Kunden,
Die ich in eurem Brief gefunden,
Und daß ein Klausner Reineke nun wär,
Wir dürften fürder ihn nicht fürchten mehr.
Ich selbst sie mit hinaus ins Freie nahm,
Wo uns ein schrecklich Abenteuer kam,
Weil Reinke uns Verderben sann.
Aus einem Busch schlich er heran,
Er hatte vor der Thüre uns umgangen,
Und meiner Kinder bestes schnell gefangen.
Er fraß es auf und, weil es ihm geschmeckt,
Kam er nun oft zurück; geschreckt
Von keinem Jäger, keinem Hund,
Stellt er uns nach zu jeder Stund.
Er legte uns bei Nacht und Tage Schlingen,
In denen meine Kinder ach sich fingen.
Beraubt hat er mich also meiner Kinder,
Und täglich noch wird ihre Zahl mir minder.
Mir, der ich vier und zwanzig hatte,
Ein froher Vater, treuer Gatte,
Hat alle bis auf fünfe er geraubt.
Erbarmet euch, Herr König, und erlaubt,
Daß meine Klage tönt zu dieser Stunde.

Erst gestern noch da jagten ihm die Hunde
Hier meine Tochter ab, — er biß sie todt,
Ich bringe sie als Zeuge meiner Noth.
Ihr seht, was mir durch ihn geschehn,
Ach laßt es euch zu Herzen gehn!«

Das fünfte Kapitel.

Wie der König mit seinen Untersassen und Räthen zu Rathe geht, wie und in was Weise er die Bosheit des Fuchses nach Recht richten möge; und wie die todte Henne begraben wird.

(405—456.)

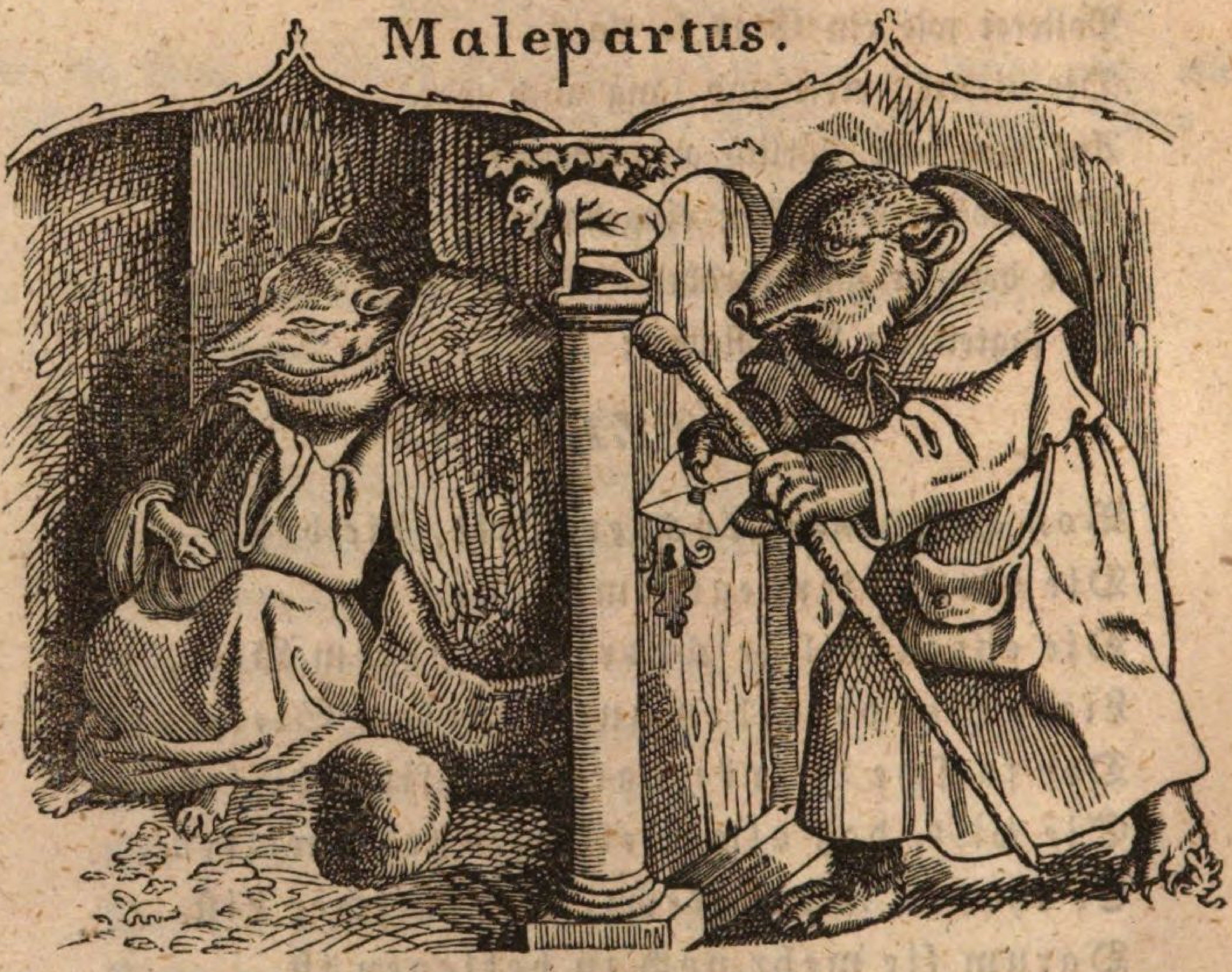
Der König sprach: »Herr Dachs kommt her!
Der Klausner, euer Ohm, ihr seht, wie der
Die Fasten übt, der fromme Mann.
Bei unserm Leben, er gedenkt daran!
Was brauchen wir der Worte mehr?
Hahn Henning, höret her!
Wir wollen eurer Tochter, diesem Huhn,
Der Todten nach dem Rechte thun.
Man soll ihr die Vigilien singen
Und sie zur Erde bringen.
Das soll geschehn mit großen Ehren.
Dann wollen wir im Rath verkehren
Mit diesen Herrn und uns besprechen
Wie diesen Mord wir mögen rächen.«
Drauf hieß er Allen, Jung und Alten,
Ihr die Vigilien zu halten.
Wie nun des Königs Will ergangen,
Da haben Alle angefangen,
Singend: **Placebo domino,**

Und weiter, wie sichs ziemte, so.
Ich sagt es wohl, wär's nicht zu lang,
Wer die Lection da sang,
Und die Responsen, doch dies Wort
Verkürz ich lieber und fahr fort:
Man legte in das Grab sie ein
Und drauf den schönsten Marmelstein,
Polieret wie ein Glas so klar,
Der viereck, breit und lang auch war.
Auf dem war klärlich anzuschauen,
Mit großen Schriften eingehauen,
Wer drunter lag begraben.
So sagten die Buchstaben:

KRATZEFUSS

Von Hennings Töchtern, sie, die beste,
Die viele Eier legt' im Neste,
Die ehrenvoll gescharrt mit ihrem Bein,
Liegt hier begraben unter diesem Stein.
Der falsche Reinke wars, der sie erbissen,
Sie will, daß alle Welt dies solle wissen,
Er that es wider Recht, mit falscher List,
Darum sie mehr noch zu beklagen ist.
So lautete die Schrift zu Ende.
Der König nun berief behende
Zum Rath die Klügsten, zu besprechen,
Wie er die Unthat möge rächen
An dem, der so viel Böses that.
Die Herren endlich gaben diesen Rath:
Da Reineke als listig allbekannt,

So werden Boten zu ihm hingesandt,
Daß er um Schaden nicht noch auch um Frommen
Es unterließ, er sollte kommen
Zum Hof des Königs zu dem Herrentage; —
Und Braun der Bär die Botschaft trage.



Das sechste Kapitel.

Wie Braun der Bär mit einem Briefe zu Reineke gesandt wird und wie er ihn findet und zur Rede stellt.

(457 — 516.)

Der König sprach zu Braun, dem Bär:
»Ich sag euch, Braun, als euer Herr,
Daß ihr mit Fleiß thut diese Reise;

Doch seht, daß klug ihr seid und weise,
Denn Reineke ist falsch und hat
Gar manchen schlimmen losen Rath;
Er wird euch schmeicheln und belügen
Und, kann er, sicher auch betrügen.«
»Nein Herr,« sprach Braun, »seid ohne Leid,
Ich sag's bei meinem theuren Eid,
Gott füg es nimmer mit mir wohl,
Wo Reineke mich höhnen soll.
Ich wollt ihm so die Lust vertreiben,
Daß er nicht wüßte, wo vor mir zu bleiben.« —
So machte Braun mit stolzem Sinn
Sich auf den Weg zu fernen Bergen hin,
Durch eine Wüste groß und lang
Nahm er zu Reineken den Gang.
Hin kam er, wo zween Berge lagen,
Da pflegte Reineke zu jagen,
Und gestern erst noch war er da.
Von fern er endlich Malepartus sah.
Manch schönes Haus war Reineken zu eigen,
Doch durfte neben dem sich keines zeigen,
Von allen seinen Burgen wars die beste.
Hier ruhte Reinke sicher wie im Neste.
Als Braun war vor das Schloß gekommen,
Und wie das Thor geschlossen wahrgenommen,
Wo Reinke pflegte aus und einzugehn,
Da blieb er vor dem Thore stehn
Und dachte, was er wollt beginnen,
Laut rief er: »Reinke, Ohm, seid ihr darinnen?
Braun bin ich, komm als Königs Bote!

Der König schwur bei seinem Gotte,
Kommt ihr nicht nach dem Hofe zum Gericht,
Und bringe ich euch mit mir nicht,
Um Recht zu nehmen und zu geben,
So soll es kosten euch das Leben.
Erscheint ihr nicht, so ist euch ohne Gnade
Gedreut mit Galgen und mit Rade.
Drum rath ich, ihr sollt mit mir kommen.«
Die Rede hatte Reinke wohl vernommen.
Er lag darinnen um zu lauern
Und dachte: Wenig sollt mich's dauern,
Könnt ich dem Bär bezahlen dieses Wort,
Das er in seiner Hoffart redet dort.
Darauf will sinnen ich aufs Beste.
Drauf ging er tiefer in die Feste,
Denn voller Winkel Malepartus war,
Bot manche Schluft und manche Höhle dar,
Und hatte manche Krümmung eng und lang;
Ins Freie führte manch verborgner Gang,
Die that er zu und schloß er zu,
So oft er suchte sichre Ruh.
Wenn einen Raub er eingebracht,
Und wenn ein Feind sich aufgemacht,
An ihm zu rächen eine Missethat,
So fand er immer hier den besten Rath.
Manch Thier lief auch aus Dummheit selbst hinein,
Wo der Verräther es fing ein.

Das siebente Kapitel.

Wie Reineke sich klüglich bedenkt, danach herausgeht und Braun mit freundlichen Worten willkommen heißt.

(517 — 608.)

Als Reineke des Bären Wort
Vernahm an seinem sichern Ort,
Vertraut' er ihm nicht alsobald
Und fürchtet' einen Hinterhalt.
Sobald er aber wahrgenommen,
Daß Braun alleine war gekommen,
Erschrak er weniger vor ihm
Und ging hinaus und sprach zu ihm:
»Ohm Braun, willkommen seid ihr mir!
Ich las die Vesper, darum ihr
Verzeiht, daß ich nicht gleich gekommen.
Ich hoffe, daß zu meinem Frommen
Zu mir ihr hergekommen seid.
Willkommen seid ihr Ohm zu aller Zeit!
Doch weiß ich dem gar wenig Dank,
Der euch zu diesem weiten Gang
Genöthigt, der so schwer euch war.
Ihr schwitzt, daß naß euch jedes Haar.
Hat denn der König, unser Herr, nicht einen Andern
Gefunden, daß ihr selber mußtet wandern?
Denn ihr seid ja der angesehnste Mann,
Den jetzt der König sich zum Dienst gewann.
Es ist gewiß mir zu besonderm Frommen,
Daß ihr seid her zu mir gekommen,
Helft mir mit eurem Rathe gut und gern
Bei König Nobel unserm Herrn.

Doch hättet ihr auch nicht den Weg zu mir genommen,
Ich wäre morgen doch zu Hof gekommen.
Nun aber möcht es fast geschehn,
Daß ich nun nicht vermöchte mitzugehn.
Ich habe mich mit Essen übernommen,
Die neue Speise ist mir schlecht bekommen,
Ich fühl im ganzen Leib ein schmerzlich Pressen.»
Da sagte Braun: »Was habt ihr, Ohm gegessen?»
Und Reinke: »Ohm was hälf euch das,
Wenn ich euch sagte, was ich aß?
Nur schlechte Speise war's, die ich gegessen,
Der Arme darf mit keinem Graf sich messen.
Wenn ich nichts Beßres hab mit meinem Weibe,
Begnüg ich mich mit einer Honigscheibe.
Nur weil mir Gott nichts Beßres hat bescheert,
Hab ich mit dieser Last den Leib beschwert.
Und weil ich sie genossen ohne Dank,
Daran bin ich, ihr seht's, halb krank.
Könnt ich nur irgend sonst was spüren,
Um Honig würd ich Hand und Fuß nicht rühren.«
Da sagte Braun, geschwind bethört:
»Ei, ei, was hab ich da gehört!
Ihr haltet Honig also wenig werth,
Den Mancher doch mit Fleiß begehrt?
Der Honig ist so süße Speise,
Daß ich vor jeder andern Kost ihn preise.
Helft mir, daß ich ihn kann bekommen,
Ich schaffe wieder euch zu Frommen.« —
»Ohm Braun,« sprach Reinke, »treibt ihr Spott?«
Braun sprach: »Nein, nein, so wahr mir Gott!

Sollt' spotten ich, — das thu ich nicht!«
Da sprach der Fuchs der böse Wicht:
»Ist's euer Ernst? das saget an,
Ob ihr da findet Freude dran?
Hier wohnt ein Bauer Rustefeile,
Es ist kaum eine halbe Meile,
Bei dem ist Honig gnug, versteht mich recht,
Für euch und euer ganz Geschlecht.«
Braun schmunzelte gewaltig sehr,
Nach Honig stand all sein Begehr;
Er sagte: »Führet hin mich ihr,
Ich dank's euch wieder, glaubt es mir.
Sollt' ich an Honig satt mich letzen,
Man müßte mir gar viel vorsetzen.«
Da sagte Reinke: »Wohl, zur Fahrt!
Des Honiges wird nicht gespart.
Und kann ich gleich nicht recht gut gehn,
Sollt ihr doch meine Treue sehn,
Die ich zu euch im Herzen trage.
Denn glaubt, daß ich die Wahrheit sage,
Ich zieh euch vor den Vettern allen.
Ihr seid ein mächtger Mann, der nach Gefallen
Mir helfen kann, wenn an dem Herrentage
Die Feinde wider mich erheben Klage.
Ich mach euch heut noch honigsatt,
Und mit dem besten den man hat,
Ihr sollt ihn kaum vermögen zu bezwingen.«
Doch Reinke sprach in sich von andern Dingen.
Im Lug war niemand stärker und geschwinder;
Braun folgte ihm als wie ein Blinder.

Und Reinke dachte: Will es mir gelingen,
Will ich dich bald zum Honigmarkte bringen.
Bald kamen sie hin zu des Bauers Zaun,
Da freute sich nicht wenig Braun.
Doch seine Freud ward ihm zu Leid, —
So ging's den Thoren allezeit.

Das achte Kapitel.

Wie Reineke mit Braun dem Bären geht und ihn hinführt, wo er Honig essen soll, was ihm übel bekommt; wie ihn Reineke betrügt und ihn stehn läßt mit Kopf und Füßen geklemmt in einen Baum.

(609—664.)

Der Abend war herbeigekommen
Und Reinke hatte wahrgenommen,
Daß jener Bauer Rustefeile
Nun schon in seinem Bette weile.
Derselbe war ein Zimmermann
Und hatte, wie sich Reineke besann,
Im Hofe eine Eiche liegen,
Die er sich mühte klein zu kriegen.
Er hatte einen Spalt gemacht
Und glatte Keile drein gebracht,
Es war das Holz gespellt an einer Seite
Wohl bis zu einer Elle Weite.
Er sprach: »Nun Ohm, kommt her zu mir,
Seht, in dem großen Baume hier
Ist mehr des Honigs als ihr glaubt.
Steckt in den Spalt hinein das Haupt.
Doch hütet euch, zu viel genommen
Möcht es euch schwerlich gut bekommen
Im Leibe, darum thut Verzicht.«

Braun sprach: »Reineke sorget nicht!
Glaubt nur, ich bin auf meiner Hut,
Maß ist zu allen Dingen gut.«
So wurde dort der Bär zum Thoren,
Und steckt' das Haupt hinein bis zu den Ohren
Und auch die Vorderbeine mit.
Reinke zu großer Arbeit schritt,
Die Keile riß heraus er schnell,
Mit Kopf und Pfoten auf der Stell
War Braun gefangen in des Baumes Mitte.
Da half kein Schelten, keine Bitte.
War er auch noch so stark und kühn,
Hier konnt er lange mächtig ziehn.
Der schlaue Fuchs er hatt' ihn hintergangen
Mit seiner List und in dem Baum gefangen.
Da fing er an zu heulen und zu plarren
Und mit den Hinterfüßen wild zu scharren,
Und machte also groß Geschrei,
Daß Rustefeile lief herbei
Und, was das sei, er bei sich dachte.
Ein scharfes Beil er mit sich brachte,
Er meint, es sei auf alle Fälle.
Gebunden an die leidge Stelle
Lag Braun geklemmt vom Baume ein,
Er riß sich, daß er mußte schrein;
Doch all' die Pein, umsonst geschehn
War sie, er konnte fort nicht gehn.
Das hofft' auch Reinke, als er Rustefeile
Von fern sah kommen mit dem Beile;
Er rief: »Ei Braun, was macht ihr doch,

Ihr eßt zu viel! was weilt ihr noch,
Sagt, ist das nicht ein Honigschmaus?
Da kommt auch Rustefeil heraus,
Vielleicht will er euch noch bedenken
Und einen Trunk euch auf die Mahlzeit schenken!«
So sprach der Fuchs und hielt es für das Beste
Zu gehn nach Malepartus, seiner Feste.

Das neunte Kapitel.

Wie Braun gefangen und von den Bauern geschlagen wird, endlich doch loskommt und sich ins Wasser begiebt.

(665—804.)

Rustefeil kam herbei zu Hand,
Wo er den Bär gefangen fand,
Und lief in aller Eile fort
Hin, wo er wußte, daß am Ort
Die Bauern hielten Gasterei.
Er rief: »Kommt alle schnell herbei!
Ein Bär hat sich im Hof bei mir
Gefangen, kommt und seht das Thier!«
Da folgten alle, liefen sehr,
Und jeder griff nach einer Wehr,
Ein jeder nahm, auf was er stieß,
Der eine Gabel, jener einen Spieß,
Der dritt' ein Beil, der vierte eine Hacke,
Der fünfte sah, daß einen Stock er packe,
Der Pfarrer und der Kapellan
Die trugen ihr Geräth heran,
Des Pfarrers Magd (Frau Jutte hieß

Die brave Köchin, die man prieß,
Daß sie den besten Grütze machte)
Den Rocken eilig mit sich brachte,
An dem am Tage sie gesessen,
Dem armen Braun das Fell zu messen.
Als Braun sich sah in solcher Noth,
Wie er da lag auf seinen Tod,
Da riß er zwar heraus mit Pein
Den Kopf, doch konnt's nicht anders sein,
Als daß ihm ward von beiden Ohren
Herab zum Maul das Fell glatt weggeschoren
Das Blut ihm von den Ohren rann,
Und immer noch er nicht gewann
Die beiden Füße aus der Haft.
Da riß er sie auch aus mit Kraft,
Rasend vor Wuth, schier ganz von Sinnen;
Die Klauen ließ er doch darinnen,
Und auch das Fell von beiden Füßen.
Der Honig war nicht von dem süßen,
Von dem sein Vetter ihm gesagt.
Braun hatte schlimmen Weg gewagt,
Gethan gar eine böse Fahrt.
Es lief das Blut ihm über'n Bart,
Die Füße schmerzten ihn so sehr:
Er konnte gehn nicht hin noch her.
Rustefeil nun zu schlagen begann
Und alle griffen mit ihm an,
All die mit ihm kamen her,
Zu schlagen ihn war ihr Begehr.
Der Pfaff' hatt' einen langen Stab,

Womit er manchen Schlag ihm gab.
Braun konnte kriechen nicht noch laufen,
Sie kamen über ihn in Haufen,
Mit Spaten die und die mit Beilen;
Der Schmidt kam an mit Hammer und mit Feilen;
Die hatten Schaufeln, jene Spaten,
Sie schlugen alle ohne Gnaden,
Sie gaben all ihm manchen Schlag,
Daß er bethat sich, wo er lag.
Sie schlugen alle, groß und klein,
Doch Schloppe mit dem krummen Bein
Und Ludolf mit der breiten Nase,
Die maßen mit dem schlimmsten Maße.
Und Gerold mit dem krummen Finger
Bewies sich als ein Knüppelschwinger,
Er und sein Schwager Kuckelrei
Am meisten schlugen diese zwei.
Dazu noch Abel und Frau Jutte,
Und Quakes Talke schlug ihn mit der Butte.
Noch manches andre tapfre Weib
Rückte dem armen Braun zu Leib.
Er mußte nehmen, was man brachte.
Den meisten Lärmen Kuckelrei doch machte,
Weil er der edelste nach Standsgebühr.
Frau Willigtraut von Ofenthür
War seine Mutter allbekannt,
Sein Vater aber nicht sich fand,
Doch sagten wohl die Bauern zu einander,
Der Kieperkieker sei's, der schwarze Sander,
Ein stolzer Mann, war er allein.

Braun mußte auch von manchem Stein
Den Wurf ertragen auf dem Leib,
Es warfen nach ihm Mann und Weib.
Zuletzt herbei noch Einer sprang
Mit einem Knüppel dick und lang,
Und gab ihm an den Kopf solch einen Schlag,
Daß schier er ohne Sinnen lag.
Doch rafft er sich, springt mit dem Leib
Dahin, wo Weib gedrängt an Weib,
Und fiel da zwischen sie so schwer,
Daß viele stürzten hinterher
In einen Bach, der nah und tief.
Gar laut alsbald der Pfaffe rief,
Und war schier ganz verzagt:
»Ach seht, da schwimmt Frau Jutte meine Magd
Mit Pelze und mit Rocke!
Hier liegt ihr Spinnerocke!
Ums Himmelswillen helfet ihr!
Ich gebe euch zwei Tonnen Bier,
Dazu Ablaß und große Gnaden!«
Sie ließen Braun bedeckt mit Schaden
Für todt da liegen, um zusammen
Zu retten, die im Wasser schwammen.

Indeß sie damit sich verworr'n
Kroch Braun ins Wasser voller Zorn
Und brummte laut in seinem Grimme.
Er hoffte nicht, daß er noch schwimme,
Und konnte weiter nichts mehr denken,
Als sich im Wasser zu ertränken,
Auf daß ihn nur die Bauern nicht mehr schlügen.

Doch dießmal mußt' er sich zum Heil betrügen:
Er konnte schwimmen noch und schwamm.
Als dieß die Bauern sahn allsamm,
Da riefen sie mit großem Grämen:
»Ei seht, wie müssen wir uns schämen!«
Sie hatten große Ungeduld
Und schrien: »Das ist der Weiber Schuld!
Was wollen die an diesem Ort?
Seht nur, dort schwimmt er munter fort!«
Sie sahn den Block und nahmen wahr,
Daß drinn noch klebte Haut und Haar
Von Füßen und von Ohren. Ei wie lieb
War ihnen das, sie schrien: »Komm wieder Dieb!
Du ließest Mütz und Handschuh hier zum Pfande!«
So folgte auf den Schaden noch die Schande.
Doch Braun war froh, daß er entkommen,
Er flucht' dem Baum, der festgenommen
Ihn hatte und ihn abgehäutet,
Und Reineken, der ihn verleitet.
Das war die Bitte, die er that
Zum Himmel, als er war im Bad.
Der Strom lief schnell an diesem Ort
Und trieb ihn hastig mit sich fort,
So daß er in geringer Weile
Schwamm beinah eine ganze Meile.
Ans Land nun kroch er mühsam hier,
Man sah niemals betrübter Thier.
Er meinte seinen Geist noch aufzugeben
Und hoffte nicht mehr auf sein Leben;
Er sprach: »O Reinke, falsche Kreatur!«

Er dachte an die Bauern nur,
Und ihre Schläg' und wie der Fuchs gelogen,
Als er so schmählich ihn betrogen.

Das zehnte Kapitel.

Wie Reineke den geschlagenen Braun bei dem Wasser liegen findet, ihn verspottet, und sich Braun schweigend davon macht.

(805 — 878.)

Als Reineke gar wohl bedacht
So hatte seinen Ohm gebracht
Mit böser List zum Honigessen,
Ging er ein Hühnlein aufzufressen,
Das er sich fing an einem Ort,
Von dem er manches schon trug fort.
Er ging am Bache hin und fraß das Huhn,
Und ging dann hin, wo noch zu thun
Es gab am Bach, und trank daraus.
Und mehr als einmal rief er aus:
»Ei bin ich froh, daß ich den Braun
Geführt zu Rustefeilens Zaun!
Ich wett', es fehlt dem Rustefeile
An keinem wohlgeschliffnen Beile.
Braun war einer der Feinde mein,
Das tränkt' ich ihm nun wacker ein.
Ihm wird der Baum es jetzt beweisen,
Warum ich ihn hab Ohm geheißen.
Des bin ich froh all meiner Tage,
Und Braun vergaß wohl schon die Klage.«
Als er so ging, kam er von ungefähr
Dahin, wo brummend lag der Bär.

Als er ihn nun erblickte so,
Da ward er wieder minder froh,
Weil Braun annoch am Leben war.
Er rief: »O Rustefeil, du Narr,
Du armer Schlucker, loser Wicht!
Was? — magst du solche Speise nicht?
Die gut doch schmeckt und mancher Mann
Nicht also leicht bekommen kann,
Wie dir sie lief recht in die Hand.
Doch wie mir's scheint, ließ Braun dir doch ein Pfand!«
So sprach der Fuchs, als Braun er sah,
Der muthlos voller Blut lag da.
Er lachte über Maßen sehr
Und sprach: »Ei, Ohm, wo kommt ihr her?
Ließt ihr bei Rustefeil was liegen,
Gleich soll der Bauer Nachricht kriegen,
Daß ihr hier lieget, unverholen.
Ihr habt den Honig doch nicht gar gestohlen,
Und ihn wie sichs gebührt bezahlet?
Seht doch, wie roth er euch gemalet,
Ei, ei! das ist ein übler Spaß.
Nicht wahr, das war ein süßer Fraß?
Beliebt's, ich hab noch mehr von dieser Speise.
Doch sagt mir, eh ich weiter reise,
In welchen Orden seid ihr aufgenommen,
Daß ihr den rothen Hut bekommen
Auf euer Haupt? Seid ihr ein Abt?
Seht doch, euch hat ins Ohr geschnappt,
Der die Tonsur euch hat geschoren;
Ihr habt ja gar den Schopf verloren,

Dazu das Fell an beiden Wangen
Und ließet eure Handschuh hangen.«
Als Braun nun so bei seinem Schaden
Von Reinken ward mit Spott beladen,
Da konnte er vor Wuth nicht sprechen,
Und konnte sich doch auch nicht rächen.
Um diesen Spott nicht weiter zu vernehmen,
Mußt er zum Schwimmen wieder sich bequemen.
Er trieb mit fort den Strom hernieder,
Und kam ans andre Ufer wieder.
Da lag er krank und wenig froh,
Und sprach in seinem Herzen so:
»Schlüg man mich vollends todt; ich kann nicht gehn,
Und muß die Reise doch bestehn
Fort nach des Königs Hofe hin,
Wo ich doch grob geschändet bin
Durch Reineken den Bösewicht.
Ging es nach ihm, ich lebte nicht;
Das ist dem Schelm, der mich verrieth,
Noch leid, daß er mich lebend sieht.«
Er rutscht' und kroch mit großer Plage,
Und kam nach Hof am vierten Tage.

Das elfte Kapitel.

Wie Braun der Bär übel zugerichtet wieder nach Hofe kommt, und über Reineken Klage führet.

(879 — 908.)

Als nun der König wahr es nahm,
Wie Braun zurück nach Hofe kam,

Sprach er: »Seht doch, ist das nicht Braun?
Um Gott, wie ist der anzuschaun?«
Braun vor den König trat und sprach:
»Ich klag euch, Herr, dieß Ungemach,
Ihr seht an mir des Buben Thaten,
Der schändlich mich mit List verrathen.«
Der König sprach mit schnellem Rathe:
»Das will ich rächen sonder Gnade!
Darf Reineke solch einen Herrn
Wie Braun beschimpfen? Das sei fern!
Ich schwör bei meiner Ehr und Krone,
Er soll empfangen noch zum Lohne,
Was Braun mit gutem Recht begehrt.
Ich will nie tragen mehr ein Schwert,
So fern ich diesen Schwur nicht halte.«
Drauf hieß er beide, Jung und Alte,
Die in den Rath berufen worden,
Zu sagen es mit kurzen Worten,
Wie diese Missethat zu rächen.
Sie waren Eins nach kurzem Sprechen:
So es dem König möcht behagen,
So sollte man aufs neue tagen,
Und Reinke sollte kommen dar
Und seines Rechtes nehmen wahr
Und Rede stehen allen Klagen.
Es sollte Hinze Botschaft tragen,
Der Allen wär als klug bekannt.
Der Rath des Königs Beifall fand.

Das zwölfte Kapitel.

Wie Hinz der Kater von dem Könige zu Reineken gesandt wird, ihn anderweit vor Gericht zu laden und ihn mit zu bringen, und wie ihm solches gelingt.

(909 — 1067.)

Nachdem der König nun mit den Genossen
Zu diesem Rathe sich entschlossen,
Daß Hinz die Reise sollte wagen
Und Reineken die Botschaft tragen,
Sprach er zu Hinzen: »Habet Acht,
Auf das, was hier ward ausgemacht,
Und saget Reinken recht und schlicht:
Entschieden sei im Hofgericht:
So man zum Drittenmale müßte tagen,
So würd er ew'gen Schaden davon tragen,
Er und sein ganz Geschlecht.
Und dieß bedenk' er recht.
Mag er auch Schlimmes allen Thieren dichten,
Wird er sich doch nach euren Rathe richten.«
Hinz sprach: »Zum Bösen oder Frommen,
Was soll ich thun, wenn ich zu ihm gekommen?
Ich meine, darf ich meinen Rath euch künden,
Ihr würdet leicht noch bessre Boten finden
Als mich, der von Person ist klein und schmächtig.
Braun, der doch gegen mich ist groß und mächtig,
Der konnte gegen Reinken nicht gewinnen,
In welcher Weise soll ich es beginnen?«
Der König sprach: »Nicht kommt's auf Größe an
Man findet manchen kleinen Mann,
In welchem Weisheit steckt und List,

Die manchem Großen fremde ist.
Seit ihr auch groß nicht von Person,
Doch kennen wir als klug euch schon.«
Hinz sprach: »Herr euer Will gescheh!
Fügt sich's, daß ich ein Zeichen seh
Zu meiner rechten Hand,
So wird zum Glück die Reise mir gewandt.«
Als er ein Stück gegangen war,
Nahm er Sanct Martins Vogel wahr
Und rief: »Nimm glücklich, Vogel, deinen Zug
Und kehre hieher deinen Flug,
Und flieg nach meiner rechten Seiten!«
Er sah den Vogel aus die Flügel breiten
Nach einem Baume, den er fand,
Und welcher links von Hinzen stand.
Der war betrübt in seinem Sinn,
Meinte, nun sei sein Glück dahin.
Doch that er so wie Mancher thut
Und schuf sich selber bessern Muth,
Und reiste gen Malpartus fort
Und fand den Fuchs vor seiner Feste dort.
Er sprach zu ihm mit freiem Muth:
»Gott, welcher reich und gut,
Der mög euch guten Abend geben!
Der König droht euch an das Leben,
Kommt ihr zu Hofe nicht mit mir.
Auch läßt er euch entbieten hier:
Stellt ihr euch nicht nach Pflicht und Recht,
So straft er euer ganz Geschlecht.«
Reineke sprach: »Seid mir willkommen!

Es gebe Gott euch Glück und Frommen,
Mein Neffe Hinz, ich gönn's euch wohl!«
Reineke war der Bosheit voll,
Er meint' es nicht aus Herzensgrund,
Und sann auf einen neuen Fund,
Wie er auch Hinzen könnte schänden
Und so zurück nach Hofe senden.
Er nannte Neff ihn wie zuvor
Und sprach: »Neffe, was setz ich vor
Zu essen euch, das ihr verzehrt,
Und seht, wie ihr als Gast mir werth,
Eh wir der Ruh zu pflegen scheiden?
Dann gehen morgen wir zwei beiden
Zu Hofe mit dem frühsten Tage.
Denn, daß ich euch es offen sage,
Vor allen andern Vettern mein,
Vertrau ich keinem als nur euch allein.
Braun der gefräßige kam üblen Muthes
Und hegte mir im Sinn nichts Gutes.
Es ist der Bär so falsch und stark;
Ich möchte nicht um tausend Mark
Mit ihm je einen Weg bestehn;
Doch, Neffe, mit euch will ich gehn
Morgen beim ersten Tagesschein.
Dieß scheint das Beste mir zu sein.«
Hinze gab Antwort auf das Wort:
»Nein gehen wir alsbalde fort
Nach Hofe, wir zwei beiden.
Der Mond scheint in der Heiden,
Der Weg ist gut, die Luft ist klar.«

Doch Reinke sprach: »Nacht hat Gefahr!
Wenn wir bei Tag auf jemand stießen,
Der müßte wohl uns freundlich grüßen,
Doch wenn er uns bei Nacht begegnet nun,
So wird er Böses uns statt Gutem thun.«
Nun sagte Hinze: »Neffe laßt mich wissen,
Was habt ihr, wenn ich bleib, für gute Bissen?«
Reinke nun an zu sprechen fing:
»Die Speise ist bei mir gering,
Ich will euch geben, wollt ihr bleiben,
Recht gute frische Honigscheiben,
Die schmecken süß.« Doch Hinze spricht:
»Die aß ich all mein Tage nicht!
Habt ihr nichts Andres in dem Haus?
Gebt mir doch eine fette Maus;
Aufs beste bin ich dann verwahrt,
Der Honig bleibt euch gern gespart.«

»Ei,« sprach der Fuchs, belehrt mich dessen,
»Mögt ihr so gerne Mäuse essen?
Ist euer Ernst das? sagt das frei,
Es wohnt ein Pfaff hier nebenbei,
Wo eine Scheuer bei dem Haus,
Da giebt's so manche fette Maus,
Man lüd sie nicht auf einen Wagen,
Wie oft hört ich den Pfaffen klagen,
Sie thun ihm Schaden Tag und Nacht.«

Da rief der Kater unbedacht:
»Wollet ihr thun den Willen mein,
So führt mich zu der Scheuer ein!

Vor allem Wildpret preis ich mir
Die Mäuse, ja die munden mir.«

Drauf Reinke: »Bei der Treue mein
Ihr sollt mit mir zufrieden sein!
Nun ich es weiß, daß ihr so gern
Die Mäuse eßt, so bin ich fern
Euch des Vergnügens zu berauben.«

Hinz ging mit ihm in gutem Glauben.
Sie gingen wo die Scheuer stand,
Da war von Lehme eine Wand.
So aber stands: des Nachts zuvor
Der Pfaffe einen Hahn verlor,
Denn Reineke war durchgekrochen
Durch jene Wand; dieß hätt' gerochen
Gar gern des Pfaffen Sohn, der Martin hieß.
In solcher Absicht that er dieß:
Er hatte eine Schlinge aufgehangen
Bei jenem Loch, um Reineken zu fangen.
Das hatte Reinke wohl gesehn.
Er sprach: »Nun Neffe wollt ihr gehn
Durch dieses Loch, ich halte Wacht,
Derweil ihr maust, denn es ist Nacht.
Ihr werdet sie in Haufen greifen.
Hört nur, wie drin sie lustig pfeifen!
Und seid ihr satt, so kommt heraus,
Ich warte auf euch vor dem Haus.
Wir dürfen heute Nacht nicht scheiden,
Denn morgen gehen wir zwei beiden
Nach Hofe wie ihr wißt.«

Hinz sprach: »Ob es auch sicher ist?
Kann ich auf euern Rath auch bauen?
Denn Pfaffen darf man nimmer trauen!»
Doch Reinke sprach, der böse Wicht:
»Seid ihr so blöd! Das wußt ich nicht.
So kommt nur, lasset heim uns kehren,
Zu meinem Weib, die uns mit Ehren
Empfangen wird und auch zu leben
Uns wohl wird gute Speise geben.
Mögens auch keine Mäuse sein.«
Da sprang Hinze ins Loch hinein,
Er schämte sich, daß Reinke ihn
Mit diesen Worten sollt aufziehn.
Alsbald fing er sich in der Schlinge feste; —
So bracht in Schande Reinke seine Gäste.

Das dreizehnte Kapitel.

Wie Reincke den Kater verhöhnt und der Wölfin Gieremuth Schmach anthut.

(1067—1166.)

Als Hinze nun ins Loch einging,
Vor welchem just die Schlinge hing,
Da kam er in Gefahr
Und ward dieß kaum gewahr,
Da war er auch umschlungen.
Er wär gern fortgesprungen,
Da ging die Schling nur fester zu.
Nun rief er Neffe Reinken zu,
Fing an zu winseln jämmerlich.
Doch Reineke der freute sich,
Als er ihn hört', und eilte ihn zu necken:

»Hinze sagt an, wie euch die Mäuse schmecken?
Sind sie auch gut und fett?
Wüßt es des Pfaffen Söhnelein ich wett:
Zu seinem Wild, das ihr verzehrt,
Würd euch von ihm noch Senf beschert,
Ja so ein wohlgezogner Knab ist das.
Ihr singt so schön, gewiß das Liedchen, was
Bei Hofe man zum Essen singt?
Ich wollte, daß auch Isegrim einst springt
In dieses Loch wie ihr hinein,
Dann könnt ich ihm doch tränken ein
Was er mir oft zu Leid gethan.«
Mit diesem Wort ging er von dann,
Und ging nicht nur auf Dieberei,
Auch Ehbruch und Verrätherei,
Rauben und Morden hielt er nicht für Schmach.
Er sann schon neuen Schändlichkeiten nach.
Er wollte zu Frau Gieremuthen hin,
Und hatte Zweierlei im Sinn:
Zuerst wollt er von ihr erfragen,
Worüber Isgerim am meisten wollte klagen.
Das Zweit: er dacht auf Ehebrecherei,
Zu machen alte Sünden neu.
Nach dem, was er gehört, war klar.
Daß Isegrim zu Hofe war.
Der meiste Haß zwischen den Zwein,
Der kam daher, das sieht man ein,
Daß Reineke, der lose Dieb,
Mit Gieremuthen Buhlschaft trieb.
Als Reinke nun kam vor ihr Haus,

Da war die Wölfin eben aus.
Da trieb er mit den Kindern Spott
Und sprach: »Ei grüß euch Gott,
Ihr allerliebsten Stiefkindlein.«
Und dieß gesagt, ging er Wald ein
Auf weitern Raub und Unfug aus.
    Indeß kam Gieremuth nach Haus,
Zur Morgenzeit, wie's eben tagte,
Und sprach: »War Jemand hie, der nach mir fragte?«
Sie sprachen: »Ja, kurz nur vor dir,
Da war der Pathe Reinke hier.
Der nannte uns Stiefkinder sein,
Wie viel wir ihrer möchten sein.«
    Die Wölfin rief, als sie das Wort vernommen:
»Dafür soll er den Tod bekommen!«
Sie wollt' es rächen mit Gewalt
Und folgte ihm nach alsobald.
Sie wußte, wo den Weg er nahm,
Und sprach, als drauf sie zu ihm kam:
»Was habt für freche Reden ihr gesagt
Zu meinen Kindern, die sie mir geklagt?
Doch wartet frecher Bösewicht,
Dafür entkommet ihr mir nicht.«
    Sie grinste ihn gar grimmig an,
Trat voller Zorn und Wuth heran
Und fuhr ihm nach dem Barte hin.
Es wurde ihm nicht wohl zu Sinn,
Er lief und wär ihr gern entwichen,
Doch sie kam eilig nachgestrichen.
Ein wüstes Schloß, das lag nicht fern,

Darein wär er entwischt ihr gern.
Nun hört was weiter da geschah.
Es war ein alt Gemäuer da,
Das hatte einen engen Spalt,
Da drängte Reinke mit Gewalt
Sich durch. Es war der Spalt so enge,
Daß Reinke schon kam ins Gedränge.
Gieremuth war ein starkes Weib
Und hatte einen vollen Leib;
Als sie den Kopf nun auch einschob,
Da drängte sie und stieß und hob
Und wollte folgen, doch ihr schlimm Geschick
Ließ sie nicht vor mehr noch zurück.
Als Reineke dieß sah, macht' er links um
Und kam zur andern Seit' herum,
Und als er sah, daß sie sich festgerannt,
Macht er sich an sie unverwandt.
Sie schrie: »Ein Schuft bist stets du doch!« —
»Was nicht geschehn, geschehe noch!«
Rief er. Doch der hat Ehre schlecht bewahrt,
Der so sein Weib mit einer Andern spart,
Wie Reinke that, der böse Dieb,
Dem alles gleich war, was er trieb.
Als aus dem Spalt sie sich herausgebracht,
Da hatte Reinke längst sich fortgemacht.
Als sie vertheidgen wollte ihre Ehr,
Da hatte sie verloren sie noch mehr.
Doch Reinken lassen wir jetzt bleiben,
Um, wie es Hinzen ging, zu schreiben.

Das vierzehnte Kapitel.

Wie Hinze geschlagen und geschändet wird und endlich loskommt.

(1167—1310.)

Als Hinz im Strick gefangen ward,
Schrie kläglich er nach seiner Art.
Das hörte Martin, der die Schlinge
Gelegt, daß drin den Fuchs er finge.
Gar schnell er aus dem Bette sprang
Und rief: »Nun, Gott sei Dank!
Zur guten Stunde ward der Strick
Gelegt, denn diesen Augenblick
Hat sich der Hühnerdieb gefangen
Und unser Hahn wird Rach' erlangen!«
Geschwinde er ein Licht anzündet,
Und wie im Schlaf er Alles findet,
Da weckt er Mutter und Papa
Und was von dem Gesinde da.
»Steht auf, es ist der Fuchs gefangen,
Wir wollen ihn aufs Best' empfangen!«
Und Groß und Klein in schnellem Lauf
Kam an, und selbst der Pfaff stand auf.
Nichts hatt' er als den Schlafrock an;
Die Köchin zündet' Lichter an.
Ein Spieß stand da an einer Wand,
Den nahm Martinchen in die Hand,
So ging er auf den Kater los
Und gab ihm Schläge stark und groß
Auf Kopf und Glieder, Haut und Haar,
Und schlug ihm aus ein Auge gar.
Von Allen kriegt' er Schläge viel,

Der Pfaffe kam mit einem Gabelstiel,
Womit er Hinzen fällen wollte.
Als Hinz sah, daß er sterben sollte,
Da ward er sehr dem Pfaffen gram,
Zwischen die Beine er ihm kam,
Und kratzt' und biß in großem Zorn.
Er faßt den guten Pfaffen vorn
Und riß den dritten Theil ihm ab
Von dem, was ihm der Himmel gab,
Zum Zeichen, daß ein Mann er sei.
Der Pfaff that einen lauten Schrei
Und fiel zur Erde in Ohnmacht.
Da sprach die Köchin unbedacht:
»Der Teufel hat die Hand im Spiel!«
Sie schwur darauf gar hoch und viel,
Sie wollte all ihr Gut drum geben,
Müßt sie dieß Elend nicht erleben.
Ja hätt' sie einen Schatz von Golde,
Daß sie ihn gerne geben wollte,
Hätt' nur ihr Herr nicht solchen Schaden.
Sie sah mit Schmerzen ihn beladen
Und sah auch an der Wand da liegen,
Was er nicht konnte wieder kriegen.
»Der Teufel hat gelegt den Strick!«
Rief sie in ihrem Mißgeschick:
»O sieh nur, Sohn, dieß große Leid,
Hier deines Vaters Eingeweid! —«
Ihr Schade sei der größte, meinte sie.
Indem sie also klagt' und schrie,
Ward hin zu Bett der Pfaff getragen.

Hinz sah, daß man sich sein entschlagen,
Und ob er schon in großer Noth,
Und an nichts dachte als den Tod,
Auch blutig war und wund geschlagen,
Begann er doch zu beißen und zu nagen
Am Stricke, wo er lag darin,
Sich zu befrein lag ihm im Sinn.
Und es gelang, es ging der Strick
Entzwei zu seinem großen Glück.
Er sprach bei sich: »Hier ist es schlecht,
Blieb ich noch länger, wär's nicht recht.«
Und sprang zum Loche schnell hinaus,
Und nahm die Straße da hinaus,
Wo König Nobels Hoffitz lag.
Eh hin er kam, war's lichter Tag.

Er sprach: »Hat mich der Teufel diese Nacht
Zu Reinken, dem Verräther, hin gebracht! —«
Er kam zu Hofe sehr geschändet,
Dazu auf einem Aug' geblendet.
Im Pfaffenhaus hatt' er empfangen
Viel harte Schläg' auf Haupt und Wangen,
Und hatte gar ein Aug verlor'n.
Der König droht in großem Zorn
Reinken mit seiner Ungenade
Und ließ berufen zu dem Rathe
Die Weisen sein und edelsten Barone.
Er fragte sie: »Was thun? von seinem Throne,
Um Reineken zu Recht zu bringen,
Der Uebel thät in allen Dingen.«

Als Alle nun begannen laut zu klagen,
Da hörte laut Grimbart den Dachs man sagen:
»Ihr Herrn, fürwahr, ein recht Gericht
Sitzt hier, doch ob mein Ohm auch nicht
Wär zu vertheidigen, muß doch
Nach Recht geschehn; zum dritten noch
Müßt ihr den freien Mann zu Recht
Vorladen, eh ihr Urtheil sprecht.
Kommt er dann nicht, dann ist am Tage,
Daß schuldig er all dieser Klage.«
Der König sprach: »Wer wird es wagen,
Die dritte Botschaft hinzutragen?
Wer möchte wagend Leib und Leben
Sich zu dem Bösewicht begeben?
Wer opfert die gesunden Glieder
Und kommt doch ohne Reinken wieder?
Ich meine, Jedem davor graut.« —
Da sagte Grimbart zu ihm laut:
»Herr König, wollt Ihr mich entsenden,
Jedwede Botschaft will ich enden.
Sei sie geheim, sei öffentlich,
Wie's dann auch kommt, nicht zage ich.«
Der König sprach: »So geht denn fort,
Ihr kennt die Klage Wort für Wort.
Vergesset eure Klugheit nicht,
Denn Reinke ist ein Bösewicht.« —
Und Grimbart sprach: »Ich zage nicht,
Und bring ihn, hoff ich, vor Gericht.«
Er ging nach Malepartus fort
Und fand Reineken an dem Ort,

Samt Weib und Kindern war er dort.
Der Dachs sprach zu ihm dieses Wort:
»Gott grüß euch Ohm! Ei sagt mir an,
Ihr seid ein klug gelehrter Mann,
Wie kommts, daß ihr des Königes Gebot
Gehalten habt für eitlen Spott?
Meint ihr noch nicht es wäre Zeit?
Wißt ihr in welchem Lob ihr seid?
Ich rath euch mit nach Hof zu kommen,
Das Zögern schafft euch wenig Frommen,
Fürwahr gar mancher ist's der klagt.
Zum drittenmal wird euch getagt:
Kämt ihr nicht, euer Schad' es wär.
Der König käm mit seinem Heer
Um euch rings zu umstellen
In euern Kastellen,
Es kostet euch und eurem Weib
Und euern Kindern Gut und Leib.
Ihr könnt dem König nicht entgehn,
Drum laßt das Klügre denn geschehn:
Daß ihr mit mir nach Hofe geht,
Noch manche List zu Dienst euch steht,
Die euch wohl noch erretten mag.
Ihr habt wohl schon manch schlimmern Tag
Bestanden noch als der mag sein,
Und kamt davon auch ohne Pein,
Weil ihr's so listig durchgetrieben,
Daß selbst in Schmach die Gegner blieben.«

Das funfzehnte Kapitel.

Wie Reineke dem Dachse antwortet.

(1311 — 1352.)

Als Grimbart so gesprochen hat,
Spricht Reinke: »Oheim, euer Rath
Scheint gut und klug. Ich komme dar
Und nehme meines Rechtes wahr!
Ich hoff, der König giebt mir Gnade;
Ich bin ihm Nutz in seinem Rathe,
Das weiß er wohl sammt all den Herrn
Die mich verderben möchten gern;
Es kann der Hof nicht ohne mich bestehn,
Und wär viel schlimmres noch durch mich geschehn.
Wenn es nur irgend mag geschehn,
Daß ich ihn darf mit Augen sehn,
Den König, und darf zu ihm sprechen,
So hoff ich seinen Zorn zu brechen.
Wiewohl der König um sich hat
Manch einen noch in seinem Rath,
Geht's ihm doch nicht zum Herzen ein,
Weil sie nicht wissen aus noch ein,
Und Alles stimmt nach meinem Sinn,
An welchem Hofe ich auch bin.
So oft zusammen Herrn und Fürsten kommen,
Damit ein kluger Rathschlag sei vernommen,
Da muß den Fund Reineke thun.
Gar Viele haben darum nun
Sich feindlich gegen mich verschworen.
Gelingt's ihnen, bin ich verloren,
Denn sie verstehen keinen Scherz,

Und das beängstigt mir das Herz.
Es mögen mehr als zehne sein,
Die mächtiger, als ich allein;
Das möchte wohl den Muth mir kehren:
Doch mein ich, besser ists mit Ehren
Mit euch mich auf den Weg zu machen,
Zu reden selbst in meinen Sachen,
Als daß ich Weib und Kinder mein
Stürze in Angst und Noth hinein.
Denn sicherlich wär ich verloren.
Es ist dem König angeboren
Zu hohe Macht, als daß ich sollte
Nicht alles leiden, was er wollte.
Kann ich ihn nicht für mich gewinnen
So muß auf gut Vertrag ich sinnen.«

Das sechszehnte Kapitel.

Wie Reineke von seinem Weibe Abschied nimmt und mit dem Dachse nach Hofe geht; auch wie er diesem unterweges beichtet.

(1353 — 1412.)

Reineke sprach: »Frau Ermelein,
Ich befehle euch die Kinder mein,
Ihr sollt sie wohl bewahren.
Vor allem schützt mir vor Gefahren
Mein jüngstes Söhnchen Reinhardlein,
Dem steht sein Bärtchen schon so fein
Rings um sein Mäulchen überall,
Ich hoff daß er nach mir ausfall.
Da ist auch Rossel noch, der Dieb,
Den hab ich auch nicht minder lieb.

Haltet die Kinder gut in allen Dingen,
Wollt meinen Willen ihr vollbringen.
Ich dank's euch, mag ich wiederkommen.« —
So hat der Fuchs Abschied genommen,
Und läßt daheim Frau Ermelein
Mitsammt den beiden Söhnen sein.
Er läßt sein Haus so unbestellt,
Wie schlecht der Füchsin das gefällt.
Sie waren noch nicht weit gegangen,
Als Reinke so hat angefangen:
»Grimbart, mein liebster Freund und Vetter,
Ich fürcht, ich finde keinen Retter
In der Gefahr, geh in den Tod.
Auch leid ich im Gewissen Noth
Um alles, was durch mich geschehn;
Darum will ich zur Beichte gehn.
Und weil kein Pfaffe hier
So seid der Beichtger ihr.
Denn wenn ich meine Sünde hab gebeichtet,
So wird mir mindestens das Herz erleichtet.« —
»Ihr müßt«, sprach Grimbart, »auch auf Treu und Glauben
Geloben nimmer mehr zu rauben.
Abthun Verrath und Dieberein,
Soll euch die Beichte nützlich sein.« —
»Das weiß ich wohl«, sprach Reinke drauf:
»So fang ich an denn, merket auf:
Confiteor tibi pater et mater,
Daß der Otter und dem Kater
Durch mich ist Unrecht viel geschehn,
Dafür ich will zur Buße stehn.«

Der Dachs sprach: »das versteh ich nicht,
Gebt deutsch von eurer Schuld Bericht,
Damit ich's recht verstehen kann.« —
Reineke sprach: »Ich hab' gethan
Unrecht an allen, die da leben,
Und bitte sehr mir zu vergeben.
Den Bären, meinen Ohm hab ich
Im Block gefangen grausamlich,
Wo er geschunden ward am Haupt,
Und mehr geschlagen als man glaubt.
Den Kater lehrt' ich Mäuse fangen,
Daß er blieb in dem Stricke hangen,
Da ward ihm arg das Fell geschoren,
Wobei er gar ein Aug verloren.
Daran war Schuld niemand als ich.
Mit Recht verklagt der Hahn auch mich,
Ich nahm ihm seine Kindelein,
Waren sie groß nun oder klein,
Ich pflegte alle fortzutragen,
Mit Recht mag er den Fuchs verklagen.« —

Das siebzehnte Kapitel.

Wie Reineke noch einige seiner Schandthaten beichtet, sonderlich wie er den Wolf öfters hintergangen habe.

(1413 — 1622.)

»Der König selber ist mir nicht entgangen,
Er hat von mir oft Schand' empfangen«,
Sprach Reinke, »auch die Königin
Nahm von mir manchen Schaden hin:

In Schmach sind sie durch mich gekommen.
Am meisten hab ich mitgenommen
Mit Fleiß den Wolf, in vielen Tagen
Könnt ich es doch nicht alles sagen.
Ich nenn ihn Ohm, doch ist er's nicht,
Er ist von meiner Sippschaft nicht.
Er kam einst, es ist wohl sechs Jahr
Schon her, zu mir nach Elemar
Ins Kloster, wo ich zu der Zeit
Mich frommen Uebungen geweiht.
Er bat, daß ich ihm helfen sollte,
Weil er ein Mönch auch werden wollte.
Er meint' es zieme sich für ihn,
Und fing die Glocken an zu ziehn.
Das Läuten deuchte ihm so süße:
Er ließ von mir sich beide Füße
Anbinden fest mit gutem Willen
Ans Glockenseil, die Lust zu stillen
Und um das Läuten ihm zu lehren.
Er kam dabei zu wenig Ehren;
Er läutete so aus den Maßen,
Daß alle Leute auf den Straßen
In Schreck und Angst geriethen groß.
Der Teufel, meinten sie, wär' los.
Sie liefen, wo sie hörten läuten,
Und eh er sie noch konnt' bedeuten,
Er woll' ins Kloster sich begeben,
Da nahmen sie ihm schier das Leben.
Drauf bat er mich ihn zu beehren
Und eine Platte ihm zu scheeren:

Da ließ ich ihm zu Elemar
Abbrennen von dem Schopf das Haar,
Daß ihm die Schwarte hat geknackt.
Ich hab ihm weidlich aufgepackt.
Einst lehrte ich ihn Fische fangen,
Da hat er manchen Schlag empfangen.
Ich führt' ihn einst ins Jülich-Land
Zu einem Pfaffen wohlbekannt;
Es war ringsum kein Pfaffe reicher.
Der hatte einen großen Speicher,
Darin manch eine Speckseit' lag,
Um die empfing er manchen Schlag.
Es fand sich in dem Speicher noch
Gesalzen Fleisch in einem Trog.
Das Fleisch dem Wolf so lieblich roch,
Er brach sich durch die Wand ein Loch.
Ich bat ihn, sich hindurch zu zwingen,
Um ins Verderben ihn zu bringen.
Er fraß von jenem Fleisch so viel
Daß es ihm dann unmöglich fiel,
Zum Loche wieder 'raus zu kommen,
So war der Wanst ihm aufgeschwommen.
Und seine Klage war nicht klein:
Denn wo er hungrig kam hinein,
Da konnt er satt heraus nicht kommen.
Ich hatt' ins Dorf den Weg genommen
Und Lärm und groß Geschrei gemacht
Und in die Patsche ihn gebracht.
Hin lief ich wo der Pfaffe saß,
Bei Tafel, wo er trank und aß;

Der Braten vor ihm, ein Kapaun,
War appetitlich anzuschaun.
Ich sprang herbei schnell wie der Wind
Und nahm den Braten ihm geschwind.
Der Pfaffe machte groß Geschrei
Und lief so schnell er konnt' herbei;
Doch eh er dessen sich versah,
Plauz! lag die ganze Tafel da.
Er warf sie um, als auf er sprang,
Am Boden lag nun Speis' und Trank.
Er schrie noch: »Fangt ihn, eilt herbei!« —
Da lag er selber in dem Brei.
Alle die kamen, schrien: »fangt ein!«
Ich lief voran, sie hinterdrein.
Des Volkes war da große Zahl,
Die schlimm es mit mir meinten all;
Am ärgsten schrie der Pfaffe doch:
»War je ein Dieb wohl frecher noch?
Er nahm das Huhn, von dem ich aß,
Vom Tische weg, an dem ich saß.« —
Ich lief zu jenem Speicher hin,
Wo Isegrim noch war darin;
Und weil ich ihn nicht brachte fort,
Ließ fallen ich den Braten dort.
Ich ließ ihn, doch es kränkt mich noch, —
Und schlüpfte eilig durch das Loch.
Zeit war's, daß ich vondannen kam.
Als nun der Pfaff das Huhn aufnahm,
Da hat den Wolf er wahrgenommen
Gleich allen, die mit ihm gekommen.

Da schrie er laut: »Schlagt, Freunde, schlagt!
Ein Wolf hat sich herein gewagt!
Entwischt er uns, das bringt uns Schande
Mit Recht im ganzen Jülich-Lande.« —
Herr Isegrim zur bösen Stunde
Empfing da manche schlimme Wunde.
Sie wurden also laut mit Schrein,
Daß alle Bauern drangen ein.
Sie schlugen ihn, er lag für todt,
Noch nie kam er in solche Noth.
Wenn man auf Leinewand es malte,
Wie er des Pfaffen Speck bezahlte,
Das müßte wahrlich seltsam lassen!
Hinaus geworfen ward er durch die Gassen
Geschleppt hin über Stock und Stein,
Des Lebens sah man keinen Schein.
Sie warfen endlich in ein Loch
Den Wolf, der gar zu scheußlich roch,
Weil er sich bei den vielen Schlägen
Hatte beschmissen allerwegen.
Sie meinten all', er wäre todt.
In solchem Elend, Angst und Noth
Und ohne seiner Sinne Macht
Lag er allda die ganze Nacht,
Der arme und verlassne Wicht.
Wie er entkam, deß weiß ich nicht
Zu geben weiteren Bescheid. —
Drauf hat er mir mit einem Eid,
Es war etwa ein Jahr vorbei,
Gelobt auf's neue Huld und Treu.

Doch hatte das nicht viel zu sagen,
Er schwur nur, daß ich ihm den Magen
Mit Hühnern sollte füllen an.
Der Hühner sieben und ein Hahn,
Sprach ich, die wüßt ich wohl zu kriegen,
Um ihn auf's neue zu betrügen.
Ein Stündchen wars nach Mitternacht,
Als ich ihn zu dem Ort gebracht.
Mir sollte dort ein Fenster frommen,
Das aufgestützt ich wahrgenommen.
Ich that als wollt ich erst hinein,
Dann aber ließ den Wolf ich ein.
Ich sprach: »Kriechet nur frei hinein,
Denn soll der Nutzen euer sein,
So müßt ihr auch dafür was thun,
Ihr findet gleich ein fettes Huhn.«
Halb kroch er ein, es fiel ihm schwer,
Und tastete drin hin und her.
Da schwur er hoch bei seiner Ehr:
»Wir sind verrathen, fürcht' ich sehr.
Ich find' von Hühnern keine Spur.« —
»Ei«, rief ich, »vorn die fehlen nur.
Die hab ich neulich weggenommen.
Wir müssen, soll die Fahrt uns frommen,
Der Mühe nicht verdrossen sein
Und kriechen tiefer noch hinein.«
Der Balken nun war schmal und dünn
Auf dem voran der Wolf kroch hin.
Indeß er sucht' ein Huhn zu kriegen,
Dacht' ich darauf ihn zu betrügen.

Ganz leise kroch ich drauf zurücke
Und zog hinweg des Fensters Krücke,
Daß es zufiel mit lautem Schlag.
So heftig Isegrim erschrak,
Daß er vom Balken dünn und schmal
Herab that einen schweren Fall.
Da wachten auf, die drinne schliefen
Beim Kohlenfeuer, und sie riefen,
Durchs Fenster in dem Dache sei
Etwas gefallen. Schnell herbei
Lief einer nun mit einem Licht:
Da fehlt' es denn an Prügeln nicht,
Sie schlugen ihn fürwahr halbtodt.
So bracht' ich ihn in manche Noth,
Mehr als ich nur erzählen kann;
Ein Wunder ist's, wie er entrann.
Doch hab ich etwas noch getrieben —
Ich wollt' es wäre unterblieben —
Mit seinem Weibe Gieremuth,
Was Schaden ihrer Ehre thut
Und was sie langsam wird verwinden.
Seht Ohm, das sind nun meine Sünden,
Deren ich heute kann gedenken
Und welche meine Seele kränken.
Damit ich nun mag Ruhe finden,
So absolvirt mich meinerSünden,
Sagt, welche Buße ich soll tragen.«
Grimbart war listig und verschlagen:
Er brach ein Reis ab auf dem Wege
Und sprach: »Nun gebt euch Ohm drei Schläge

Auf euer Fell mit diesem Reise
Und legt es dann, wie ich's euch weise
Und springt dann sicher in die Quer
Dreimal darüber hin und her;
Dann küßt das Reis ohn' Haß und Neid,
Zum Zeichen, daß ihr folgsam seid.
Dies ist die Pönitenz, die ich
Euch auferleg', daß ewiglich
Die Sünden euch vergeben werden,
Die ihr begangen habt auf Erden.
Denn ich vergeb euch eure Sünden,
Wie viel man auch an euch mag finden.«
Reineke that es gern und gleich;
Und Grimbart sprach: »Nun bessert euch'
Und übet euch in guten Werken,
Sucht durch Gebet eu'r Heil zu stärken,
Zur Kirche geht und fastet auch
Und haltet jeden heilgen Brauch,
Gebt Andern Trost in Leidenstagen,
Weiset den Weg denen, die fragen.
Auch müsset ihr Almosen geben,
Verschwören euer ruchlos Leben,
Als Rauben, Stehlen und Verrathen,
So kommt ihr sicher einst zu Gnaden.«
Reineke sprach: »Ich bin bereit
Dazu all meine Lebenszeit.«

Das achtzehnte Kapitel.

Wie Reineke mit Grimbart auf dem Wege nach des Königs Hofe bei einem Kloster vorbeikommt.

(1623—1684.)

Nachdem, wie wir es kund gemacht,
Reinekens Beichte war vollbracht,
Ging weiter er des Wegs daher
Mit Grimbart seinem Beichtiger.
Da kamen sie auf ebnen Sand
Und sahn ein Kloster rechter Hand,
Das frommen Nonnen Schutz verlieh,
Die dienten Gotte spät und früh.
Da waren Hühner viel zu schaun
Und Gäns' und Enten und Kapaun,
Die kamen oft heraus spaziert,
Wo Reinke oft sie visitiert.
Drum sprach er jetzt auch dieses Wort:
»Bei jenem Nonnenkloster dort
Führt uns die rechte Straße hin.«
Die Hühner lagen ihm im Sinn;
Er sah sie vor der Mauer harren,
Nach Futter in dem Sande scharren.
Er führt' den Beicht'ger mit sich fort.
Wie er nun sah die Hühner dort,
Da ging sein Auge hin und her.
Ein Hahn ging vor den Hühnern her,
Der fett war, groß und jung,
Den fing er schnell mit einem Sprung,
Daß weit umher die Funken stoben.

»Ist schon vergessen eu'r Geloben?«
Schrie Grimbart: »Ohm, was wollt ihr thun?
Wollt wiederum ihr um ein Huhn
In all die großen Sünden gehn,
Um die die Beichte ist geschehn?
Fürwahr das ist seltsame Reue!«
    Reineke sprach in rechter Treue:
»s'ist in Gedanken nur geschehn,
Fleht Gott, mir's gnädig nachzusehn.
Ich will es ferner bleiben lassen.«
    Sie gingen weiter ihre Straßen
Hin über eine schmale Brücke;
Da schaute Reinke oft zurücke
Dahin, wo noch die Hühner gingen.

Er konnte doch sich nicht bezwingen:
Ja, wenn sie ihn den Kopf abschlügen,
Er würde zu den Hühnern fliegen.
Grimbart sah wohl dies sein Gelüst;
Er sprach: »Was das ein Vielfraß ist!
Wohin nimmt euer Blick den Lauf?«
»Ihr sündigt, Ohm!« sprach Reinke drauf
»Mit euren freventlichen Reden
Störet ihr mich in meinem Beten!
Ich betete ein Paternoster
Den Hühnerseelen von dem Kloster,
Es nehme Gott sie auf in Gnaden,
Deren so viele ich verrathen
Von der ich diesen heil'gen Nonnen
Mit meiner List hab abgewonnen.«
Es schwieg der Dachs, doch Reinkens Blick
Flog nach den Hühnern stets zurück,
Bis sie zurück zur Straße kamen,
Von der den Weg sie seitwärts nahmen.
Da ward dem Fuchs das Herze schwer
Mehr als es schier zu glauben wär',
Zumal als er die Burg nahm wahr,
Wo er so schwer verklaget war.

Das neunzehnte Kapitel.

Wie Reineke an den Hof des Königes kommt, vor dem er sich demüthig verneigt und wo er diejenigen findet, die wider ihn klagen.

(1685—1790.)

Als nun bei Hofe ward vernommen,
Daß Reineke sei angekommen,

Da wollten alle groß und klein
Ihn anzusehn die ersten sein.
Da gab es wen'ge an dem Tage,
Die nicht erhoben hätten Klage.
Das machte Reinken wenig Bangen,
Er that wenigstens unbefangen.
Er ging mit seinem Ohm dem Dachs
Vor sich hin also stolz und stracks,
Inmitten auf den Straßen
So muthig und gelassen,
Als wäre er des Königs Sohn,
Und wär auch nicht um eine Bohn
Jemand durch ihn Unrecht geschehn.
Man sah ihn vor den König gehn
Vor all den Herrn zum Throne hin;
Muth auf der Stirn, doch nicht im Sinn.

Er sprach: »Mein königlicher Herr,
Bei eurem Adel, eurer Ehr
Bitt ich euch um Gehör und Recht.
Kein Herr hat einen treuern Knecht,
Als ihr an mir, obschon gar viele hier
Feindschaft und Neid beweisen mir,
Die eurer Huld mich zu berauben
Gedenken, schenkt ihr ihnen Glauben.
Doch euer Rath ist weis' und klug,
Ihr glaubt nicht alles, was genug
Euch diese Falschen in Geschichten,
Indeß ich fern, von mir berichten.
Sie hassen mich, weil ich auf's neue
Euch stets beweise Lieb und Treue.«

Der König sprach: »Laß ab zu heucheln,
Denn wenig hilft dir jetzt dein Schmeicheln.
Nach Rechte werd' ich mit dir schalten.
Wie hast den Frieden du gehalten,
Den ich geboten und beschworen?
Hier steht der Hahn: er hat verloren
Sein halb Geschlecht. Untreuer Dieb!
Sprichst du so viel von Treu und Lieb,
Das ist nur frecher Spott, fürwahr,
An meinen Dienern wird es klar:
Hier Hinze hat sein Aug verloren,
Und Braunen ward das Haupt geschoren;
Doch spar ich alles weitre Schelten,
Dein Hals, du Schuft, soll es entgelten!
Hier stehn die Kläger, deine Thaten
Sie sollen übel dir gerathen.« —

»Gnädiger Herr, sprach Reinke, was kann ich
Dafür, daß Braun beschädigt sich?
Warum war er so dreist vermessen,
Des Bauern Honig aufzufressen?
Thaten die Bauern ihm zuwider,
Hat er doch starke feste Glieder!
Ist er durch sie in Noth gekommen,
Was hat er Rache nicht genommen,
Bevor er in das Wasser kroch?
Und was will Hinz der Kater doch?
Den ich mit Ehren wohl empfing,
Und der aus um zu stehlen ging
Zum Pfaffen ohne meinen Rath.
Wenn ihm der Pfaffe Böses that,
Soll ich's, der Schuldlose, entgelten,
Wer mag auf mich deßwegen schelten!
Dies zu bedenken wollt geruhn!
Doch was ihr wollt, das mögt ihr thun
Und so gebieten über mich.
Zeigt klar auch meine Unschuld sich:
Ihr mögt mir frommen oder schaden,
Mich, wollt ihr, sieden oder braten,
Aufhängen, köpfen oder blenden, —
Ich bin in euer Gnaden Händen.
Alles muß euch gehorsam sein:
Denn ihr seid groß und ich bin klein,
Ihr habt die Macht, ich aber nicht.
Welch Urtel euer Mund mir spricht,
Mein Tod wär euch nicht edle Rache:

Ich hoffe daß in dieser Sache
Gerecht ich noch befunden werde.«
Da rief der Bock mit Amtsgeberde:
»Wer klagen will, der klage recht!«
Und Isegrim und sein Geschlecht
Und Hinz der Kater, Braun der Bär,
Die kamen und viel andre mehr:
Als Hase Lampe, Esel Baldewein,
Die Hunde Wackerlos und Rein,
Auch traten Bock und Ziege hin,
Eichhörnchen, Wiesel, Hermelin,
Auch Ochs und Pferd zugegen waren,
Und wilde Thier' in großen Schaaren;
Der Hirsch, das Reh und auch der Bieber,
Kaninchen, Aff' und wilder Eber,
Bertold der Storch, Marquart der Hehr,
Lütke der Kranich und noch andre mehr:
Die Ente und die Gans: — die alle dringen
Zum Thron, um Klage vorzubringen.
Henning der Hahn mit all den Seinen,
Die hörte man vor allen weinen.
Noch waren dort der Vögel mehr
Und andrer Thier' ein großes Heer,
Die ich nicht alle kann benamen,
Die wollten Reinken all' verdammen,
Und dachten drauf mit allen Sinnen,
Das Leben ihm abzugewinnen.
Sie gingen vor den König all' —
Da gab es Klagen ohne Zahl.

Das zwanzigste Kapitel.

Wie Reinecke von seinen Widersachern in schweren Sachen verklagt wird, jeglichem Antwort giebt, zuletzt aber mit Zeugen überwunden und zum Tode verurtheilt wird.

(1791 — 1826.)

Da ward gesprochen her und hin.
Die Thiere tragend all im Sinn,
Um's Leben Reineken zu bringen,
Verklagten ihn in vielen Dingen.
Doch was auch da ward vorgebracht,
Der Fuchs gab Antwort wohlbedacht.
Man hörte nie an Einem Tage
So viele und so schwere Klage
Von Vögeln und von wilden Thieren
Mit aller List und Klugheit führen,
Als man da hörte und vernahm.
Doch als der Fuchs zu Worte kam,
Da wußte er Entschuldigungen,
Wie keinem Sünder noch gelungen.
Was man auch wollte auf ihn bringen,
Er wußte Rath in allen Dingen,
Daß alle Thiere es ergötzte,
Wie er so schön die Worte setzte,
Um alles von sich abzuschlagen,
Was seine Gegner mochten sagen.
Jedoch zuletzt, um kurz zu sein,
Da brachte Zeugen man herein,
Das waren zuverläss'ge Männer,
Die zeugten als der Sache Kenner
Einhellig seine Missethaten.

Der König ging sich zu berathen,
Da ward beschlossen es von allen:
»Reineke ist dem Tod verfallen.
Man soll ihn binden und ihn fangen
Und an den lichten Galgen hangen.«
Sein Klagen half dem Fuchs nicht viel,
Verloren war sein böses Spiel.
Der König sprach das Urtel aus,
Das war dem Reineke ein Graus,
Der ward zur selben Stunden
Gefangen und gebunden.

Das einundzwanzigste Kapitel.

Wie Reineke zum Tode geführt wird und seine Freunde den Hof verlassen.

(1827 — 1938.)

Reineke also war gefangen
Und sollte nach dem Urtel hangen.
Als seine Freunde dies vernommen,
Die auch zum Fest nach Hof gekommen,
Wie Marten, der verstand das Recht,
Und Grimbart und die vom Geschlecht
Des Fuchses sonst zugegen waren,
Als die den Urtelsspruch erfahren,
Da wurden alle sehr betrübt.
Sie hatten Reinken sehr geliebt;
Und er, der doch ein Bannerherr,
Ward, losgesprochen aller Ehr,
Verdammt zu schmachbedecktem Tod
Sie schwiegen nicht in solcher Noth,
Hin vor des Königs Thron sie traten

Und wegzuziehn um Urlaub baten.
Dem Könige verdroß das Ding,
Daß manch ein Edler von ihm ging,
Denn zahlreich war das Fuchsgeschlecht.
»Es wäre gut, daß ich's bedächt,«
Sprach er zu einem aus dem Rath.
»Wenn Reinke auch viel Böses that,
Ist ihm verwandt doch mancher Mann,
Den ich nicht wohl entbehren kann!«
Isegrim, Hinz und Braun der Bär,
Die wachten über Reinken sehr,
Sie waren's auch, die ihn gefangen,
Durch sie sollt er am Galgen hangen;
Der König selber wollte das,
Sie thaten's gern aus Groll und Haß.
Als sie nun mit ihm kamen an
Und in der Fern den Galgen sahn,
Fing also Hinz zum Wolfe an:
»Herr Isegrim, gedenkt daran,
Wie Reinke, dieser böse Dieb,
Zu Werk es brachte und betrieb,
Auch selber mit zum Richtplatz ging,
Als man euch beide Brüder hing;
Er war vor Freude ausgelassen,
Bezahlt ihm jetzt mit gleichen Maßen.
Ihr, Braun, gedenkt wie euch, wir wissen's ja,
Bei Rustefeilens Haus geschah.
Wie euch da schlugen Mann und Weib,
Daß euch ward blutig Haupt und Leib.
Habt Acht, denn seine List ist groß,

Käm er dies eine Mal noch los,
So rächten wir uns nimmermehr.
Darum nun laßt uns eilen sehr
Und auf ihn haben sorglich Acht,
Er hat uns oft in Noth gebracht.«
Da sagte Isegrim sofort:
»Was helfen da so viele Wort?
Wenn wir nur einen Strick da hätten,
Wir wollten bald ihm weicher betten.«
So sprachen alle wider ihn.
Er nahm es alles schweigend hin;
Doch jetzt begann er so zu sprechen:
»Da ihr euch doch nun wollet rächen,
So wundert mich es, daß ihr noch
Kein Ende macht, da Hinzen doch
Ein guter Strick ist wohlbekannt,
Den in des Pfaffen Haus er fand,
Wo er entwischte ohne Ehr.
Ihr, Isegrim und Braun, eilt sehr,
Zum Tode euren Ohm zu bringen,
Ihr meint, heut muß es euch gelingen.«
Der König und alle Barone,
Die Stützen von dem Reich und Throne,
Und auch die Königin zugleich,
Sie folgten alle, arm und reich,
Um Reinkens Ende anzusehn.
Der Wolf ließ laut Befehl ergehn
Den Freunden und den Blutsverwandten,
Die all in seiner Nähe standen:
Daß jeder wohl in Obacht nehme,

Daß Reineke nicht noch entkäme.
Zumahl befahl er seinem Weibe:
»Hab' Acht bei Leben und bei Leibe,
Hilf halten diesen Fuchs mir fest!
Wenn du ihn jetzt entwischen läßt,
So sinnt er bald auf neue Ränke
Und wie er uns mit Schande kränke.«
So redet' er auch Braunen an:

»Denkt, was er Schande euch gethan!
Jetzt soll er uns die Rechnung legen!
Hinz soll des Henkeramtes pflegen,
Er ist behender als wie wir.
Haltet nur fest und steht bei mir!
Die Leiter will zurecht ich rücken,
Ihm zu bezahlen seine Tücken.«
Braun sprach: »Setzt nur die Leiter an,
Ich will ihn halten als ein Mann.«
Da sagte Reinke: »Was für Noth
Ihr habt um eures Ohmes Tod,
Deß Hilf und Schirm ihr solltet sein,
Und Mitleid tragen seiner Pein,
Daß er nicht käm in Noth und Schaden.
Dürft' ich, ich bäte halb um Gnaden.
Am schlimmsten ist von allen, die mich hassen,
Der Wolf, es soll sein Weib mich fassen.
Dächt' sie an alte Zeiten nun,
Sie würde nie mir Böses thun.
Doch es muß über mich ergehn,
Ich wollt' es wäre schon geschehn.
Umkam mein Vater auch in Noth,
Doch damals als er fand den Tod,
Da war es kurz um ihn gethan,
Ihm folgte nicht so mancher Mann.
Es mög euch Schande widerfahren,
Wollt länger ihr mein Leben sparen!« —
Braun sprach: »Hört ihr den Buben schmähn?
Bald soll's mit ihm zu Ende gehn!«

Das zweiundzwanzigste Kapitel.

Wie Reineke um Frist bittet, öffentlich Beichte zu thun, und was er, um sich loszumachen und andere in Gefahr zu bringen, aussagt.

(1939 — 2054.)

Reinekens Angst, die war nicht klein,
Er dacht': »Thät ich in dieser Pein,
Zur rechten Zeit, in dieser Stund'
Noch irgend einen guten Fund!
Daß sie mir nicht das Leben nähmen
Und selber in die Schande kämen.«
So sprach Reinke im Herzen innen:
»Drauf muß ich richten all mein Sinnen,
Mit allem was mir zu Gebot,
Denn wahrlich, groß ist meine Noth.
Der König zürnt gewaltig mir
Und mit ihm mancher andre hier.
Was weiter nun? Verdient' ich's doch!
Es wendet sich wohl Alles noch.
Nobel ist stark, sein Rath ist klug,
Und ich that Uebles viel genug;
Doch könnt ich nur das Wort erlangen,
Ich würde heute nicht gehangen!« —
So war Reinke in großer Noth,
Er sprach: »Ich seh vor mir den Tod,
Dem ich nun nicht mehr mag entgehn.
Darum, euch alle, die hier stehn,
Bitt' ich noch eine kleine Bitte,
Bevor ich scheid' aus eurer Mitte:
Daß ihr den König bitten sollt,
Daß er mir Frist noch gönnen wollt',

Bis ich vor allen hier gebeichtet
Und so mein Herze mir erleichtet,
Indem ich euch die Wahrheit melde;
Auf daß kein andrer je entgelte
Unschuldig das, was ich begangen,
Der ich um meine Schuld muß hangen,
Auf daß einst Gott, der alles lohnt,
Noch meiner armen Seele schont.«
Den meisten, welche dies gehört
Ward da das Herze umgekehrt
Sie sprachen: »Es ist klein die Bitte!«
Und baten Nobeln, daß er's litte.
Als es der König zugesagt,
Reinke zu hoffen wieder wagt
Und denkt: Nun mag's noch anders werden!
Er sprach mit kläglichen Geberden:
»Hilf mir spiritus domini,
Denn ich seh wahrlich niemand hie,
Dem ich zuwider nicht gethan!
Ich fing es schon von klein auf an:
Als ich noch kaum die Mutterbrust
Verlassen, büßt ich meine Lust
An jungen Lämmern und an Ziegen,
Wenn ich allein sie konnte kriegen;
Ich hörte gern ihr kläglich Schreien,
Und fiel zuerst auf Leckerein,
Als eines ich zu todt gebissen
Und leckte von dem Blut, dem süßen.
Ich tödtete der Zicklein vier
Und bald noch mehr, sie schmeckten mir.

So ward ich dreister bald und kühner
Und schonte Vögel nicht noch Hühner,
Noch Gänse, Enten, was ich fand.
Ich scharrte viele in den Sand,
Die ich um's Leben noch gebracht,
Nachdem ich schon mich satt gemacht.
In einem Winter, hart und schlimm,
Traf ich hernach auf Isegrim,
Der unter einem Baum im Feld
Sich mir als Oheim vorgestellt.
Als er mir dieses nun erzählte,
Ich mir ihn zum Gesellen wählte,
Was ich jetzt nun mit Recht bereue.
Denn wir gelobten uns auf Treue
Genossenschaft einer dem andern
Und wollten mit einander wandern:
Er stahl was groß, und ich was klein,
Und was wir kriegten, war gemein,
Doch nicht so recht, als wie es sollte,
Denn er vertheilte, wie er wollte:
Ich kriegte nie mein Theil recht halb.
Denn hatte Isegrim ein Kalb,
Ein Schaaf, und was er sonst gewann,
So stellte er sich grimmig an,
Damit er so mich von sich trieb
Und ihm mein Theil allein verblieb.
Doch mochte das noch immer gehn;
Wenn's aber ließ das Glück geschehn,
Daß einen Ochsen, eine Kuh
Wir fingen, dann bracht' er dazu

Sein Weib und seine sieben Kinder,
Die machten meinen Theil noch minder,
Nichts blieb mir als ein kleiner Knochen,
Und eh ich noch von dem gerochen,
Da hatten sie schon abgefressen
Das Fleisch, mir blieb der Rest zu essen.
Doch Gott sei Dank, ich konnt es tragen,
Hatt ich doch noch in jenen Tagen
Den reichen Schatz an Geld und Gut
Daheim, der gab mir guten Muth,
Ihn mochten sieben Wagen
Mir nicht von dannen tragen.«

Kaum hat der König das vernommen,
Sprach er: »Ei sagt, wie das gekommen,
Wie kamt zu jenem Schatze ihr?«
Und Reinke sprach: »Was hälf es mir,
Wenn ich euch das nicht wollte sagen?
Ich kann ihn doch nicht mit mir tragen.
Ich will's euch sagen, wollt ihr das,
Es sei um Liebe nicht noch Haß
Das länger nun verhohlen:
Der Schatz, wißt, war gestohlen!
Es war besprochen, euch zu morden,
Wär nicht der Schatz gestohlen worden.
Mein gnädger Herr und König, seht,
Wie um den bösen Schatz es steht.
Daß nun der Schatz gestohlen ward
Schuf meinem Vater böse Jahrt
Von dieser Welt zu ewgem Schaden,
Doch nützlich war es euer Gnaden.«

Das dreiundzwanzigste Kapitel.

Wie der König ein allgemeines Schweigen gebieten und Reinken wieder von der Leiter steigen läßt, um ihn des Näheren zu befragen.

(2055—2084.)

Als nun die Königin das Wort
Reinekens hörte von dem Mord,
Der ihren Eheherrn bedroht,
Gerieth sie schnell in Schreck und Noth.
Sie sprach: »Ich mahne euch, Reinart,
Bei jener weiten Ueberfahrt,
Die eurer Seele soll geschehn,
Daß ihr die Wahrheit mögt gestehn,
Wie's sich verhält mit jenem Mord!« —
Der König nun begann sofort:
»Man soll gebieten Jedermann zu schweigen
Und Reinken lassen niedersteigen.
Die Sache geht uns selber an,
Laßt sie uns untersuchen dann.«
Dem Reinke ward das Herz gewandt,
Der auf der Galgenleiter stand,
Sie mußten ihn hernieder
Nun steigen lassen wieder.
Der König und die Königin
Die nahmen ihn alleine hin
Zu sich, um ihn danach zu fragen.
Er wußte Lügen viel zu sagen.
Er dachte: Wenn ich noch gewinn'
Den König und die Königin,
Und mag es überdieß erwerben,
Daß ich die alle kann verderben,

Die mich bedrohen mit dem Tod,
Käm ich aus aller dieser Noth:
Das wär ein Glücke, meiner Treu,
Doch lügen muß ich ohne Scheu!

Das vierundzwanzigste Kapitel.

Wie Reineke seinen eigenen Vater verräth und verläumdet, um seine Kinder zu verderben; und wie er auf solche Weise loskommt.

(2085—2246.)

Wieder die Königin begann:
»Reineke, gebt die Wahrheit an
In dieser Sache, daß euch nicht
Die Seele komme ins Gericht!« —
Reineke sprach: »der Tod ist mir
Gewiß, drum sprech ich Wahrheit hier.
Sollt ich die Seele mir beladen
Und bringen mich in ewgen Schaden,
Daß ich es ewig müßt entgelten?
Nein, besser ist's! die Wahrheit melden,
Obschon die eignen Blutsverwandten
Ich dadurch bringen muß in Schanden.
Ich fürchte mich vor Höllenpein,
Darum soll nichts verhehlet sein.«
Dem König ward das Herze schwer,
Er sprach: »Wenn es die Wahrheit wär!«
Reineke sprach: »O edler Herr,
Glaubt mir, obschon ich sündig sehr.
Was auf der Welt denn frommt es mir,
Wenn ich mich selbst verdamme hier.
Ihr seht ja selbst wie's mit mir steht,

Ihr wißt, mit mir zu End es geht;
Die Wahrheit wird gewiß gestehn,
Wer sieht den Tod vor Augen stehn.
Mir hilft kein Flehn, kein Geld und Gut.«
Er bebt' dabei, als ob sein Blut
Vor Furcht ihm drängt' zum Herzen hin.
Darauf fuhr fort die Königin:
»Reinekens Noth erbarmt mich sehr,
Darum, so bitt ich euch, mein Herr,
Daß ihr, um größrem Schaden
Zu wehren, mögt in Gnaden
Reinken erlauben, uns zur Stunde
Zu sagen alles aus dem Grunde.
Und alle andern schweigen still
Auf daß er sage, was er will.«
Der König gab Befehl sofort
Und Reinke sprach: »Vernehmt mein Wort!
Wenn meinem Herren das gefällt,
So werd' es alles aufgehellt,
Die schändlichste Verrätherei,
Und niemand sei verschont dabei.«
Nun hört des Fuchses neuen Fund.
Es war derselb' ohn allen Grund,
Womit den eignen Vater er
Im Grabe bracht um seine Ehr,
Und auch den Dachs, der jederzeit
Ihm doch geholfen ohne Neid.
Er that so andachtsvoll dabei,
Als ob's die reinste Wahrheit sei,
Und wußte so sein Wort zu stellen,

Daß es die Feinde mußte fällen,
Die seinem Leben nachgestellt.
Er sprach: »Mein Vater hatt' im Feld
Des König Emrich Schatz erspürt,
Den der dort heimlich hingeführt.
Und als er nun so großes Gut
Besaß, fiel er in Uebermuth,
Und hielt, hochfahrend wie er war,
Für schlecht der Thiere ganze Schaar,
Die früher ihm Gesellen waren.
Und Hinz den Kater ließ er fahren
In der Ardennen wildes Land,
Allwo er Braun den Bären fand.
Er grüßte ihn in Huld und Gnaden,
Und ließ ihn hin nach Flandern laden,
Wenn er dort wollte Krone tragen.
Braun las den Brief, der ihm behagen
Wohl mußte, weil er, sinnverkehrt,
So kühnen Wunsch schon längst genährt.
Er reiste gleich nach Flanderland,
Allwo er meinen Vater fand,
Der ihn wohl aufnahm und sofort
Bescheiden ließ an einen Ort
Den weisen Dachs und Isegrim.
Da unterhandelten mit ihm
Sie und mit Hinz der auch zugegen.
Der Ort war ohnweit Gent gelegen,
Ein Dorf, das Yfte ist genannt,
Wo statt die Unterredung fand
In einer langen düstern Nacht.

Mit Gott nicht, nein in Teufels Macht,
Und meinem Vater nur zu Dank,
Der sie mit seinem Gelde zwang:
Beschworen sei des Königs Tod!
Einer dem andern Treue bot.
Auf Isegrimens Haupt sie schworen:
Braun sei zum König auserkoren!
Sie wollten dazu selbst ihn machen,
Ihn führen auf den Thron zu Achen,
Ihn schmücken mit der Kron' von Golde;
Und so dieß Jemand wehren wollte,
Von Königs Freunden und Verwandten,
Mein Vater solle den zu Schanden
Durch List, Gewalt und Gelde bringen
Und so zu ihrem Plane zwingen.
Dies nun ward so mir hinterbracht.
Nicht lange einst nach jener Nacht
Trank Grimbart etwas über Maß
Und schaute allzulang ins Glas.
Drauf sagt' er's heimlich seinem Weibe
Und sprach: doch daß es bei dir bleibe!
Sie sagte davon keinen Laut,
Bis sie es meinem Weib vertraut.
Als diese zwei zusammen kamen,
Schwur sie bei der drei Kön'ge Namen,
Bei ihrer Treue, ihrer Ehre,
Ob lieb es oder leid ihr wäre,
Sie sollt es niemand wieder sagen.
Jedoch mein Weib konnt's nicht ertragen,
Denn kaum war sie zu mir gekommen,

So hatt' ich alles schon vernommen.
Auch gab sie mir noch manches an,
Aus dem ich sichern Grund gewann,
Zu glauben an der Weiber Worte.
Betrübt war ich nun aller Orte.
Es fielen mir die Frösche ein,
Die einstens Gott mit großem Schrein
Gebeten, um in Zwang zu leben,
Mög einen Herrn er ihnen geben.
Sie waren frei in allem Land.
Gott schickte ihnen unverwandt
Den Storch, der noch sie maltraitirt,
Sie alle Tage decimirt
Und ins Gericht mit ihnen geht.
Nun klagen sie, es ist zu spät,
Sie sind für immer unterthänig
Dem Storche, der ihr Herr und König.«

So sprach der Fuchs frech und verwegen
Vor allen Thieren, die zugegen.

»Seht! also, dacht ich, möcht uns allen
Nunmehr ein gleiches Loos auch fallen.
Herr, auch für euch hat mir gebangt,
Der ihr es jetzt mir wenig dankt.
Ich kenne Braun den Bösewicht;
Es lügt, wer Gutes von ihm spricht:
Darum ward mir das Herz so schwer,
Ich dachte: wird er unser Herr,
So sind wir allzumahl verloren.
Ich kenn' den König, angeboren
Sind ihm die Macht so wie die Gnade,

Gerechtigkeit ziert seine Pfade.
Auch dacht ich bei mir, daß auf Ehre
Es gar ein schlechter Wechsel wäre,
Sollt' man den Bär, in allen Dingen
Ein Bösewicht, zu Ehren bringen.
So hab ich denn bei Tag und Nacht,
Wie dies zu hindern sei, bedacht.
Vor allem war mir dieses klar:
Daß es der große Schatz nur war,
Der meines Vaters bösem Spiele
Gewann der Thiere also viele,
Dem Könige die Macht zu rauben.
Drum sann ich nach in gutem Glauben,
Wo er den Schatz wohl hehlen möchte,
Auf daß ich ihn von dannen brächte.
Wohin er nun, der listge Alte,
Im Felde oder in dem Walde
Hinstrich, da folgt' ich allerwegen,
Bei Hitz' und Kälte, Schnee und Regen,
Bei Sonnen und bei Mondenschein, —
Ich schlich mich immer hinterdrein.«

Das fünfundzwanzigste Kapitel.

Wie Reineke in seiner Lüge von dem Schatze fortfährt.

(2247 — 2304.)

»Sodann geschah's auf einen Tag,
Daß still ich auf der Erde lag
Und bei mir selber überdachte,
Was ich den Schatz zu finden machte,

Von dem ich durch mein Weib vernommen.
Da sah ich meinen Vater kommen
Aus einem Steinriß, der war tief;
Ich lag ganz still, als ob ich schlief,
Er aber nahm es gar nicht wahr,
Daß ich so nahe bei ihm war.
Er schaute rings im Kreis' umher,
Ob er auch ganz alleine wär,
Und als er niemand um sich sah,
That er, wie ich euch sage da:
Er stiebte zu den Riß mit Sande
Und machte ihn dem andern Lande
Ganz gleich. Ich hab es wohl gesehn.
Auch sah ich ihn nicht eher gehn,
Bis er zuvor noch mit dem Schwanz
Verweht die Spur der Füße ganz
Und nachgeholfen mit dem Munde.
Das lernte ich zu jener Stunde
Von meinem alten Herrn Papa,
In dem ich stets mein Muster sah.
Er ging auf weiteren Gewinn,
Ich aber dacht in meinem Sinn,
Ob dort sich wohl der Schatz verberg?
Ich ging alsbalde an das Werk,
Macht' auf das Loch und kroch hinein,
Da sah ich denn das Wunder mein
An feinem Silber, rothem Gold;
Und wenn es einer messen wollt',
Gewiß, von allen, die hier stehn,
Hat keiner je so viel gesehn.

Nun hatt' ich Tag und Nacht zu tragen,
Ich hatte weder Karrn noch Wagen,
Doch half mein Weib, Frau Ermelein.
Wir hatten große Müh und Pein,
Eh wir zu einem andern Ort
Den reichen Schatz getragen fort,
Der uns nach Wunsche besser lag.
Mein Vater harrte jeden Tag
Bei denen, die den Herrn verrathen.
Nun mögt ihr hören, was sie thaten.
Von Braun und Isegrim ward gleich
Entsendet manch ein Brief ins Reich:
Man könnte reichen Sold erlangen;
Braun würde freundlich sie empfangen,
Und alle, welche zu ihm kämen,
Könnten den Sold im Voraus nehmen,
Er spendete mit milder Hand.
Mein Vater lief durchs ganze Land
Und trug der Beiden Briefe fort.
Er wußte noch kein Sterbenswort,
Daß er um seinen Schatz berückt.
Wär ihm auch sein Verrath geglückt,
Er hätte doch zu dieser Stunden
Nicht einen Pfennig mehr gefunden.«

Das sechsundzwanzigste Kapitel.

Wie Reineke weiter von seinem ungetreuen Vater und zuletzt das Ende desselben erzählt.

(2305 – 2358.)

»Nachdem nun zwischen Elb' und Rhein
Mein Vater oft mit Noth und Pein

Gelaufen durch das ganze Land,
In dem er viele Söldner fand,
Die er mit seinem Gold gewann,
Daß Braun sie sollten helfen dann; —
Als wieder Sommer kam ins Land,
Da kam er dahin, wo er fand
Den Bär und die Gesellen sein.
Er sagte ihnen, welche Pein
Und welche Sorgen mancherhand
Er von den Schlössern in dem Land
Der Sachsen täglich hab erlitten,
Wo stets ihm nach die Jäger ritten
Und ihm mit ihren Hunden
Stets nach dem Leben stunden,
Daß er mit Noth nur dort entrann.
Den vier Verräthern zeigt' er dann
Die Briefe von den Freunden allen.
Die haben Braun gar wohl gefallen,
Die lasen alle fünf zusammen.
Von Isegrims Verwandten kamen
Zwölfhundert Kämpen an zur Stund,
Mit scharfen Zähnen, weitem Mund;
Auch alle Kater, alle Bären,
Die wollten Braun Beistand gewähren.
Von allen Vielfraßen und Dachsen,
Aus Thüringen so wie aus Sachsen,
War es beschworen, wie von jenen
Sie wollten alle auf sich lehnen
Beim allerersten Aufgebot,
Würd' ihnen nur, wie man es bot.

Ein Monatssold voraus entrichtet.
Dies alles ward durch mich vernichtet.
Nachdem er alles wohlbestellt,
Ging hin mein Vater über Feld,
Um seinen Schatz sich anzuschauen.
Da aber faßte ihn ein Grauen,
Je mehr er suchte, desto mehr
Sah er, daß nichts zu finden wär.
Sein ganzer Schatz war weggetragen!
Da that er, was ich muß beklagen,
Er hing sich selber auf vor Gram.
Brauns Sache so ins Stocken kam
Durch nichts als wie durch meine List. —
Doch seht, wie schlecht mein Lohn jetzt ist,
Denn Isegrim und Braun der Bär,
Die seh ich jetzt in hoher Ehr
Beim König auf der Fürstenbank,
Ich armer Mann bin ohne Dank,
Daß ich des eignen Vaters Leben
Für meinen König hingegeben.
Wo sind sie, die gethan wie ich,
Der, Herr, für euch verderbet sich.«

Das siebenundzwanzigste Kapitel.

Wie Reineke den König und die Königin mit Lügen irre führt und ihnen falsche Hoffnung auf den Schatz macht.

(2359—2424.)

Der König und die Königin,
Die hofften beide auf Gewinn:

Sie nahmen Reineken bei Seit'
Und sprachen: »Sprich! bist du bereit,
Zu sagen wo der Schatz verborgen?« —
»Was hülfe mir's in meinen Sorgen?«
Sprach Reinke: »Soll mein Gut ich geben
Dem Könige, der nach dem Leben
Mir steht, und die Verräther liebt,
Deren Verrath den Tod mir gibt,
Durch die ich hier verläumdet bin.« —
»Nein, Reinke,« sprach die Königin:
»Es wird mein Herr euch euer Leben
Noch schenken, gnädig euch vergeben
Und ändern seinen Zornesmuth,
Wenn ihr fortan nur Gutes thut
Und Treu beweiset meinem Herrn.«
Da sprach der Fuchs: »So thu ich's gern.
Will, hohe Frau, der König mir
Geloben fest und sicher hier,
Daß er mir will in Gnad und Huld
Vergeben alle meine Schuld,
Will allen Unmuth lassen fahren,
So will ich alles offenbaren
Und will ihn machen also reich,
Daß niemals ihm ein König gleich,
Denn auf den Schatz thu ich Verzicht.«
Der König sprach: »Frau, glaubt ihm nicht!
Ja wär es lügen, stehlen, rauben,
Das müßtet ihr ihm sicher glauben; —
Er wird auch jetzt ein Lügner sein.«
Da sprach die Königin: »O nein!

Zwar schändlich war bisher sein Leben,
Doch jetzt mögt ihr ihm Glauben geben,
Weil er den Dachs, der allezeit
Sein Freund gewesen, nicht befreit,
Und auch den eignen Vater nicht.
Ein Lügner, glaubt mir, anders spricht,
Der würde, wollt er Lügen sagen,
Die andern Thiere ehr verklagen.
Gewiß er wird getreu jetzt sein.«
»Meint ihr?« so fiel der König ein:
»Glaubt ihr, daß nicht zu neuem Schaden
Uns werde euer Rath gerathen,
So will ich aller der Verbrechen,
Wie groß sie sind, ihn ledig sprechen,
Ob seiner Rede ihn verschonen.
Doch schwör ich es bei meinen Kronen,
Wenn er noch einmal Unrecht thut,
So sollen all' aus seinem Blut,
Ja alle, bis ins zehnte Glied,
Wer sie auch sind, ohn' Unterschied,
In Noth und Unglück kommen!«
Als Reinke dieses Wort vernommen,
Da faßt er wiederum ein Herz.
»Herr,« sprach er, »gar ein thörger Scherz
Wär es, spräch ich vor euch ein Wort,
Was ich bewiese nicht sofort,
Sobald und wo ihr irgend wollt.«
Auf's neu war ihm der König hold
Und sprach ihn frei in seiner Huld
Zuerst von seines Vaters Schuld,

Dann auch von seinen eignen Sünden.
Da fühlte Reinke alles schwinden,
Was hart beängstet sein Gemüth,
Wie einer, der dem Tod entflieht.

Das achtundzwanzigste Kapitel.

Wie Reineke dem König und der Königin danket und seine Lügen fortsetzt, um sich loszumachen.

(2425—2480.)

Da sprach der Fuchs, zum Könige gewendet:
»Herr, Gottes Lohn sei euch gespendet
Euch und der edlen Herrin mein,
Wollt ihr mir wieder gnädig sein.
Dafür will ich mich dankbar zeigen,
Denn niemand lebt in allen Reichen,
So weit als wie die Sonne scheint,
Der es so wohl mit mir gemeint,
Und dem ich meinen Schatz so gern
Gönn' als euch, meinem lieben Herrn.
Ich geb euch den ohn' allen Haß,
Wie König Emrich ihn besaß,
Ich will euch sagen, wo er liegt
Und, was ich weiß, verschweigen nicht.
Gen Osten liegt in Flanderland
Ein weites, wüstes Stücke Land,
Dort ist ein Busch, heißt Husterloh,
Sein rechter Name lautet so;
Dort ist ein Born, heißt Krekelput, —
Merket euch Herr die Namen gut! —
Der liegt fast dicht am Busche an.

Dorthin kommt weder Weib noch Mann
Oftmals in einem ganzen Jahr,
So wild ist es allda; fürwahr,
Man sieht nur Eul' und Schuhuh dort:
Da liegt der Schatz, das ist der Ort.
Die Stätte heißet Krekelput, —
Merkt euch den Namen, es ist gut.
Ihr selbst mitsammt der Königin
Müßt selber zu der Stelle hin,
Denn wahrlich, niemand ist so treu,
Daß er dahin euch Bote sei.
Und wenn ihr, Herr, dahin gekommen
Und habt den Weg zum Busch genommen,
So seht ihr gleich, seid ihr vorbei,
Die merket ja, der Birken zwei,
Die nahe bei dem Brunnen stehn.
Zu diesen Birken müßt ihr gehn,
Mein gnädger Herr, es lieget dort
Der Schatz, wühlt auf an diesem Ort,
Ihr stoßet dann auf etwas Moos,
Darunter liegt der Schatz, der groß
An Gold und edelem Gestein.
Auch wird dabei die Krone sein,
Die Emrich trug in seinen Tagen.
Es sollte Braun dieselbe tragen,
Wär es nach seinem Wunsch geschehn.
Ihr werdet manche Zierrath sehn
Von Gold, und manchen Edelstein,
Deß Werth mag unermeßlich sein.
Herr König, wenn in kurzer Frist

Der Schatz nun euer eigen ist,
Dann sprecht zuweilen: Wahrlich, groß
Ist deine Treu, der du in Moos
Verbargst den Schatz mit deiner List,
Gott segne dich, wer du auch bist.«

Das neunundzwanzigste Kapitel.

Wie Reineke allerlei Ausflüchte vorbringt, um nicht mit dem Könige nach dem Orte zu reisen, wo der Schatz liegen sollte.

(2481 — 2568.)

Es sprach der König alsofort:
»Bringet mich selbst doch an den Ort,
Allein find ich mich nicht zurecht.
Ja wenn ihr mir von Aachen sprächt,
Cöln und Paris, die kenn ich gut,
Doch Husterloh und Krekelput —
Davon hab ich noch nie gehört,
Ich fürchte, daß ihr mich bethört.«
Das hörte Reineke nicht gern.
Er sprach: »Es ist doch nicht so fern,
Als bis zum Jordan, gnäd'ger Herr,
Darum es euch verdächtig wär.
Es ist hier nahebei in Flandern,
Die Namen sind's und keine andern.
Doch, daß ihr glaubt, so will ich gern
Vor euch befragen ein'ge Herrn,
Die sagen euch es sei also:
Krekelput liegt bei Husterloh.«
Da rief er Lampen, der erschrak.
Doch Reinke sagte: »Seid nicht zag,

Herr Lampe, kommet ruhig her,
Es ist des Königes Begehr;
Auf das, was ich euch werde fragen,
Sollt ihr nach Wahrheit Antwort sagen
Und zwar beim Eid als Unterthan.
Wo liegen, gebt alsbald uns an:
So Krekelput wie Husterloh?« —
Auf dieses Wort sprach Lampe so:
»Krekelput liegt bei Husterloh,
Das ist ein Busch der heißet so,
Wo Simonet der krumme war
Und münzte allda manches Jahr
Falsch Geld mit den Gesellen sein.
Dort litt ich mehr als einmal Pein
Vor Hunger, Frost und Regen,
So oft ich Rein's des Hundes wegen
Nahm hierher in der Angst den Lauf.«
Reinke der Fuchs nun sprach hierauf:
»Geht wieder zu der Knappen Schaaren,
Es hat mein Herr genug erfahren.«
Der König drauf: »Es ist schon gut,
Ich sprach es nur in hastgem Muth,
Als wär's nicht ganz nach rechten Dingen,
Doch sollt ihr selber hin mich bringen.«
»So großer Ehren wär ich froh,«
Sprach Reinke: »stånd es mit mir so,
Daß ich dürft mit dem König wandern
Und ihn geleiten hin nach Flandern.
Doch thåt ich das, es wäre Sünde,
Wie ich euch alsobald verkünde,

Bayerische Staatsbibliothek München

Obschon mir's wenig Ehre macht.
Als einstens in des Teufels Macht
Der Isegrim ins Kloster ging
Und alle Weihen dort empfing,
Da hatte er doch nie genug,
Obgleich man ihm für sechs auftrug,
Er klagt' und greinte allezeit,
Daß mich erbarmete sein Leid,
Weil er mein Ohm und elend ward.
So hab ich keine Müh gespart,
Bis daß die Freiheit er gewann.
Deßhalb that mich der Papst in Bann.
Vergönnt ihr es, so will ich morgen
Für's Heil von meiner Seele sorgen,
Beim ersten Sonnenstrahle gehn,
In Rom den Ablaß zu erflehn.
Von da will über Meer ich fahren,
Und eh ich wiederkehr in Jahren
Soll solche That durch mich geschehn,
Daß ich mag würdig vor euch stehn.
Ging ich jetzt mit euch, wo's auch wär,
So spräche man: Seht, unser Herr
Hat ganz zu Reinken sich gewandt,
Dem er erst nach dem Leben stand
Und der auch noch im Banne lebt. —
Ich weiß, Herr, daß ihr Recht mir gebt.«
»Ja wohl,« sprach Nobel, »wenn im Bann
Ihr seid, so geht es nicht wohl an,
Daß ich euch lasse mit mir wandern.
So wähl ich mir denn einen andern,

Etwa den Lampe, zum Begleiter.
Doch wahrlich, Reinke, denket weiter,
Wie ihr vom Banne euch befreit.
In Gnaden ihr entlassen seid;
Ich will nicht eure Bußfahrt wehren.
Es scheint, ihr wollt euch ganz bekehren
Von bösen jetzt zu guten Dingen, —
Gott lass' euch eure Fahrt gelingen!«

Das dreißigste Kapitel.

Wie der König dem Reineke öffentlich alle seine Missethaten vergiebt und einem Jeglichen gebietet, daß er Reineken ehren und ihm Hochachtung erweisen solle.

(2569 — 2608.)

Nachdem nun solches war geschehn,
Sah man den König Nobel gehn
Nach einer Stätte hoch von Stein.
Er hieß die Thiere insgemein
Sich schweigend, nach Geburt und Stand,
Hinlagern auf das grüne Land.
Der Fuchs stand bei der Königin,
Und Nobel sprach mit weisem Sinn:
»Vernehmet schweigend allzugleich,
Ihr Vögel, Thiere, arm und reich,
Hört zu, die kleinen wie die großen,
Barone mein und Hausgenossen!
Hier stehet er in meiner Macht,
Dem heut der Tod war zugedacht;
Doch hat er mir die Treue sein
Bewiesen, daß ich muß verzeihn.

Bayerische Staatsbibliothek München

Ich selbst so wie die Königin
Sind gnädig ihm in unserm Sinn.
Sie selber bat uns so für ihn,
Daß ich sein Freund geworden bin;
Und daß er ferner treu mir sei,
So gebe ich hiemit ihn frei
An Gut und Leib und Leben.
Ich will ihm festen Frieden geben;
Und euch bei Leben und bei Leibe
Befehl ich, ihn sammt Kind und Weibe
Zu ehren stets und allerwegen,
Wo sie euch auch begegnen mögen,
Es sei bei Nacht, es sei bei Tage.
Auch sollt ihr mich mit keiner Klage
Des weitern über ihn beschweren;
Denn er will gänzlich sich bekehren
Von allem, was er je gethan.
Sobald der nächste Tag bricht an,
Will Reinke sich das Ränzel schnallen,
Um zu dem Papst gen Rom zu wallen.
Von dort geht er dann über Meer,
Und kommt nicht eher wieder her,
Bis daß er vollen Ablaß hat
Von allen Sünden, die er that.«

Bayerische Staatsbibliothek München

Das einunddreißigste Kapitel.

Wie Reinekens Feinde erschrecken und unzufrieden darüber sind, daß Reineke loskommt, und wie Isegrim und Braun gefangen und übel behandelt werden.

(2609 — 2660)

»All unsre Mühe ist verlor'n!«
Sprach Hinz alsbald in seinem Zorn
Zu Isegrim und Braun dem Bär:
»Daß ich doch bei dem Pfeffer wär!
Gewinnt der Fuchs des Königs Gunst,
So braucht er alle seine Kunst,
Bis daß wir alle drei geschändet.
Schon hat er mir ein Aug geblendet,
Das andr' ist nun auch in Gefahr.«
Braun sprach: »Ein guter Rath ist rar!«
Und Isegrim: »Wie mag es stehn?
Laßt hin uns vor den König gehn!«
Sie gingen hin mit trübem Sinn,
Der Wolf und Bär zur Königin,
Und sprachen Reineken zuwider.
Der König rief: »Was wollt ihr wieder?
Der Fuchs hat meine Gnad' empfangen!«
Er ließ in seinem Zorn sie fangen,
Wolf Isegrim und Braun den Bären,
Und sie mit Ketten hart beschweren.
Er haßte sie um das Verbrechen,
Von dem er Reinken hörte sprechen.
So hatte schnell sich umgewandt,
Was erst so schlimm für Reinken stand.
Durch seine Tücke brachte er
Es dahin, daß man Braun dem Bär

Ein Stück aus seinem Rücken schnitt
Und gab es ihm als Ränzel mit,
Lang einen Fuß und einen breit:
So zeigte sich der Fuchs gescheidt.
Auch bat die Königin er noch,
Daß sie ihm gäb zween Schuhe doch:
»Frau, ich bin euer Pilgerim;
Da ist nun hier Herr Isegrim,
Der hat vier Schuhe gut und fest,
Davon er zwei mir überläßt;
Erwirkt sie mir von meinem Herren.
Auch Gieremuth kann zwei entbehren,
Sie hütet doch nur das Gemach.«
Worauf alsbald die Kön'gin sprach:
»Und kostet's ihrer beider Leib,
Ich mein' den Wolf sammt seinem Weib,
Sie müssen ihre Schuh euch lassen.«
»Ich dank euch,« sprach der Fuchs gelassen:
»Nun kriege ich vier gute Schuh;
Ja all des Guten, das ich thu,
Deß sollt ihr und der König mein
Fortan gewiß theilhaftig sein.
Denn das ist jedes Pilgrims Recht,
Daß er für die zu bitten pflegt,
Die ihm mit irgend was beistehn,
Und so soll euch durch mich geschehn.«

Das zweiunddreißigste Kapitel.

Wie Isegrim die Vorderfüße und seinem Weibe die Hinterfüße abgestreift werden, damit Reineke Schuhe bekomme, und wie Braun ein Stück Fell abgeschnitten wird, Reineken zum Ränzel.

(2661 — 2700.)

Reinken, dem falschen Pilgerim,
Gelang es, daß Herr Isegrim
Die Vorderfüße bis zum Knie
Als Schuh ihm wider Willen lieh.
Auch seinem Weibe Gieremuth
Zog man die Hinterfüße gut,
Das Fell mitsammt den Klauen, ab,
Worauf man sie dem Fuchse gab.
Um ihre Beine war's geschehn.
Man hat nie ärmre Wicht' gesehn,
Als Isegrimmen und sein Weib:
Sie kamen schier um ihren Leib.
Auch Braun die Reise schlecht bekam,
Weil man ein Stück der Haut ihm nahm.
So brachte Reinke sie in Schande.
Darauf er sich zur Wölfin wandte:
»Ei, Mühmchen, seht doch, ihr auch hier?
Da gab man eure Schuhe mir!
Es hat euch oft viel Noth gemacht,
Bis ihr ins Unglück mich gebracht,
Weßhalb ich euch gar sehr beklage.
Doch diese eure jetz'ge Lage
Hab ich aus Liebe euch bereitet
Und gönne sie euch unbeneidet.
Die Schuhe trag ich, euch zu zeigen,

Wie sehr mein Herze euer eigen.
Gewinn ich Ablaß mir zum Heil,
So sollt ihr haben euer Theil,
Denn ich muß ziehen über See.«
Frau Gieremuth in großem Weh
Vermochte nur mit Müh zu sprechen,
Und sagte nur: »Gott mög uns rächen,
Daß so geschehen euer Wille.«
Es lag der Wolf und hielt sich stille,
Ihm war so wenig wohl zu Muthe
Wie Braun, der brummend bei ihm ruhte.
Sie lagen beide festgebunden,
Der Fuchs verhöhnte ihre Wunden,
Und wär der Kater da gewesen,
So war wie jene er verlesen.

Das dreiunddreißigste Kapitel.

Wie Reineke Urlaub bei Hofe nimmt, um seine Bußfahrt anzutreten, und wie ihm der Schafbock den Stab weiht und das Ränzel umhängt.

(2701 — 2746.)

Als Reineke den Morgen spürte,
Alsbald er seine Stiefeln schmierte,
Die Isegrim den Tag zuvor
Und die Frau Gieremuth verlor.
Er ging zum König mit dem Wort:
»Herr! euer Knecht, der will nun fort
Auf seiner Bußfahrt heilgen Wegen,
Es geb ihm euer Pfaff den Segen,
Auf daß ich, also benedeit,
Vollbringe meine Pilgerzeit.«

Es war der Schafbock auserſehn,
Den heilgen Dingen vorzuſtehn;
Kaplan und Schreiber war Bellin,
Den rief der König zu ſich hin:
»Ihr ſollet Reineken ſofort
Mitgeben noch ein Segenswort.
Er will jetzt weite Reiſe thun,
Drum hängt ihm um das Ränzel nun,
Und gebt ihm ſeinen Pilgerſtab.«
Bellin dem König Antwort gab:
»Herr, gab euch Reineke nicht an,
Er wäre in des Papſtes Bann?
Es zürnete gewißlich mir
Der Biſchof, wenn er es erführ.
Er iſt mein Vorgeſetzter, drum
Thu ich dem Fuchs nicht grad noch krumm.
Doch könnte man es ſo betreiben,
Daß ich möcht ohne Schaden bleiben
Beim Biſchofe Herrn Ohnegrund
Und ſeinem Propſte Loſefund,
Und vor Rapiamus dem Dekan,
So ging ich guten Muthes dran,
Zu ſegnen euren Pilgersmann.«
Der König ſprach: »Was liegt daran!
Was macht ihr da der Worte viel,
Von denen ich nichts hören will.
Thut Reinken ihr nicht grad noch krumm,
Da ſcheer ich mich den Teufel drum.
Was kümmert mich der Biſchof und der Dom!
Hab ihr es nicht gehört, er will nach Rom,

Er will sich bessern stört ihr ihn?«
Die Ohren kratzte sich Bellin,
Als er so zornig sah den König.
Er sprach den Segen, welchen wenig
Der Fuchs begehrte, nach dem Buch.
Er half nicht mehr ihm, als ein Fluch.

Das vierunddreißigste Kapitel.

Wie Reineke seine Reise antritt und sich sehr traurig anstellt, und wie ihm alle Thiere das Geleit geben müssen.

(2747 — 2826.)

Gesprochen war nunmehr der Segen,
Und Reinke fertig allerwegen;
Das Ränzel ward ihm umgethan,
Er nahm den Stab, und trat nun an
Nach Rom die Reise, und der Bart
Von heißen Thränen naß ihm ward,
Als ging es ihm so recht zu Herzen.
Doch hatt er keine andern Schmerzen,
Als daß er nicht also zu Fall
Gebracht die andern Thiere all,
So viel als nur bei Hofe wären,
Gleich Isegrim und Braun dem Bären.
Das mochte wenig ihm gefallen.
Doch bat er dringend noch vor allen,
Daß für sein Heil sie beten sollten,
So viel und treulich als sie wollten.
Er eilte sehr, um fortzukommen,
Als möcht ihm bleiben wenig frommen,
Weil sein Gewissen ihn verklagte.

»Es ist mir leid,« der König sagte:
Reinke, daß ihr so eilig seid.« —

»Nein,« sprach der Fuchs: »es flieht die Zeit:
Wer Gutes will, der soll nicht sparen;
Gebt Urlaub mir und laßt mich fahren.«

Der König sprach: »So fahrt denn wohl!«
Und gab Befehl, ein jeder soll'
Bei Hofe ihm Geleit gewähren,
Bis auf den Wolf und Braun den Bären.
Die lagen noch in großer Noth
Und wünschten selber sich den Tod.

Von Hofe ging Reineke so,
Und war der Gunst des Königs froh, —
Mit seinem Ränzel, seinem Stabe
Den graden Weg zum heilgen Grabe,
Wohin er sich wie Faust auf's Auge schickte.
Und daß es ihm, sich zu verwandeln, glückte,
So hatte er dem Könige zur Fahrt
Gemachet einen flächsnen Bart,
Und nicht nur einen Bart von Flachse,
Auch eine Nase noch von Wachse.
Es mußten ihm, die wider ihn die Klage
Erst angebracht, nachtreten an dem Tage.
Noch sprach zum König er das Wort:
»Herr, haltet ja am sichern Ort
Die beiden großen Mordgesellen,
Die einst gedachten, euch zu fällen.
Entkämen sie, — Gott woll' es wenden, —
Sie würden eure Hoheit schänden.

Ja, ging es an, sie würden euch
Das Leben nehmen alsogleich!«
Nachdem dies alles war geschehn,
Da ließ er seine Demuth sehn:
Er ging in aller Unschuld hin,
Als käm' ihm Arges nie in Sinn.
Der König ging nach seinem Schloß,
Auch all die Thiere klein und groß.
Der Fuchs stellt' so betrübt sich an,
Mehr als man irgend glauben kann;
Gar mancher mußte Mitleid tragen.
Er sprach zum Hasen unter Klagen:
»O Lampe, müssen wir denn scheiden?
Du und Bellin, mein Freund, ihr beiden,
Ihr könntet weiter mich begleiten,
Denn um euch beide muß ich leiden.
Ein Stücke Wegs könnt ihr mich bringen,
Denn ihr seid ja in allen Dingen
Rechtschaffen, und von allen Thieren
Kann keines Klage von euch führen.
Ihr nehmt euch jeder Tugend an
Und thut recht, so wie ich gethan,
Als ich dereinst ein Klausner war.
Mit Laub und Gras das ganze Jahr
Stillt ihr genügsam eure Noth,
Ihr fraget nicht nach Fleisch und Brot
Und sonst nach sonderlichen Speisen.«

Durch solche List und solches Preisen
Ließen die Thoren sich betrügen,
In seinen Willen sich zu fügen.
Mit ihm den Weg sie weiter nahmen,
Bis sie gen Malepartus kamen.

Das fünfunddreißigste Kapitel.

Wie Reineke Lampen mit sich in sein Kastell nimmt und ihn umbringt, und wie er seinem Weibe erzählt, auf welche Weise er losgekommen sei.

(2827 — 2994.)

Als Reinke an der Pforte stand,
Sprach er, zum Bock Bellin gewandt:
»Ihr, Neffe, müsset draußen stehn;
Ich will in meine Feste gehn,

Lampe mag mich hinein begleiten.
Sagt ihm, er möge Trost bereiten
Dem Weibe mein, das sehr bekümmert,
Und wohl noch mehr als jetzt schon wimmert,
Wenn sie erfährt, ich müsse gehn
Und eine Pilgerfahrt bestehn.«
Er wußte noch manch süßes Wort,
Mit dem er sie betrogen dort:
Denn darauf dacht er nur allein,
Und nahm Lampen mit sich hinein.
Da lag, von Sorgen ganz bezwungen,
Die Füchsin weinend bei den Jungen;
Sie meinte nicht, daß Reinke je
Vom sichern Tode aufersteh.
Doch als sie Reineken sah kommen
Und hatt' sein Ränzel wahrgenommen
Und Stab und Schuh nach Pilgerart,
Des Wunderns nimmer satt sie ward.
Sie sprach: »Sagt mir, mein Schatz Reinart,
Wie ging es euch auf dieser Fahrt?«
Er sprach: »In das Gefängniß erst gesetzt,
Ging ich heraus nach Königs Wunsch zuletzt.
Nun muß ich werden Pilgerim;
Denn Braun den Bär und Isegrim
Ließ ich als Bürgen dort zurück.
Der König, schenke Gott ihm Glück,
Hat Lampen uns zur Sühn gegeben,
In unsrer Hand liegt nun sein Leben.
Der König selber hat gesagt,
Daß der mich fälschlich angeklagt.

Drum sag ich euch, Frau Ermelein,
Der Lampe kommt in Todespein,
Denn ich bin ihm nicht wenig gram.«
  Als Lampe dieses Wort vernahm,
Erschrack er sehr und wollte fliehn,
Doch Reineke erwischte ihn.
Er hatte ihm den Weg verrannt,
Und griff ihn, als er sich gewandt,
Bei seiner Kehle mörderlich.
Da schrie der Hase fürchterlich:
»Bellin, helft mir in meiner Noth!
Der Pilgrim sinnt auf meinen Tod!«
Doch sein Geschrei war bald vorbei:
Der Fuchs biß ihm den Hals entzwei.
So hat er seinen Gast empfangen.
Er sprach: »Nun eilet zuzulangen,
Es ist ein fetter Bissen da,
Fürwahr, dem Narren recht geschah.
Ich hab's ihm lange nachgetragen,
Er wird mich nun nicht mehr verklagen.« —
So aß er denn mit Kind und Weib
In guter Ruhe Lampens Leib.
  »Dank!« rief die Füchsin wohl zehnmal:
»Dem König und seinem Gemahl!
Gott schenke beiden gute Nacht,
Die uns dahier so wohl bedacht
Mit dieser Speise fett und gut.«
  Reineke sprach: »Nur guten Muth!
Es reichet zu, esset euch satt,
Bis daß genug ein jedes hat,

Ich bringe nächstens mehr euch noch.
Zuletzt bezahlen's alle doch,
Die Reinken schelten und verklagen.«
Die Füchsin sprach: »Noch muß ich fragen,
Wie ihr euch eigentlich befreit?«
Reineke sprach; »Ich brauchte Zeit,
Bis ich euch alles das berichtet,
Was ich dem König vorgedichtet,
Desgleichen auch der Königin.
Die Freundschaft zwischen uns ist dünn,
Das weiß ich wohl, in kurzer Zeit
Ist ganz vorbei die Herrlichkeit.
Es kommt wohl balde an das Licht,
Er nennt mich einen Bösewicht.
Wenn in die Hand mein Leib ihm fällt,
Läßt er mich nicht um vieles Geld.
Ich weiß, er steht mir nach dem Leben
Und wird mir keine Gnade geben.
Gelingt es ihm, mich einzufangen,
So werd ich sicherlich gehangen.
Wir müssen hin nach Schwabenland,
Wo wir sind gänzlich unbekannt;
Dort leben wir nach Landesweise.
Es giebt dort auch gar süße Speise
Von Hühnern, Gänsen und Kaninen,
Von Datteln, Zucker und Rosinen;
Dort giebt's der Vögel groß und klein zum Futter,
Und Brot, gemacht mit Eier und mit Butter.
Dort giebt es Wasser rein und klar,
Und süße Luft gar wunderbar,

Und Fische, die man heißt Gallinen,
Die schmecken besser als Rosinen,
Und andre Raritäten: Auca
Genannt und Pullus, Gallus, Pauca.
Die Fische sind von meinen Dingen,
Ich darf nicht tief in's Wasser springen,
Ich aß sie einstmals in dem Orden,
Als ich ein Klausner war geworden.
Seht, Frau, dort ich in Frieden bin,
Da müssen wir zusammen hin.
Und daß ihr ganz mich möget fassen:
Der König hat mich nur entlassen,
Weil ich ihm zugesagt vermessen
Den Schatz, den Emmrich einst besessen.
Nach Krekelput schickt' ich ihn hin,
Dort aber mag er ohn' Gewinn
Ein Jahr lang suchen und noch mehr.
Erzürnen wird er sich gar sehr,
Sieht er sich so von mir betrogen.
Denkt nur, wie schön ich da gelogen,
Bevor daß ich dem Tod entging!
's war nah dabei, daß man mich hing.
Ich war noch nie in solcher Noth,
Ich bebte vor dem sichern Tod,
Den ich vor meinen Augen sah.
Es geh mir künftig noch so nah,
Es soll mir keiner wieder rathen,
Zu kommen in des Königs Gnaden;
Denn nur durch meinen klugen Fund
Zog ich mein Haupt aus seinem Mund.«

Da sprach Frau Ermelein zuhand:
»Wir sollten in ein andres Land,
Wo unbekannt und fremd wir wären?
Wir haben hier, was wir begehren,
Ihr seid der Herr von euern Bauern,
Und wollet neues Glück erlauern,
Nehmt Ungewisses für das Gute?
Wir leben hier im sichern Muthe,
Denn unsre Burg ist gut und fest.
Und ob uns auch der König läßt
Mit Macht verlegen unsre Straßen,
Wir haben so viel Winkelgassen,
Daß wir entkommen ohne Dank;
Wir wissen hier so manchen Gang,
Ihr selber wißt das alles wohl.
Eh uns der König fangen soll,
Da müßte viel dazu gehören.
Doch, daß ihr ihm habt müssen schwören,
Zu fahren ferne über's Meer,
Das nur macht mir das Herze schwer.«

Da sagte Reineke mit Lachen:
»Ihr braucht euch keine Noth zu machen!
Ein Eid ist besser als ein Leid, —
Das sagte mir zu seiner Zeit
Ein weiser Mann auf meine Beicht, —
Gezwungner Eid, der wieget leicht, —
So sagte mir der weise Mann.
Versteht: der Eid, den ich gethan,
Der schiert mich keinen Katzenschwanz,
Und eurer Meinung bin ich ganz;

Ich bleibe hier, und ob ich zehn
Der Eide schwur, nach Rom zu gehn.
Nie komm ich nach Jerusalem,
Es ist mir eben nicht bequem.
Nach eurem Rathe bleib ich hier.
Es ging' wohl nirgends besser mir,
Als wie ich hier es hätt verlassen;
Und will mich einst der König fassen,
So will auf meiner Hut ich sein.
Wie groß an Macht er ist, wie klein
Ich gegen ihn, ich will ihm doch
Anhängen eine Kappe noch,
Und schlimmer noch, als er gedacht,
Wird er von mir in Schmach gebracht.«

Das sechsunddreißigste Kapitel.

Wie Bellin nach Lampen ruft, und wie ihn Reineke betrügt.

(2995 — 3024.)

Bellin zu schelten nun begann,
Er schrie: »Was fangt ihr drinnen an!
Freund Lampe, kommt, wir wollen gehn.«
Alsbald ließ nun der Fuchs sich sehn
Und sprach zum Bock mit frommen Mienen:
»Bellin, es läßt euch Lampe dienen,
Ihr möchtet ihm nicht böse sein,
Er schwatzt mit seinem Mühmelein.
Er giebt durch mich euch zu verstehn,
Ihr möchtet sacht voraus nur gehn,
Mein Weib, die seine Muhme ist,
Läßt ihn nicht gehn, daß ihr's nur wißt.«

Da sprach Bellin: »Was soll das sein?
Ich hörte Lampen ängstlich schrein,
Er rief: Bellin, helft mir, Bellin!
Gesteht, warum er so geschrien!«
Es sprach der Fuchs: »Ich will euch sagen:
Ich eilte, meinem Weib zu klagen,
Ich müßte wandern über See, —
Da überkam sie solches Weh,
Daß sie sogleich in Ohnmacht sank.
Freund Lampe eilig zu ihr sprang
Und schrie: »Bellin, in dieser Noth
Helft mir, sonst bleibt die Muhme todt!«
Bellin darauf: »Sei wie dem sei,
Es war gar kläglich sein Geschrei!«
»Nein,« sprach der Fuchs: »glaubt mir fürwahr,
Wir krümmten ihm auch nicht ein Haar.
Lieber ich selbst ein Unglück nähme,
Eh Lampe mir zu Schaden käme.«

Das siebenunddreißigste Kapitel.

Wie Reineke den Schafbock ins Verderben bringt.

(3025 — 3122.)

»Ihr habt's«, sprach er, »gewiß gehört,
Der König hat von mir begehrt,
Daß ich ihm Briefe schreiben sollte.
Weshalb ich euch nun bitten wollte
Die Briefe ihm zu überbringen,
Die, glaubt es, wunderlieblich klingen.
Der Hase ist fast ausgelassen,
Ich mußte ihn nur gehen lassen. —

Er schwatzt mit seiner Muhme heut
Gar viel von alter, guter Zeit.
Sie hatten Trank und Speise lieb,
Indessen ich die Briefe schrieb.«
Bellin darauf: »Mein Freund Reinart,
Sind auch die Briefe wohl verwahrt?
Ich habe nichts, sie einzustecken,
Und fürchte mich, sie zu beflecken.«
Reineke sprach: »Das wird sich finden.
Ich will euch um das Ränzel binden
Von Braunens Felle, das ich trug,
Denn das ist dicht und stark genug.
Darein will ich die Briefe legen,
Sie bringen euch gewiß noch Segen.
Der König giebt euch Botenlohn,
Mit Ehren heißt vor seinem Thron
Er sicherlich euch sehr willkommen.«
Es glaubt der Bock, was er vernommen.
Reineke eilte nun hinein
Und schob den Kopf ins Ränzel ein,
Den er dem Hasen abgebissen.
Doch durfte das der Bock nicht wissen,
Drum ging er wieder zu Bellin
Und lehrte seine Botschaft ihn:
»Das Ränzel hängt um euren Hals.
Und ich verbiet euch jedenfalls
Und bitt euch, nicht es zu vergessen:
Die Briefe selbst nicht nachzulesen.
Ich packte sie auf's beste ein,
Darum, so störet nicht darein.

Auch öffnet mir das Ränzel nicht,
Auf daß euch's nicht am Lohn gebricht,
Sobald der König hat gefunden,
Das Ränzel sei noch zugebunden,
So wie es euch zu dieser Frist
Von mir selbst übergeben ist.
Folgt mir, gewiß, es wird euch frommen,
Seid ihr beim König angekommen.
Wünscht ihr, der König mög euch lieben,
So sagt, den Brief, den ich geschrieben
Und euch gegeben, hättet ihr
Ersonnen und gerathen mir;
Das bringt euch Lohn und großen Dank.«
Bellin war hoch erfreut und sprang
Wohl ellenhoch vor lauter Lust
Und drückte Reinken an die Brust.
»Reineke, liebster Neff und Freund,
Jetzt weiß ich, daß ihr's redlich meint.
Jetzt werd ich großen Ruhm erlangen
Bei Hofe reichlich Lob empfangen,
Sieht man, wie ich so wohl mit schlichten
Und schönen Worten könne dichten.
Obgleich mir's keiner angesehn,
Doch sollen alle eingestehn,
Daß mir es gleich wie euch geling';
Gut, daß ich soweit mit euch ging.
Was meint ihr, Freund, soll ich denn doch
Auf Lampen hier erst warten noch?«
»Nein,« sprach der Fuchs: »ihr müßt verstehn,
Lampe kann noch nicht mit euch gehn.

Ihr könnt voraus euch langsam machen.
Ich muß Lampen noch einge Sachen
Entdecken, die bis jetzt verhohlen.«
Bellin sprach: »So seid Gott befohlen!
Ich will mich auf den Weg begeben.«
Man sah ihn schnell nach Hofe streben,
Und Mittag war's, als hin er kam.
Alsbald der König wahr ihn nahm
Und wie ihm auf dem Rücken hing
Das Ränzel, das der Fuchs empfing.
Der König sprach: »Sagt an, Bellin,
Wo kommt ihr her, wo gingt ihr hin?
Wo ist der Fuchs, muß ich euch fragen,
Daß ihr sein Ränzel möget tragen?«
Da sprach Bellin: »Mein gnädger Herr,
Es bat Reineke mich gar sehr,
Ich sollte euch zween Briefe bringen,
Drin steht viel von geheimen Dingen;
Doch ich gab selber ihm den Rath,
Daß er sie so geschrieben hat.
Sie haben einen klugen Sinn,
Ihr findet sie im Ränzel drin.«
Nicht lang der König sich bedachte,
Er rief, daß man den Biber brachte,
Der war Notar und Secretär.
Er hieß Bokert, und weil er sehr
Erfahren war in alten Sprachen,
So mußt' er den Vorleser machen.
Er schickte auch nach Hinzen hin,
Und sprach: »Seht zu, was bringt Bellin?«

Das achtunddreißigste Kapitel.

Wie Lampe's Kopf in dem Ränzel gefunden wird, und der König in großen Zorn geräth.

(3123 — 3184.)

Wie Hinz und Bokert nun den Sack
Geöffnet hatten, sieh, da lag
Des armen Lampe Haupt darin.
Hinz zog's heraus und legt es' hin.
»Fürwahr,« schrie er: »ein seltnes Schreiben,
Wo mag, der es geschrieben, bleiben?
Wer ist, der diese Schrift nicht glaubt,
Das ist, beim Himmel, Lampe's Haupt!«
Der König und die Königin
Waren erschreckt in ihrem Sinn.
Das Haupt senkte der König nieder
Und rief: »Hätt ich dich Reinke wieder!«
Der König und die Königin
Waren betrübt in ihrem Sinn.
Der König sprach: »Ich bin betrogen,
Wie schändlich hat der Schuft gelogen!«
Er schrie so laut und schrie so lang,
Daß allen Thieren wurde bang.
Beim König stand der Leopard,
Der als sein Ohm geehret ward,
Der sprach: »Die Sache ist nicht werth,
Daß sie euch gar zu sehr beschwert,
Als wäre todt die Königin.
Laßt fahren diese Schmerzen hin!
Nein, fasset Muth, es bringt euch Schande!
Seid ihr nicht Herr in diesem Lande?
Von jedem Thiere, das hier ist?«

Der König sprach: »Wohlan, so wißt,
Und lasset euch nicht Wunder sein,
Daß jetzt mein Herz erleidet Pein.
Wißt, daß ich selbst mir Böses that.
Mich hat mit seinem bösen Rath
Ein arger Schalk gebracht so weit,
Zu schaffen meinen Freunden Leid,
Dem stolzen Braun und Isegrim.
Das weckt nun meines Herzens Grimm.
Das will an meine Ehre gehn,
Daß diese That durch mich geschehn;
Daß wider meine edelsten Barone
Ich folgte diesem Hurensohne
Und ihm geschenket mein Vertrauen.
Das dank ich alles meiner Frauen,
Die solche gute Worte gab
Für ihn, daß ich erhört sie hab.
Nun ist mir's leid, doch ach, zu spät,
Ihr Rath hat Schande mir gesät.«
Der Leopard: »Mein gnädger Herr,
Grämt euch darum nicht allzusehr.
Der Mißgriff ist wohl noch zu sühnen;
Man soll dem Wolf und Braun dem kühnen
So wie der edlen Gieremuth,
An ihm zu kühlen ihren Muth,
Bellin den Schafbock übergeben,
Weil er verrathen Lampe's Leben,
Daß er für ihn dem Tod verfalle.
Dann ziehen gegen Reinken alle,
Wir alle aus; wird er gefangen,

Muß ohne Widerred' er hangen!
Weil er so schöne Worte flicht,
Kommt er zu Wort, hängt man ihn nicht.
Mit dieser Sühne, weiß ich wohl,
Dem Bär und Wolf genügen soll.«

Das neununddreißigste Kapitel.

Wie Braun und Isegrim aus dem Gefängniß gelassen werden, und wie ihnen der König den Schafbock und sein ganzes Geschlecht zur Sühne giebt.

(3185 — 3246.)

Der König hört' es, und sofort
Sprach er zum Leopard dies Wort:
»Was ihr gerathen, soll geschehn,
Drum bitt ich euch, ihr wollet gehn
Zu holen uns die beiden Herren.
Auf's Neue werden sie mit Ehren
In unserm Rathe aufgenommen.
Laßt's auch an alle Thiere kommen,
Die hier bei uns versammelt waren,
Durch Boten, die durch's Land hin fahren,
Sie sollen alle klärlich sehn,
Welch neue Bosheit ist geschehn,
Und wie Bellin und Reineke der rothe
Schuld an des Hasen Lampe Tode.
Und Jedermann soll Braun den Bären
Und Isegrim wie früher ehren.
Zur Sühne geb ich, wie ihr sprecht,
Den Schuft Bellin und sein Geschlecht!«
Der Leopard ging unverwandt
Hin, wo er Wolf und Bären fand.

Die Banden löste er zur Stunde
Und sprach: »Ich bring euch gute Kunde
Und von dem König fest Geleit.
Versteht mich recht, ihr Herren beide,
Ist Unrecht euch durch ihn geschehn,
So ist's ihm leid, will er gestehn.
Damit zufrieden, nehmet hin
Zur Sühne euch den Bock Bellin
Und alles was von seinem Schlage
Von nun an bis zum jüngsten Tage.
Ihr mögt sie würgen ohn Entgelt,
Es sei im Walde, sei im Feld.
Weiter giebt euch der Herr in Gnaden
Reinke, den Fuchs, der euch verrathen;
Den möget ihr mit aller Macht
Verfolgen stets, bei Tag und Nacht,
Ihn selbst, sein Weib und sein Geschlecht,
Wie es sich fügt, mit gutem Recht.
Und dieses Privilegium,
Als Grundgesetz im Königthum,
Bewährt der König sicherlich
Euch und den euren ewiglich.
Dafür vergeßt ihr alle Schuld
Und schwört auf's neu ihm Treu und Huld.
Ihr mögt es thun in allen Ehren,
Er wird euch nimmermehr versehren.
Nehmt dankbar seine Gnade an.«
So war die Sühne denn gethan,
Vermittler war der Leopard,
Und Bock Bellin das Opfer ward,

So daß noch jetzt nach altem Recht
Der Wolf verfolgt das Schafgeschlecht.
So hat die Zwietracht angefangen,
Und wo er's irgend kann erlangen
Erbeißt der Wolf Bellins Geschlecht,
Und hält dieß für sein gutes Recht.
Kein Schaf fand Gnad in seinen Händen
Und nimmer wird die Zwietracht enden.
Zwölf Tage länger ließ man währen
Das Fest, denn Nobel wollte ehren
Den Isegrim und Braun, um ihnen
Auf's gründlichste sich auszusühnen.

Das zweite Buch.

Wie an dem Hoflager, welches der König hält, nicht nur die vierfüßigen Thiere, sondern auch die Vögel in großer Anzahl erscheinen, um über Reineken zu klagen, und sich untereinander besprechen, wie hier folgt:

(3247 – 3274.)

»Der König hat seine Boten gesandt:
Wir müssen nach Hofe unverwandt!
Nichts hilft nun dem Fuchs all seine Kunst,
Verloren hat er des Königs Gunst.
Wie viel wir hier sind an Meng und Zahl,
Wir wollen verklagen ihn allzumahl;
Sobald wir hin zu dem Thron gelangen
Soll Reineke seinen Lohn empfangen.
Ja, er hat uns um unsere Kinder gebracht,
Uns Schaden gefüget bei Tag und Nacht.
Er hat weder Eier noch Junge geschont —
Das alles wird schlimm nun dem Schufte gelohnt.
Ja, wir halten zusammen, wir stehn uns bei,
Daß sicher des Bösewichts Untergang sei,
Zum Lohn seiner Bosheit und Schändlichkeit,
Womit er uns quälte so lange Zeit.

Ja, hätten wir eher besprochen uns schon,
Er hätte vielleicht schon längst seinen Lohn,
Wir hätten gerächt uns am schändlichen Dieb;
Wird jetzt er gehangen so ist's uns lieb.
Ja, ist er auch klug und verwegen noch,
Verfolgen wir frei unsre Klage doch!
Für alles was je er uns angethan,
Wird jetzt er sicher den Dank empfahn.
Ja, der König hat selber das Urtel gegeben:
Reineke der Fuchs soll länger nicht leben,
Für all seine Thaten soll Rede er stehn.
Das wäre wohl besser schon längst geschehn.«

Das erste Kapitel.

Wie der König einen großen Hof hält, und mancherlei Thiere zu demselben kommen.

(3275 — 3414.)

Es war ein Hoftag kund gethan,
Wie eben wir es sagten an,
Aufs beste alles schon bestellt,
Da kam gefahren manch ein Held.
Die Thiere kamen nicht allein,
Auch Vögel kamen, groß und klein.
Es kam zu Hofe manch ein Herr
Zu Isegrims und Braunens Ehr.
Gar reich an Freude war das Fest,
Kamradschaft hielt man auf das best,
Die jemals man gesehn bei Thieren.
Hoftänze tanzte mit Manieren
Man bei Schalmai und Harfenklang.

Auch gab es reichlich Speis' und Trank,
Von denen man die Fülle fand.
Der König hatte ausgesandt
An alle Thiere seine Boten.
Da kamen alle, die entboten,
Sie kamen an bei Tag und Nacht.
Doch Reineke nahm sich in Acht.
Der falsche Pilgrim, lose Wicht,
Er kam dießmal zu Hofe nicht.
Er trieb noch stets das alte Spiel,
Was wenig Thieren wohlgefiel.
Bei Hofe gab es Sang und Klang,
Und Saus und Braus, und Speis' und Trank;
Im Ritterspiel man zierlich stritt,
Mit seiner Sippschaft jeder ritt;
Da tanzte man und sang und sprang
Bei Paukenschall und Pfeifenklang.
Der König vom Balkon herab
Dem Feste seinen Beifall gab.
Als nun acht Tage schon verflossen,
Und als der König mit den Großen
Zu Tafel saß und trank und aß,
Trat vor den König, wo er saß
Bei seiner Frau der Königin,
Gar traurig das Kaninchen hin:
»Herr König und ihr alle die zugegen,
Ach, laßt durch meine Klage euch bewegen!
Noch nie geschah an keinem Ort
So scheußlicher Verrath und Mord,
Wie Reineke an mir beging.

Als gestern früh die Sonn' aufging
Hab ich den Bösewicht Reinart
Vor seiner Feste Thor gewahrt.
In Pilgertracht sah ich ihn stehn
Und meinte sicher hinzugehn;
Da er Gebete schien zu lesen,
Bin ich noch bessern Muths gewesen.
Auf meinem Weg zur Königsburg
Mußt ich durch diese Straße durch.
Als er mich hatte wahrgenommen,
Begann er näher mir zu kommen.
Ich dacht, er wollte freundlich grüßen,
Da griff er mich mit seinen Füßen
Und schlug mich zwischen beide Ohren,
Ich meinte schier mein Haupt verloren.
Er hatte Klauen lang und scharf,
Womit er mich zu Boden warf.
Doch meiner Schnelligkeit sei Dank,
Mit ihr gelang's, daß ich entsprang
Und so aus seinen Klauen kam.
Da war er mir nicht wenig gram,
Daß ihm mißlungen war sein Wille.
Ich floh darum in aller Stille,
Doch hatt' er mir ein Ohr geraubt,
Und schlug vier Löcher in mein Haupt.
Hier seht sie selbst, Zeugniß genug,
Die er mit seinen Klauen schlug.
Gewiß, er wollte meinen Tod.
Erbarmet, Herr, euch dieser Noth,
Denn ihr verspracht uns fest Geleite.

Wer wagt sich künftig durch die Heide,
Wenn Reinke wegelagert dort?«
Kaum war geendet dieses Wort,
Als Merkenau die Krähe kam
Und also man von ihr vernahm:
»Mein hoher König, gnädger Herr,
Ich bring euch jämmerliche Mär'!
Verzeiht, ich kann vor Angst nicht sprechen,
Es will mir schier das Herze brechen!
Ach Gott, ist das ein übel Ding!
Heut Morgen als hinaus ich ging
Mit Scharfenibbe meinem Weibe,
Da lag mit ausgestrecktem Leibe
Der Fuchs wie todt da auf der Heide,

Verdreht die Augen alle beide.
Die Zunge hing ihm aus dem Munde
Gleich einem todtgeschlagnen Hunde,
Und offen stand ihm weit der Mund.
Da schrie ich laut aus Herzensgrund.
Je mehr ich schrie, je stiller lag
Der Schelm. Ich rief wohl: Weh und ach,
Der arme Reineke ist todt!
So hatt' ich um ihn große Noth,
Und klagte seinen Tod so sehr,
Mit meinem Weibe, das noch mehr
Als ich selbst schrie, mehr als man glaubt.
Ich tastete auf Bauch und Haupt;
Mein Weib stand nah an seinem Kinn,
Sie meinte, daß vielleicht darin
Ein wenig Leben noch zu spůren.
Doch er, er wollte nicht sich růhren,
Wir sprachen ihm das Leben ab.
Doch hört, was weiter sich begab:
Mein Weib um ihn in Sorgen stund
Und hielt ihr Haupt an seinen Mund;
Ach, sie war nicht auf ihrer Hut,
Er merkt es, schnappt, es fließt ihr Blut
Er biß ihr ab, weh mir, das Haupt!
Ach! ich erschrack, mehr als man glaubt;
Weh, schrie ich laut, ach wehe mir!
Da springt er auf und schnappt nach mir.
Doch ich entflog in Angst und Noth,
Sonst gab er mir auch noch den Tod.
Genaue Noth, daß ich entkam.

Auf einen Baum die Flucht ich nahm;
Ich sah den Schuft, als dort ich saß,
Wie er mein gutes Weib auffraß.
Ich sah ihn also gierig essen,
Er hätte wohl noch zwei gefressen.
Er fraß sie auf mit Bein und Haut.
Als diesen Jammer ich geschaut
Und wie er übrig nichts gelassen
Und fortschlich wieder seine Straßen,
Flog ich zu jenem Schreckensort.
Nichts fand ich als zwei Federn dort
Von meinem Weibe, die ich hier
Hab mitgebracht zum Zeugniß mir,
Um sie zu zeigen euer Gnaden.
Erbarmt euch, Herr, ob meinem Schaden.
Denn übt ihr hier nicht strenge Rache
Und helfet der gerechten Sache,
Daß eur Geleite ward gebrochen:
So wird euch übles nachgesprochen.
Man spricht: Mitschuldig an der That
Ist, der nicht straft die Missethat!
Dann will ein jeder Herrscher sein
Und greift in eure Rechte ein!«

Das zweite Kapitel.

Wie der König in großen Zorn geräth.

(3415—3442.)

Nachdem nun, wie wir kund gemacht,
Kanin und Krähe vorgebracht,
Was Reinke ihnen angethan,

Fing Nobel sehr zu zürnen an.
Er sprach im Zorn: »Bei meiner Ehre,
Bei Lieb und Frauenhuld ich schwöre,
Ich will an ihm die Schandthat rächen;
Man soll noch lange davon sprechen,
Daß mein Gebot und frei Geleit
Der Schurke brach. Es thut mir leid,
Daß ich den schlimmen Bösewicht
Damals entzogen dem Gericht
Und seinen Lügen Glauben schenkte,
Womit er mich so schmählich kränkte,
Daß ich zum Pilgerim ihn schmückte
Und nach dem heilgen Grabe schickte.
Wie ging er mir um meinen Bart;
Doch durch mein Weib verführt ich ward!
Doch bin ich nicht der erste Mann,
Der Schad' aus Weiberrath gewann.
Seh ich's dem Reinke länger nach,
Das bringt uns allen Schand' und Schmach.
Er, welcher alle Welt betrog,
Wie er gewesen, ist er noch.
Ihr Herren mögt zu Rathe gehn,
Wie wir ihn bald gefangen sehn.
Er kann uns nimmermehr entfliehn,
Verfolgen wir mit Ernste ihn.«

Das dritte Kapitel.

Wie der König mit allen Thieren sich aufmacht, um Reineken zu fangen, und wie dieß Isegrim und Braun gar wohl behagt.

(3443—3522.)

Dem Isegrim und Braun behagte
Gar wohl es, was der König sagte.
Sie hofften, wenn's zu Stande käme,
An Reinken Rache noch zu nehmen.
Doch haben nichts sie vorgebracht —
Der König war zu aufgebracht
Und zornerfüllt in seinem Sinn.
Doch endlich sprach die Königin:
»Ich bitte euch, mein gnädger Herr,
Erzürnt euch doch nicht gar so sehr!
Und hütet euch, so leicht zu schwören,
Auf daß ihr bleibt bei Macht und Ehren.
Ihr untersuchtet nicht die Sache
Und hörtet nicht des Gegners Sprache.
Wär Reineke allhier zur Stätte,
Gar manchem fehlte wohl die Rede.
Noch stets gar wohl ersprießlich war's:
Audiatur et altera pars!
Oft klaget selbst, wer übles thut.
Ich hielt den Fuchs für klug, doch gut,
Nicht ahnend das, was nun gekommen,
Drum hab ich sein mich angenommen.
Dies that ich, Herr, um euch zu frommen,
Wiewohl es anders nun gekommen.
Doch ob er gut, ob schlecht gethan,
So ist er doch ein kluger Mann,

Dazu von vornehmem Geschlecht.
Deßwegen, Herr, bedenkt euch recht
Und trübt nicht eures Ruhmes Stern!
Das ganze Land ehrt euch als Herrn.
Reineke kann nicht vor euch bleiben,
Wollt ihr ihn fangen, ihn entleiben,
Eur Urtel muß an ihm geschehn.«
  Drauf sprach der Leopard: »Zu sehn
Was er noch irgend sagen kann,
Greift, Herr, nicht eure Ehre an.
Drum folget, Herr, der Königin,
Sie spricht in all der Herren Sinn.«
  Drauf Isegrim: »Es kann nicht schaden,
Daß wir zum Besten helfen rathen·
Darum, Herr Leopard, ein Wort!
Stünd Reinke hier an diesem Ort
Und wüßte sich auch loszumachen
Von den jetzt vorgebrachten Sachen,
So könnt ich selbst ihn doch verklagen,
Was er nicht wird zu leugnen wagen.
Doch sei jetzt nichts davon gesagt,
Bis daß er kommt in unsre Macht.
Doch nimmer wälzt er dieses ab,
Daß Nachricht er dem König gab
Von einem Schatz zu Husterloh, —
Kein Thier hat je gelogen so!
Er hat der Lügen viel gelogen
Und hat uns allesammt betrogen,
Er brachte mich und Braun in Schmach —
Darum trag ich ihm Rache nach,

Und ob ich selbst den Tod drum leide.
Nun raubt und mordet auf der Heide
Der Bösewicht; und billig ist
Des Königs Will in dieser Frist.
Hätt er gewollt zu Hofe kommen:
Er hat die Kunde wohl vernommen,
Da ihn der König auch entbot.«
Der König sprach: »Was ist es Noth,
Daß wir hier warten lange Zeit.
Ich will es, haltet euch bereit,
Zu folgen mir am sechsten Tage,
Ich mach ein Ende all der Klage.
Was dünkt euch von dem Bösewichte?
Er machet wohl den Staat zu nichte.
Drum rüstet all euch unverzogen
Mit Harnisch, Speer und Schwert und Bogen,
Mit Donnerbüchsen, Hellebarten.
So, will ich, sollt ihr mich erwarten,
Auf daß, wen ich zum Ritter schlage,
Mit Ehren der den Namen trage.
Nach Malepartus ziehen wir,
Zu sehen nach dem Fuchse hier.«
Da sprachen alle Thiere: »Ja,
Wenn ihr gebietet, sind wir da!«

Das vierte Kapitel.

Wie der Dachs zu Reineken läuft und ihn warnt, indem er ihm den gegen ihn beschlossenen Rath meldet.

(3523 — 3628.)

Als dieser Rath so war beschlossen,
Daß mit dem Heere der Genossen
Der König hin nach Malepart
Hinthäte eine Heeresfahrt;
Da lief der Dachs, der mit beiwohnte
Dem Rathe, hin so schnell er konnte
Nach Reinkens Schloß, vor allen Dingen,
Die Nachricht ihm zu hinterbringen.
Er sprach bei sich im Herzen nun:
»Ach Reinke, Ohm, was willst du thun?
Der erst' in unserem Geschlecht
Beklagen dich wir wohl mit Recht;
Denn, pflegtest du für uns zu sprechen,
So konnte nie es uns gebrechen,
So groß war deine Pfiffigkeit.«
In solchem großen Herzeleid
Hat Malepartus er gesehn
Und Reinken vor der Thüre stehn.
Zwei Täubchen hatte der gefangen,
Als sie zum erstenmal gegangen
Aus ihrem Neste, um zu fliegen.
Er sah sie auf der Erde liegen,
Sie konnten sich nicht mehr erheben,
Da nahm er ihnen schnell das Leben.
Er ging auf Jagd nicht selten aus;
Jetzt kam der Dachs zu seinem Haus.

Er harrte sein und sprach ihn an:
»Willkommen, Neffe, bester Mann,
Den ich in unserm Stamme weiß:
Ihr seid vor Eile ganz in Schweiß,
Was habt ihr Neues denn vernommen?«
Da sprach der Dachs: »Ich bin gekommen,
Um Zeitung euch zu überbringen,
Wiewohl sie ist von bösen Dingen.
Leben und Gut habt ihr verloren!
Der König selber hat geschworen,
Euch zu bereiten Schmach und Tod.
Den Thieren allen er gebot,
Zu ihm zu stoßen nach sechs Tagen
Mit Bogen, Schwertern, Büchsen, Wagen.
Sie sinnen all auf euren Schaden.
Ihr mögt in Eile euch berathen,
Denn Isegrim und Braunen beut
Der König solche Gnade heut:
Was sie begehren, wird gethan.
Es gab der Isegrim euch an,
Daß Mörder ihr und Räuber seid,
So groß ist wider euch sein Neid.
Der König macht zum Marschall ihn.
Auch hört' ich Krähe und Kanin
So große Klag ob euch erheben, —
Ich fürchte sehr für euer Leben,
Gelingt's dem Herrn, daß er euch kriegt.«
»Quark!« sprach der Fuchs: »das schiert mich nicht
Das ist wohl einer Bohne werth!
Hat das euch gar so sehr beschwert?

Der König kann viel mehr noch schwören
Sammt allen, die zum Rath gehören.
Wenn ich mir selber Rath will geben,
Werd ich mich über alle heben.
Wie viel im Rath sie quälen sich,
Sie können doch nichts ohne mich.
Kommt, lieber Neffe, laßt das sein,
Ich lade euch zu Gaste ein,
Ich hab ein fettes Täubchenpaar.
Die Speise lob ich mir fürwahr,
Denn sie sind trefflich zu verdauen,
Man kann sie schlucken ohne Kauen,
Die Knöchelchen auch schmecken gut,
Als wären sie halb Milch, halb Blut.
Ich halt's darum mit meinem Weibe,
Wir lieben beide leichte Speise.
Kommt mit, sie wird euch wohl empfangen;
Doch das, weßhalb ihr hergegangen,
Das haltet nur vor ihr verborgen,
Das macht ihr erst unnöth'ge Sorgen.
Sie ängstet sich um Kleinigkeit
Aus allzuviel Schwermüthigkeit.
Morgen will ich nach Hofe gehn.
Wollt, lieber Ohm, ihr bei mir stehn
So wie ein Ohm dem andern thut?«

Und Grimbart sprach: »Mit Leib und Gut
Bin ich zu helfen euch bereit.«

Da sprach der Fuchs: »Dank alle Zeit!
Leb ich, geschieht es euch zu Frommen!«

Da sprach der Dachs: »Ihr mögt wohl kommen
Und sprechen dort in eurer Sach
Nach Fug und Recht ohn Ungemach, —
Es hat der Leopard gegeben
Den Rath, man soll euch lassen leben,
Bis daß ihr euer Wort gesagt
Zu dem, warum man euch verklagt;
Deßgleichen sprach die Königin.
Beherzigt das in eurem Sinn.«
Reineke sprach: »Was schadet's dann;
Wenn ich vom König nur gewann,
Daß er mich läßt zu Worte kommen,
So hoff ich, soll es mir noch frommen.«
Als nun der Dachs hinein mit ging,
Die Füchsin beide wohl empfing.
Die Tauben, die ihr Mann gebracht,
Hat sie gar schön zurecht gemacht,
Jedes sein Theil empfangen hat.
Doch wurden sie nicht eben satt, —
Wären der Tauben mehr gewesen,
Ein jedes hätt noch zwei gegessen.

Das fünfte Kapitel.

Wie Reineke von seinen Kindern spricht und des andern Tages mit dem Dachse nach des Königs Hofe geht.

(3631 — 3696.)

Da sprach Reineke zu Grimbart:
»Seht, Ohm, das ist die rechte Art!
Was meint ihr zu den Kindelein,

Zu Rossel und zu Reinhardlein?
Sie werden unsern Stamm vermehren
Und fangen an schon sich zu nähren:
Sie fangen sich schon Küchelein,
Und tauchen auch ins Wasser ein
Nach Kibitzen und auch nach Enten.
Ich könnt oft auf die Jagd sie senden,
Doch will ich sie erst klüger machen,
Daß sie vor Schlingen sich bewachen
Und vor des Jägers bösen Hunden.
Wenn sie hierin zurecht gefunden
Sich haben, sind sie wohl gerüstet,
Und wonach unser Herz gelüstet,
Das sollen sie uns dann erjagen,
Zu füllen reichlich unsern Magen.
Sie schlagen ganz nach meiner Art!
Auf wen ihr Haß erst rege ward,
Dem spielen sie gar grausam mit,
Sie beißen ihm, wie meine Sitt'
Es ist mit meinen Feinden allen,
Die Kehl' entzwei mit Wohlgefallen.
Sie greifen zu, eh man's gewahrt,
Wie es mich dünkt die rechte Art.«

Und Grimbart sprach: »Das macht euch Ehr'!
Ein jeder mag sich freuen sehr,
Der Kinder hat nach seinem Sinn
Und welche denken auf Gewinn.
Ich freu mich sehr, bei meiner Seele,
Daß ich zu meinem Stamm sie zähle.«

Drauf Reineke: »Genug für heut,
's ist Zeit, daß man euch Ruhe beut;
Denn, Freund, ihr werdet müde sein.«
Drauf gingen sie zum Saal hinein,
Und fanden dort von Stroh und Heu
Für alle eine weiche Streu.
Herr Reineken war's nicht geheuer,
Er dachte: Guter Rath ist theuer.
So lag er in Gedankennoth
Bis zu dem ersten Morgenroth.
Da sprach er seinem Weibe zu:
»Frau, seid getrost in guter Ruh!
Mit Grimbart, muß ich euch gestehn,
Bin ich bereit nach Hof zu gehn.
Doch lasset, bitt ich, alles Klagen;
Und kommt jemand, um euch zu sagen
Etwas von mir, so kehrt's ins Beste,
Und wahret sorgsam unsre Feste.«
Die Füchsin sprach: »Ach, lieber Mann,
Sprich, wer dich dazu zwingen kann?
Fürwahr, das ist ein seltsam Ding!
Vergeßt ihr, wie's euch letztens ging?«
Und Reinke drauf: »Wohl ist es wahr,
Nicht klein war damals die Gefahr;
Ich hatte da manch einen Feind.
Doch oft geht's anders, als man meint:
Es mußte mancher schon den Bissen,
Den er im Munde hielt, noch missen.
Ich muß einmal zu Hofe gehn,
Drum laßt es ohne Leid geschehn

Und mäßigt euch in euren Klagen.
Ich komme spätstens in fünf Tagen
Zurück, wenn ich nur irgend kann.«
Und damit schieden sie von dann.

Das sechste Kapitel.

Wie Reineke mit seinem Ohm, dem Dachs, abermals nach Hofe geht, und wie Reineke beichtet.

(3697—3828.)

Reinke und Grimbart, beide
Gingen über die Heide
Zum Königsschloß die rechten Straßen.
»Wie's kommt, ich kann davon nicht lassen,«
Sprach Reineke: »daß es sich schickt,
Daß mir's mit dieser Reise glückt.
Doch, lieber Ohm, auf jeden Fall
Will ich euch meine Sünden all,
So groß wie kleine, redlich beichten
Und mir damit das Herz erleichten.
Ich that schon wieder mancherlei.
Dem Braun schnitt ich das Fell entzwei
Und schändet' ihn an seinem Leibe;
Ich ließ dem Wolf und seinem Weibe
Die Schuhe von den Füßen schinden.
Ich that's um Rache nur zu finden.
Daß sie verließ des Königs Huld,
Daran war nur mein Lügen schuld.
Den König selber führt' ich an
Mehr als ich euch es sagen kann.
Von einem Schatz gab ich ihm Kunden,

Den er wohl nirgends hat gefunden.
Nachdem ich Lampen es geraubt
Schickt' ich Bellin mit dessen Haupt,
So daß er fiel in Königs Zorn.
Und das Kaninchen traf ich vorn
Ans Haupt, daß schier ein End es nahm,
Es thut mir leid, daß es entkam.
Noch muß ich beichten zweierlei:
Gerecht ist auch der Kräh Geschrei,
Ich hab Frau Scharfenibb' gefressen.
Und dann, was letztens ich vergessen,
Als ich bei euch zu Beicht gegangen,
Trag ich zu beichten noch Verlangen.
Ich werde dieß noch sagen müssen,
Auf daß ihr alles möget wissen,
Was ich von Schalkheit je begangen,
Damit ich Gnade mag empfangen.
Ich möchte nicht zurück empfahn,
Was alles ich dem Wolf gethan.
Einmal geschah es, daß wir gingen
Zwischen Kackis und Elverdingen,
Als eine Stute und ein Fohlen
Wir sahen, beide schwarz wie Kohlen.
Das Fohlen war nach der Gestalt
Zum Höchsten nur vier Monden alt.
Der Isegrim war nah dem Tod,
Er litt an großer Hungersnoth.
Er bat mich, daß ich fragen sollte
Die Stut', ob sie verkaufen wollte
Ihr Fohlen, und dann auch: wie theuer?

Ich wagte dreist das Abenteuer.
Ich sprach: »Gott grüße euch, Frau Mähre,
Mich dünkt, das Fohlen euer wäre.
Sagt mir, ob ihr's verkaufen wollt?«
Sie sprach: »Ja wohl, um guten Sold.
Die Summe, will es euch belieben,
Die steht auf meinem Huf geschrieben.
Lest sie, wenn ihr den Kauf wollt wagen!«
Da wußt ich gleich, wie viel's geschlagen.
»Nein,« sprach ich, »Frau, das geht nicht an,
Weil selber ich nicht lesen kann,
Noch selber eures Kinds begehre.
Der Wolf wüßt gern, wie's damit wäre,
Der hat mich zu euch hergesandt.«
Sie sprach: »So schickt ihn unverwandt,
Weil ich bereit zur Antwort bin.«
Ich ging zum Wolfe wieder hin:
»Geschwind, wollt ihr euch essen satt,
Die Mähre gute Antwort hat.
Sie sagt, das Geld, drum fort es geht,
Auf ihrem Huf geschrieben steht.
Sie wollte mich es lesen lassen, —
Damit kann ich mich nicht befassen,
Weil ich ja keine Schrift versteh;
Das machte mir schon öfters Weh.
Sagt, Ohm, versteht das Lesen ihr?«
Drauf Isegrim: »Was, lesen? Mir
Ist's Kleinigkeit, was es auch sei,
Wälsch, Deutsch, Latein, mir einerlei!
Zu Erfurt hab ich Schul' gehalten,

Ja Räthsel gab ich auf den Alten,
Und hab mit ihnen ungenirt,
In jeder Sprache disputirt.
Man hat zum Doctor mich creirt,
Und was man mir auch präsentirt,
Les ich, als ob's mein Name wär;
Drum fällt mir dieß auch jetzt nicht schwer.
Wollt ihr hier nun ein wenig stehn,
Ich gehe um die Schrift zu sehn.«
So ging er hin und fragte eben:
Wie sie das Fohlen wollte geben?
Er fragte nach dem besten Kauf.
Sie sprach: »Da unterm Hinterlauf
Steht es auf meinen Huf geschrieben.«
Er sprach: »Laßt sehn.« — »Ja nach Belieben!«
Sprach sie, und hob empor das Bein,
Mit neuem Eisen und darein
Sechs derbe Nägel: klug genug
Und nicht um Haarbreit fehl sie schlug,
Und traf ihn an die Stirn so gut,
Daß ihm entschwanden Sinn und Muth.
Er sank für todt zur Erde nieder;
Eh er sich recht erholte wieder,
Das währte eine Stund und mehr.
So schnell sie konnte lief die Mähr'
Und ließ zurück den Wolf, der wund
Da lag und heulte wie ein Hund.
Ich ging zu ihm und, was ihm wäre,
Fragt' ich, und wo er ließ die Mähre?
»Hat euch das Fohlen satt gemacht?

Warum habt ihr mir nichts gebracht,
Der ich euch Botschaft doch getragen?
Schlieft ihr etwa mit vollem Magen?
Habt ihr die seltne Schrift gelesen?
Euch ist sie nicht zu schwer gewesen!«
»Ach, Reinke,« sprach er: »spottet nicht;
Es ging so schlecht mir armem Wicht,
Daß es erbarmet einen Stein.
Die Metze mit dem langen Bein!
Mit Eisen war ihr Huf beschlagen;
Ich weiß von keiner Schrift zu sagen.
Die Nägel aber, die dort stunden,
Die schlugen mir sechs große Wunden.«
So ward der Wolf schier todtgeschlagen.
Seht, Neffe, weiter anzusagen
Weiß ich jetzt nichts von Missethaten.
Wie mir's bei Hofe wird gerathen,
Das weiß ich nicht, doch werd ich rein
Von allen meinen Sünden sein.
Ich will auch gern, wollt ihr mir rathen,
Mich bessern, daß ich komm' zu Gnaden.«

Das siebente Kapitel.

Wie Reincke weiter beichtet und etliche Sünden mit dem bösen Beispiele der Prälaten entschuldigen will.

(3829 — 3930.)

Drauf Grimbart: »Groß sind eure Sünden!
Wider den Tod kein Kraut zu finden!
Gut wär es, möchten sie noch leben.
Doch, Ohm, ich will es euch vergeben

Um all die Angst und um die Noth,
Denn alle sinnen euren Tod;
Darum will ich euch absolviren.
Was euch am meisten wird geniren,
Das ist des Hasen Lampe Tod.
Euch bringt der Uebermuth in Noth,
Daß ihr dem König Lampe's Haupt
Geschickt; 's ist schlimmer, als ihr glaubt!«
»Ei was, das grämt mich nicht ein Haar,«
Sprach Reinke, »glaubt es mir fürwahr!
Wer durch die Welt sich schlagen will,
Kann nicht so heilig und so still
Sich halten wie ein Klostermann.
Der Hase selbst war schuld daran.
Als er so fett mich dreist umsprang,
Die Liebe in den Magen sank.
Bellin war nie bei mir in Gnaden;
Die Sünd hab ich, und sie den Schaden.
Sie waren beide gar zu dumm
Und kamen durch die Dummheit um.
Zu übergroßer Artigkeit
Hatt' ich nicht Lust zu jener Zeit;
Weil ich mit Noth dem Tod entrann,
Sie konnten merken was ich sann.
Zwar soll ich lieben meines Gleichen, —
Ich will nicht von der Wahrheit weichen, —
Mir gleich hab ich sie nicht geliebt.
Wider den Tod kein Kraut es giebt;
Ihr habt es selber ausgesprochen,
Drum sei die Rede abgebrochen.

Es ist jetzt eine schlimme Zeit,
Da selbst die hohe Geistlichkeit
Nicht scheut der Sünde Bild zu sein,
Das merken sich denn Groß und Klein.
Wer ist es, der nicht weiß und glaubt,
Daß selbst der König trügt und raubt?
Ja, wenn er's auch nicht selber wär,
So stiehlt für ihn der Wolf und Bär.
Mit Recht meint alles er zu wagen, —
Wer ist's der ihm darf Wahrheit sagen,
Der spricht, daß übel dieß gethan;
Nicht Beichtiger und nicht Kaplan!
Warum — weil jeder mit verzehrt,
Wird ihm auch nur ein Rock gewährt.
Kommt jemand um zu klagen,
Der kann sich lange plagen.
Verloren hat er Müh und Zeit,
Denn sie ist hin und niemand leiht
Gehör ihm, wenn er klagt und schreit,
Bis man ihm endlich 's Maul verbeut.
Ein jedes hat bei sich bedacht
Des Königs große Kraft und Macht;
Der König nennt sich unsern Herrn,
Hält es für Ehr' und thut es gern,
Zu nehmen was er kriegen kann.
Er spricht, wir sind ihm unterthan!
Das ist noch großer Edelmuth,
Daß er den Seinen Schaden thut.
Seht, Ohm, man spricht davon nicht gern,
Gewiß, ich schätze unsern Herrn,

Doch liebt er den, der viel ihm bringt
Und der so tanzet, wie er singt.
Es zu errathen ist nicht schwer,
Warum der Wolf und auch der Bär
Jetzt mit dem König sich berathen;
Das bringt noch manchem Noth und Schaden!
Er setzet auf sie seinen Glauben, —
Ja, sie verstehen sich aufs Rauben,
Und jedermann schweigt still dabei,
Wie man es kriegt ist einerlei.
Von dieser Sorte hat der König
Noch mehre, vier sind noch zu wenig;
Die stehn bei ihm in Lobe sehr,
Und niemand gilt bei Hofe mehr.
Nimmt aber sich ein armer Mann
Wie ich ein Huhn, klagt man ihn an,
Da heißt es: auf, den Dieb zu fangen!
Und alles schreit: man muß ihn hangen!
Die kleinen Diebe hängt man auf,
Den großen giebt man sichern Lauf,
Macht sie zum Herrn vom ganzen Land.
Seht, Ohm, dieß habe ich erkannt,
Und wenn mir in den Sinn es kommt,
So thu ich auch nur, was mir frommt.
Oft denk ich auch, was jeder thut,
Das ist doch auch wohl recht und gut.
Doch oft auch rührt sich mein Gewissen,
Ich denke: Gott wir folgen müssen,
Und unrecht Gut muß man im Leben,
Wie klein es sei, doch wiedergeben.

Dann regt sich in mir große Reu.
Doch leider ist das schnell vorbei,
Wenn ich betrachte, wie die Thaten
So schlecht der meisten der Prälaten.
Doch freilich giebt's Prälaten auch,
Die lieben Zucht und Christenbrauch;
Ach, könnt ich's über mich gewinnen,
Wie sie Gerechtigkeit zu sinnen.«

Das achte Kapitel.

Wie Reineke fortfährt, die bösen Prälaten zu tadeln und die guten zu loben.

(3929 — 4096.)

»Seht, lieber Ohm,« sprach Reinke weiter:
»Wer in der Welt nun lebet leider,
Und sieht nun der Prälaten Stand,
Wie viele Bösem zugewandt,
Der fällt in Sünden, eh er's merkt,
Wenn er nicht seinen Glauben stärkt.
Lebt ein Prälat auch gut und recht,
Bleibt doch sein Ruf nicht ungeschwächt.
Es weiß das Volk in diesen Tagen
Was Schlimmes doch herauszufragen,
Verborgnes muß heraus zuletzt
Und dann wird mehr noch zugesetzt.
So schlecht ist leider jetzt die Welt.
Weßhalb es auch gar oft vorfällt,
Daß viele gar nicht würdig sind
Zu haben Herrn, die wohlgesinnt.
Vom Bösen hört man Lieder singen,
Doch wissen sie von guten Dingen

Von ihren Herren groß und klein,
Das wird verschwiegen insgemein,
Das ist als wär es nicht geschehn:
Wie soll's der Welt da gut ergehn!
Nichts giebt's als Afterrederei
Und Lug und Trug und Dieberei,
Verrath und Meineid, Raub und Mord,
Davon nur hört man immerfort.
Falsch Prophezeien, Heucheln, Lügen,
Damit läßt sich die Welt betrügen.
Das Volk, das die Prälaten sieht,
Von denen gut und schlecht geschieht,
Läßt lieber sich vom Schlechten rathen
Und bringt sich dadurch selbst in Schaden.
Soll jemand seine Strafe tragen,
Da hört man ihn nicht selten sagen:
Will man die kleine Sünde rächen?
Man höre doch die Pfaffen sprechen!
Wär's schlecht, so spricht der arme Wicht,
Die Pfaffen thäten's selber nicht.
Sie führen an die bösen Pfaffen
Und gleichen damit selbst dem Affen,
Der nachthut alles was er sieht,
Drum ihnen Schlimmes oft geschieht.
Viel Pfaffen sollen sündergeben
Mit Weibern in Italien leben;
Ist's etwa anders hier zu Lande?
Sie treiben arge Sünd und Schande!
Ich hör daß sie nach Kindern streben
Wie Laien die im Ehstand leben,

Sie schaffen dann der Kinder Frommen,
Bis sie zu hohen Ehren kommen.
Die weichen andern nicht ein Haar,
Obgleich die Sünde sie gebar:
Sie gehen also stolz einher,
Als ob ein Fürst ihr Vater wär,
Sie meinen, also müss' es sein.
Sonst sah man nicht so läßig drein,
Sah Pfaffenkinder nirgends gern;
Jetzt heißt man Frauen sie und Herrn, —
Das Geld hat jetzt die Oberhand!
Wo giebt's denn eines Fürsten Land,
Wo Pfaffen nicht den Zoll erheben
Und selber wie die Fürsten leben.
Die sind es, die die Welt verkehren,
Weil sie dem Volke Böses lehren!
Das Volk, das solche Muster sieht,
Nur sichrer ins Verderben zieht.
Ein Blinder will den andern leiten,
Vom rechten Wege beide gleiten.
Doch niemand ist, der Ohren leiht
In dieser jetzgen schlimmen Zeit
Dem, was man weiß von guten Werken,
Mit denen fromme Priester stärken
Den Glauben und Exempel geben.
Gar wenige nur danach leben,
Und wenig wird davon gesprochen.
Des Bösen wird nur mehr verbrochen,
Noch außer dem, was schon geschehn:
Wie kann's der Welt da gut ergehn!

Hört weiter, bis ihr mich verstanden:
Wer so geboren ward in Schanden,
Der mag sich fassen in Geduld,
Denn er hat freilich keine Schuld.
Doch, mein ich, steht es ihm auch an,
Daß er in Demuth denke dran,
Daß er sich nimmer überhebe
Und Ursach zu den Reden gebe,
Von denen ich vorhin gesagt.
Wer sie dann schilt, ein Unrecht wagt.
Geburt macht schlecht nicht und nicht gut,
Sondern das Werk, das jemand thut.
Ein Pfaffe, ehrbar und gelehrt,
Ist sicher aller Ehren werth;
Doch Pfaffen, welche böse leben,
Gar vielen böses Beispiel geben.
Was dann ein solcher Schönes predigt,
Wird von den Laien schnell erledigt,
Da heißt's: Was ist's das der uns lehrt,
Der seine Predigt selbst verkehrt!
Der selbst nichts für die Kirche thut,
Spricht zu uns: Gebet Geld und Gut!
Ihr müßt die Kirche auferbauen,
Wollt Ablaß ihr und Gnade schauen!
Das ist sein erst' und letztes Wort;
Er selber aber drückt sich fort
Und wird nicht einen Deut bezahlen,
Will auch die Kirch' zusammenfallen.
Und dieß ist seine Lebensweise:
Bei schönen Kleidern, leckrer Speise,

Viel Sorge nur in eitlen Dingen! —
Was kann der beten oder singen!
Ein guter Priester — allezeit
Ist Gott zu dienen der bereit
Mit heiligen und guten Werken;
Der wird die heilge Kirche stärken
Und geht den Laien sicher vor
Und leitet sie ans Himmelsthor.
Auch die, so Strick und Kutte tragen
Und alle Welt mit Betteln plagen,
Auch diese trifft mein Wort deßgleichen:
Sie sitzen lieber bei den Reichen.
Die listig schöne Worte drehn,
Bei jedem gern zu Gaste gehn!
Und ladet man nur Einen ein,
So kommen sie zu zwein und drein.
Die klügsten in gedrehten Worten
Bringen's am weitsten in dem Orden,
Zum Custos, Prior, Guardian,
Die andern können warten dann.
Es wird im Kloster Trank und Essen
Nicht minder ungleich zugemessen:
Die einen müssen Tag und Nacht
Auf Sang und Beten sein bedacht,
Indeß die andern gute Bissen
In guter Ruh zu schmausen wissen.
Was spricht man von des Papst's Legaten,
Von all den anderen Prälaten,
Bußschwestern, Nonnen, wie sie heißen?
Des Gebens soll'n wir uns befleißen,

Doch giebt's kaum Einen unter sieben,
Der bei des Ordens Recht geblieben.
So ist der Pfaffen ganz Geschlecht.«
Da sprach der Dachs: »Ohm, ist es recht,
Daß ihr mir beichtet Andrer Sünden,
Um Ablaß für euch selbst zu finden?
Die Beichte ist umsonst gethan,
Gebt ihr nicht eure Sünde an.
Was kümmert euch die Geistlichkeit,
Was sie begeht in dieser Zeit?
Ein jeder thu, was ihm gebührt,
Und sehe zu wie er sich führt
In seiner Weise; jung und alt
Bedenke sein nur dergestalt.
Und das ist eines Jeden Pflicht,
Er sei im Kloster oder nicht.
Doch, Reinke, von so vielen Dingen
Sprecht ihr, die mich in Irrthum bringen;
Ihr wißt so gut wie alles steht
Und wie es in der Welt jetzt geht:
Ihr wärt am besten selbst ein Pfaffe
Und ließet mich und andre Schafe
Zur Beichte gehn und gäbt uns Lehren,
Wie wir zur Weisheit uns bekehren;
Denn unsre Thorheit die ist groß.«
So kamen sie zum Königsschloß.
Da ward Reineke schier verzagt,
Jedoch er rief: »Es sei gewagt!«

Das neunte Kapitel.

Wie Märten der Affe nach Rom reist, Reineken begegnet und dessen Sache mitnimmt.

(4095 — 4232.)

Märten der Affe, der vernommen,
Daß Reinke woll' nach Hofe kommen,
War eben in Begriff, nach Rom
Zu reisen, als er traf den Ohm.
Er tröstet' ihn, und ob bekannt
Ihm auch bereits der Sache Stand,
So fragt' er doch nach manchem Stücke
Da sprach der Fuchs: »Mir ist das Glücke
In diesen Tagen sehr zuwider.
Es haben mich aufs Neue wieder
Zwei Feinde, Krähe und Kanin,
Verklagt, ins Elend mich zu ziehn.
Der eine hat sein Weib verloren,
Der andr' ein Stück von seinen Ohren.
Könnt' ich nur vor den König kommen;
Es sollt' den beiden wenig frommen.
Was mir am meisten schaden kann,
Ist, daß ich immer noch im Bann.
Dem Propst, auf den der König baut,
Ist diese Sache anvertraut.
Warum man in den Bann mich that,
Ist dieß: ich gab einst guten Rath
Dem Isegrim, der Mönch geworden,
Daß er entlaufen aus dem Orden.
Als der ins Kloster sich begeben,
Schwur er, daß er das harte Leben

Im Orden länger nicht könn' tragen,
Das Fasten und Gebetesagen.
Ich half ihm fort, jetzt reut es mich,
Weil er, seitdem er dort entwich,
Mir schadet, wie er weiß und kann,
Und mich beim Könige klagt an.
Ich selber kann nach Rom nicht gehn,
Dann wär's um Weib und Kind geschehn;
Denn Isegrim wird es nicht lassen,
Sie wo er mag und kann zu fassen,
Mit all den andern Mordgesellen,
Die stets aus Hasse nach uns stellen.
Käm ich nur von dem Banne frei,
Wär mir das andre einerlei,
Ich könnte leicht in meinen Sachen
Von aller Schuld mich ledig machen.«

Drauf Märten: »Reinke, lieber Ohm,
Ich gehe graden Wegs nach Rom,
Will helfen euch in allen Stücken
Und euch nicht lassen unterdrücken.
Ich bin des Bischofs Secretär,
Darum fällt mir dieß gar nicht schwer;
Ich will den Propst nach Rom citiren
Und dort so gegen ihn plaidiren,
Daß ihr alsbalde excusirt
Und gänzlich werdet absolvirt,
Der Propst mag wollen oder nicht.
Ich weiß es, wie in Rom man spricht
Und was man thun muß und was lassen.
Simon, mein Ohm, weiß anzufassen

Das Ding, er ist ein mächtger Mann,
Der jedem hilft, der zahlen kann.
Herr Schalkefund, ein großer Herr,
Doctor Greifzu und andre mehr,
Herr Wendemantel, Losefund,
Die alle stehn in unserm Bund.
Ich habe Geld voraus gesandt,
Das macht am besten mich bekannt.
Ja, Quark, da heißt es viel citiren,
Geld ist's, worauf sie sich piquiren!
Wär eine Sach auch noch so krumm,
Mit Geld schaff ich sie um und um.
Wer Geld bringt, gleich in Gnade steht,
Wer das nicht hat, der kommt zu spät.
Drum, Ohm, der Sache, die in Bann
Euch brachte, nehm ich gern mich an.
Ich mach euch ledig, auf mein Wort,
Geht frei nach Hof, ihr findet dort
Mein treues Weib, Frau Riechgenaun,
Die hat des Königes Vertraun
Und auch die Huld der Königin,
Denn sie ist von gewandtem Sinn;
Die sprechet an, denn sie ist klug
Und hilft den Freunden ohne Trug,
Sie hilft euch gern mit ihren Gaben:
Wer Recht sich sucht muß Freunde haben.
Sie hat bei sich der Schwestern zwei,
Dazu noch meiner Kinder drei,
Und manchen noch von dem Geschlecht
Der Euren die zu eurem Recht

Euch helfen. Doch wenn's nicht gelingt,
So helfe ich euch unbedingt.
Eilt nur es wissen mich zu lassen;
So will ich all des Landes Sassen,
Sei's König, sei's Weib, Kind und Mann,
Ja, alle bring ich in den Bann,
Das ganze Land in's Interdict,
Daß man die Leichen nicht beschickt,
Noch tauft, noch singt, weil's untersagt; —
Drum, Neffe, bleibt mir unverzagt!
Der Papst, ein alter kranker Mann,
Nimmt keines Dinges mehr sich an.
Man läßt ihn gänzlich außer Acht;
Dagegen hat die ganze Macht
Herr Niegenug, ein Cardinal,
Der jung und rüstig, klug zumahl.
Ich kenn' ein Weibchen, das er liebt
Und die ihm wohl ein Briefchen giebt,
Das Weibchen ist mir wohlbekannt,
Und was sie will, bringt sie zu Stand.
Sein Schreiber heißt Johann Partei,
Der kennt die Münzen alt und neu,
Herr Horchgenau ist sein Cumpan
Und auch bei Hof ein großer Mann.
Herr Drehnundwenden ist Notarius
Und beider Rechte Baccalarius,
Wenn der ein Jahr noch practicirt,
Das Recht er an der Nase führt.
Bezahlebaar und Gabenhalter,
Die sind bei Hofe Rechtsverwalter,

Wem diese zwei das Recht absprechen,
Dem wird es immerdar gebrechen.
So giebt es da gar manche List.
Daran der Papst unschuldig ist.
Kann man die Herrn als Freunde finden,
So sind vergeben alle Sünden,
Und aufgehoben jeder Bann.
Seht, Reinke, Ohm, da haltet dran!
Der König hörte schon das Wort,
Ich führe eure Sache fort.
Er weiß auch wohl, ich kann's erwerben,
Daß ihr mir nimmer dürft verderben.
Der König wird bedenken recht,
Wie viel' im Aff- und Fuchsgeschlecht
Ihm Rath gegeben, der ihm frommt;
Das wird euch helfen, wie's auch kommt.«
»Ihr wißt«, sprach Reinke: »Trost zu schenken!
Werd ich erlöst, will ich's gedenken!«
So schieden sie, und Reinke schritt, —
Und niemand als der Dachs ging mit, —
Zum Hof des Königs unverweilt,
Wo man ihm wenig Lob ertheilt.

Das dritte Buch.

Das erste Kapitel.

Wie Reineke mit Grimbart an den Hof kommt und wie Reineke vor dem Könige zu reden beginnt.

(4233 — 4284.)

So nahte Reinke denn dem Thron,
Wo man ihn hart verklaget schon.
Da sah er seine Feinde stehn,
Die ihm nicht gönnten Wohlergehn
Und ihm nach seinem Leben standen.
Des Geistes Kräfte schier ihm schwanden;
Doch schuf er selbst sich kühnen Sinn
Und ging durch die Barone hin.
Der Dachs ging dicht an seiner Seite,
Sie kamen vor den König beide.
Der Dachs sprach leise: »Nun ist Zeit,
Freund Fuchs, daß ihr nicht blöde seid!
Dem Blöden ist das Glücke rar,
Dem Kühnen hilft es in Gefahr,
Der Feige mißt es immerdar!«
Reinke darauf: »Ihr redet wahr;
Dank euch, durch den ich Trost gewann,
Werd ich erlöst, denk ich daran!«

Er blickte um sich hier und da,
Gar viele da sein Auge sah
Von seinen eignen Anverwandten,
Die jetzt dem Feinde sich verbanden, —
Es konnte wohl kaum anders sein —:
Biber und Otter, groß und klein,
Mit denen er sein Handwerk trieb.
Doch vielen war er auch noch lieb,
Die er im Königssaal sah wieder.
Er kniete auf die Erde nieder
Vorm Könige und sprach zuhand:
»Der Gott, dem jeglich Ding bekannt,
Der mächtig waltet ewiglich,
Derselb' erbarm sich gnädiglich
Des Königs und der Königin.
Er gebe Weisheit ihrem Sinn,
Daß sie im Rechte irren nicht.
Man findet manchen falschen Wicht,
Ja viele, welche falschen Schein
Vor allen Leuten sich verleihn.
Ach wollte Gott, daß Jedes Wesen
An seiner Stirne wär zu lesen, —
Wenn ich so klar das meine trüge,
Dann säh mein Herr, daß ich nicht lüge,
Daß ich ihm diene unverzagt.
Und dennoch bin ich angeklagt!
Die Bösen haben mich beladen
Mit Lug und Trug, um mir zu schaden,
Zu bringen mich um eure Huld.
Doch bin ich rein von aller Schuld!

Doch Herr, ich weiß, ihr seid der Weise,
Ihr weicht nicht aus des Rechtes Gleise,
Dazu wird euch kein Feind verleiten,
Ihr werdet recht, wie stets, entscheiden!«

Das zweite Kapitel.

Wie es kund wird, Reineke sei nach Hofe gekommen, und wie derselbe alle seine Betrügerei und Bosheit entschuldigt, besonders die an Krähe und Kaninchen.

(4287—4454.)

Als nun ein Jeglicher vernahm,
Daß Reineke nach Hofe kam,
Da nahm es wunder einen Jeden.
Zu hören was er würde reden
Und wie er würde Antwort geben,
Sah alle man zum Throne streben.
Der König sprach: »Du Bösewicht,
Dein loses Maul hilft heut dir nicht!
Zu oft schon hast du dieß gepflogen,
Und allzuoft mir vorgelogen,
Mit losen Reden gar behende,
Jetzt aber nimmt's mit dir ein Ende!
Du bist mir treu? — Ja wohl, das sehe
Ich am Kanin und an der Krähe,
Und wär sonst weiter nichts geschehn,
Genug schon wäre dieß Vergehn.
All deine Unthat kommt ans Licht,
Du warst und bist ein Bösewicht!
Zu Lug und Trug bist du behende,
Doch endlich kommt es nun zum Ende.
Jedoch genug — ich schweige nun!«

Da dacht der Fuchs: Wo bleib ich nun?
In meiner Burg wär ich geborgen.
— So war er sehr in Angst und Sorgen: —
Ein guter Rath jetzt Noth mir thät,
Doch ich muß durch, wie es auch geht!

Er sprach: »Sobald mein Herr gebot,
Hab ich gewiß verdient den Tod.
Jedoch erlaubt, mein gnädger Herr,
Man hat euch hintergangen schwer.
Ich bitt euch einzig um die Gnade,
Zu hören mich, hab ich mit Rathe
Euch je getreulich beigestanden.
Ich habe treu bei euch gestanden,
Wenn Andre in der Noth entwichen,
Die jetzt sich zwischen uns geschlichen
Und die mir raubten eure Huld,
Indeß ich fern war ohne Schuld.
Mein König, hab ich ausgesprochen,
Werde bestraft was ich verbrochen; —
Erkennt ihr dann noch meine Schuld,
So muß ich's tragen in Geduld.
Ihr habt wohl selten mein gedacht,
Indeß ich euer Wohl bewacht
An manchem Ort in eurem Land!
Gewiß, wenn mir von mir bekannt
Gewesen eine Uebelthat,
Blieb ich daheim und nimmer trat
Vor euer Angesiicht ich dar
Und unter meiner Feinde Schaar.

Nein, nicht um eine Welt von Gold
Hätt' ich dann vor den Thron gewollt;
Ich war daheim in Sicherheit!
So lügt, wer einer Schuld mich zeiht.
Als ich auf meiner Wache stand,
Wo mich mein Ohm, Herr Grimbart, fand
Und mich berief, nach Hof zu kommen,
Hatt' ich mir eben vorgenommen,
Zu kommen aus des Papstes Bann.
Märten nahm sich der Sache an,
Er hat sein Wort mir drauf gegeben,
Zu Rom danach mit Kraft zu streben,
Wohin er ging. In euren Sachen,
Sprach er, will ich's aufs beste machen.
Ihr mögt getrost bei Hofe sein,
Ich will euch von dem Bann befrein.
Es gab mir Märten diesen Rath,
Der war des Bischofs Advocat,
Herrn Ohnegrunds, schon manches Jahr.
So schieden wir, und ohne Fahr
Kam ich nunmehr nach Hofe her,
Wo ich verklagt bin hart und schwer
Von dem Kanin, dem Aeugeler.
Hier steht nun Reinke, komm' er her
Und klage laut und offenbar.
Ich weiß es wohl, es ist nicht klar,
Was meine Feind', indeß ich fern,
Von mir euch glauben machten gern.
Nach Klag und Antwort soll man richten.
Ich habe den zwei falschen Wichten,

Der Krähe auch gleich dem Kanin,
Gutes gethan aus mildem Sinn.
Vorgestern früh nun ist's geschehn,
Da ließ sich das Kaninchen sehn
Vor meiner Burg, wo just ich stand,
Und grüßte mich als wohlbekannt.
Ich betete ohn' aufzusehn;
Da sprach's, es woll nach Hofe gehn.
Drauf ich: So geb euch Gott Geleit!
Worauf es über Hunger schreit.
Ich sprach: Ich werd euch dienen müssen. —
Ach, spricht's, hätt ich nur einen Bissen! —
Genug, sag ich, sollt ihr empfangen!
Drauf eil ich Kirschen ihm zu langen
Und Brot und Butter, denn man weiß,
Daß ich am Mittwoche mit Fleiß
Niemalen pflege Fleisch zu essen;
Nachdem es nun sich satt gegessen
An Butter, gutem Brot und Fisch,
Da trat mein junger Sohn zum Tisch
Und wollte, wie's die Kinder lieben,
Sich nehmen was zurückgeblieben.
Wie er nun danach greift, zur Stund
Schlägt das Kanin ihn auf den Mund,
Daß blutig Nas' und Kinn ihm ward.
Das sieht mein andrer Sohn Reinart,
Faßt bei der Kehle das Kanin,
Um weidlich es herumzuziehn.
Das ist geschehn, nicht mehr nicht minder,
Ich lief herzu und schlug die Kinder

Und machte jenen wieder frei.
Bekam er nun etwas dabei,
So mag er's tragen; wohl noch mehr
Bekam er, wenn ich feind ihm wär.
Hätt ich mich sein nicht angenommen,
Er wär ums Leben wohl gekommen.
Ist das der Dank nun, den er sagt,
Daß er mich um sein Ohr verklagt?
Soll ich ihm Brief und Siegel geben,
Daß er fein sittig weiß zu leben?
Seht ferner, königlicher Herr!
Jüngst kam die Krähe zu mir her
Und klagte, daß ihm todt sein Weib;
Den Tod fraß sie sich in den Leib,
Weil einen Fisch, selbst sagt' er das,
Sie auf mitsammt den Gräten fraß.
Wo es geschehn, das mag er wissen,
Jetzt sagt er, ich hab' sie erbissen.
Sie ist durch ihn wohl umgekommen,
Es käm heraus, würd er vernommen;
Gar andres Wort er sagen sollte,
Vernähm man ihn, wie ich es wollte!
Wie möchte ich die Krähen kriegen,
Indem ich geh, wo jene fliegen?
Will jemand was von schlechten Dingen
Mit guten Zeugen auf mich bringen,
Wie sich's geziemt dem Edelmann,
Will ich es büßen, wie ich kann.
Doch hat der Kläger Zeugen nicht,
Setzt Tag und Feld zum Kampfgericht,

Dann sei ein Held, mir gleich geboren,
Zum Streiter wider mich erkoren.
Ein jeder mag sein Recht beweisen;
Und wer gewinnt, den soll man preisen.
Dieß Recht, wie's galt zu aller Zeit,
Gewiß, Herr, ihr auch mir verleiht.«

Alle, die dieß vernommen dort,
Wunderten sich ob Reinkens Wort,
Das er gesprochen also kühn.
Erschrocken war Kräh und Kanin;
Sie sprachen beide nicht ein Wort
Und schlichen sich von Hofe fort.

Sie sagten bei sich: Das ist schlimm,
Sollten wir fechten denn mit ihm?
Und überführen wir ihn sollen —
Wir mögen's machen wie wir wollen,
Er ist mit Worten überlegen.
Niemand war bei der That zugegen,
Sie ist bekannt nur uns allein,
Wer soll da für uns Zeuge sein?
Den Schaden müssen wir behalten,
Doch seiner mag der Teufel walten
Und bösen Lohn ihm einst bereiten!
Wir sollen, sagt er, mit ihm streiten?
Nein wahrlich, das wär schlimm gethan,
Er thät uns Schimpf und Bosheit an.
Und wären unser fünfe hier,
Doch mit dem Leben zahlten wir!

Das dritte Kapitel.

Wie der Wolf und der Bär sehr betrübt sind, als sie sehen, daß das Kaninchen und die Krähe ihre Klage fallen lassen, und wie der König Reineken verhört.

(4455 — 4570.)

Dem Isegrim und Braun war's leid,
Als sie Kanin und Krähe beid
Vom Hofe schweigend scheiden sahn.

Der König sprach: »Hebt jemand an
Zu klagen, nun er trete vor!
Noch gestern war's ein ganzes Chor;
Nun Reinke da, wo bleiben sie?«

»Seht Herr,« sprach Reinke: »wieder hie:
Gar Mancher klaget schwer und hart,
Doch säh er seinen Widerpart,
Vielleicht die Klage unterbliebe!
So thun auch die zwei losen Diebe,
Die Krähe dort und das Kanin,
Die gern in Schmach mich möchten ziehn.
Doch wollen Gnade sie begehren,
Will ich's vor diesen Herrn gewähren.
Nun ich zu Rechte bin gekommen,
Da haben sie die Flucht genommen;
Zu bleiben länger, traun sie nicht.
Den schlimmen, bösen, losen Wicht,
Soll man den hören? schlimm es wär,
Das fiele manchem Guten schwer,
Der treu euch ist bei Tag und Nacht!

Bei mir hätt's wenig ausgemacht,
Der ich unschuldig angeklagt!«
»Nun höre mich!« der König sagt:
»Du Bösewicht, treuloser Dieb,
Was war es, was dich dazu trieb,
Daß Lampen du, den treuen Degen,
Der oft trug Briefe meinetwegen,
Erschlagen? Schuft, das sage mir,
Was that der unschuldige dir?
Als ich dir alle Schuld vergab,
Und Ränzel gab und Schuh und Stab,
Da solltest du ins heilge Land
Hinwandern wollt' ich, unverwandt —
Zum heilgen Grabe über's Meer,
Von dort nach Rom und wieder her!
So hatt ich gnädig dir vergeben,
Auf daß du bessertest dein Leben;
Da ist das erste, was zu wissen
Man thut, daß Lampen du erbissen,
Und selber der Kaplan Bellein
Muß von der That dein Bote sein!
Er brachte selber mir den Sack,
In dem der Kopf des Lampe stak,
Und sagte mir vor diesen Herren,
Daß in dem Ränzel Briefe wären,
Die er mit Reineken geschrieben,
Den er noch selbst dazu getrieben.
Und als man nach dem Sack sah hin,
Fand man nur Lampe's Haupt darin.
Ihr beiden thatet's mir zur Schande,

Drum blieb Bellin bereits zum Pfande,
Büßte mit Recht sein Leben ein;
Das soll, du Schuft, dein Loos auch sein.«
Und Reinke sprach: »Wie mag das sein?
Ist Lampe todt und auch Bellein?
Weh mir alsdann, daß ich geboren,
Den größten Schatz hab ich verloren!
Ich sandte euch die theuersten Kleinoden
Durch Lampen und Bellin als Boten,
Nichts Bessres mag auf Erden sein.
Wer hätte auch geglaubt, Bellein
Würd morden jenen besten Mann,
Den Lampe, der ja sein Kumpan,
Um die Kleinode weg zu rauben; —
Wie konnt und durfte man das glauben!«
Indeß noch Reineke so sprach,
Ging Nobel fort in sein Gemach;
Er war so sehr in Zorn und Gram,
Daß er davon kein Wort vernahm,
Was Reinke sprach von all den Dingen.
Er wollte ihn zum Tode bringen,
Mit aller Schande sollt's geschehn.
In seinem Zimmer fand er stehn
Die Kön'gin, seine Ehefrau,
Bei ihr die Aeffin Riechgenau.
Der König und die Königin
Hatten sie lieb in ihrem Sinn,
Sie stand bei jenen hoch in Gnaden, —
Das kam dem Fuchse sehr zu Statten.
Sie war gescheidt, klug und gelehrt,

Darum war sie auch hochgeehrt
Und stets willkommen, wenn sie kam.
Da sie nun sah des Königs Gram,
Sprach sie: »Ich bitt euch, lieber Herr,
Erzürnet euch doch nicht so sehr!
Reinke, von unserem Geschlecht,
Hat sich ja doch gestellt zu Recht!
Sein Vater war einst angesehn
Bei Hofe, stolzer durft er gehn
Als Isegrim und Braun der Bär,
Obschon ihr sie geehret sehr;
Sie selber und ihr ganz Geschlecht,
Sie wissen nichts von Spruch und Recht.«
Der König drauf: »So höret mich!
Dünkt das euch etwa wunderlich,
Daß ich dem Diebe Reinke gram,
Der Lampen jüngst das Leben nahm
Und auch Bellinen bracht hinein
Und jetzt ganz ohne Schuld will sein?
Dem Schuft, der mein Geleit gebrochen?
Habt ihr gehört, was man gesprochen
Von ihm, von Raub und Dieberei,
Von Mord und von Verrätherei?«
Die Aeffin sprach: »Mein gnädger Herr!
Reineke wird verleumdet sehr!
Weil klug er ist zu Rath und That,
Kommt es, daß manchen Feind er hat.
Ihr wisset wohl, es ist nicht lange,
Daß jener Mann kam mit der Schlange.
Es konnte niemand diese beiden

Was Rechtens sei, vor euch bescheiden;
Doch Reineke vollbracht's mit Ehren,
Da priest ihr ihn vor all den Herren.«

Das vierte Kapitel.

Wie die Aeffin die Geschichte von der Schlange erzählt, um den König zu besänftigen und Reineken zu Ehren zu bringen.

(4571 — 4802.)

Als nun der König dieses Wort
Vernommen von der Aeffin dort,
Sprach er: »Ich hab's vergessen schier,
Erzählt es denn noch einmal mir.
Ich weiß, verworren war die Sache,
Drum wird es mir Vergnügen machen,
Wißt ihr sie noch, wollt ihr sie sagen.«
Die Aeffin drauf: »Darf ich es wagen,
Geschieht es gern. 's sind nun zwei Jahr,
Als hie bei euch ein Lindwurm war.
Dieselbe Schlange oder Wurm,
Die klagte hie mit großem Sturm,
Wie ihr ein Mann sich hab' entbrochen,
Den ihr zwei Urtel zugesprochen.
Als Gegenpart kam auch der Mann,
Da hob sich erst die Klage an.
Als jüngst die Schlange durch ein Loch
In einem Zaune eilig kroch,
Blieb sie in einer Schlinge hangen,
Die man gelegt, um sie zu fangen.
Sie mußte dort ihr Leben lassen,
Kam nicht ein Mann dieselbe Straße.

Die Schlange rief: »Ich bitte dich,
Erbarme dich und löse mich.«
Da sprach der Mann: »Ja, euch erhören
Will ich, wollt ihr zuvor mir schwören,
Daß ihr nicht lohnt mit Undank mir.
Mich dauert euer Unglück hier.«
Die Schlange war dazu bereit
Und schwur ihm einen theuern Eid:
Ihm nicht zu schaden irgendwie;
Darauf befreit der Wandrer sie.
Sie gingen fort; es währt' nicht lang,
Da ward die Schlange hungerkrank;
Sie schoß nun los, um jenen Mann
Zu tödten und zu fressen dann.
Mit Noth der arme Mann entsprang;
Er sprach: »Ist dieses nun mein Dank,
Daß ich dich aus der Noth befreit,
Wo du mir schwurest einen Eid,
Daß du mir nimmer wollest schaden?«
Die Schlange sprach: »Ich bin beladen
Von Hunger, der mich bringt dazu
Und will rechtfertgen, was ich thu:
Denn Leibesnoth kennt kein Gebot.«
Als ihm die Schlange dieß entbot,
Da sprach der Mann: »Ich bitte dich,
So lange nur laß leben mich,
Bis wir zu eingen Leuten kommen,
Die ohne Schaden oder Frommen
Uns über unser Recht belehren.«
Die Schlange sprach: »Ich will's gewähren!«

Drauf trafen sie bei einem Graben
Den Pflückebeutel an, den Raben,
Mit seinem Sohne Quackeler.
Die Schlange sprach: »Nun kommet her.«
Den ganzen Handel sagt sie dann;
Des Raben Urtel trifft den Mann.
Der Rabe hoffte von dem Glück,
Daß er bekäme auch ein Stück.
Die Schlange sprach: »Das Recht ist mein,
Von Niemand wird verdacht mir's sein.«
Da rief der Mann: »O nein, noch nicht!
Ein Räuber schiefes Urtel spricht.
Durch Einen soll es nicht geschehn,
Es richten viere oder zehn.«
Es spricht der Wurm: »So laß uns gehn.«
Darauf den Wolf und Bär sie sehn.
Der Mann stand zwischen diesen allen
Und fand dran wenig Wohlgefallen:
Gegen die fünfe er allein,
Und keiner mochte Freund ihm sein!
Bei Schlange, Raben, Wolf und Bär
Sah er daß in Gefahr er wär.
Es sollten Bär und Wolf, die beiden,
In seiner Sache nun entscheiden,
Sie sprachen: »Fiel sie Hunger an,
Gebührt der Schlange wohl der Mann,
Denn Hungersnoth bricht Eid und Treue.«
Da fiel der Mann in Angst und Reue,
Denn seine Noth war allzugroß.
Es sprang die Schlange auf ihn los

Und schoß ihr böses Gift auf ihn.
Noch einmal glückt's ihm zu entfliehn.
Er sprach: »Ein Unrecht du begehst,
Wenn du mir nach dem Leben stehst,
Noch darfst du nicht an mich dich wagen!« —
»Wie kannst du das«, sprach jene, »sagen?
Schon zweimal wurde dir dein Recht!«
Da sprach der Mann: »Die richten schlecht,
Die selbst nur rauben und nur stehlen.
Dem König will ich mich befehlen:
Bringt mich vor den, was der als Recht
Erkennt, geschieht, ob's gut, ob's schlecht.
Es geht mir dann noch schlimm genug,
Verlier ich dort nach Recht und Fug.«
Da sprach der Wolf mitsammt dem Bären:
»Was du verlangst, wolln wir gewähren,
Nicht andres soll die Schlang' begehren.«
Sie meinten, daß auch von den Herren
Bei Hofe würd als Recht erkannt,
Wie es entschieden ihr Verstand.
Wie ihr befahlt, Herr, sag ich's an.
Sie brachten an den Hof den Mann:
Bär, Schlange und der Raben zwei,
Und von den Wölfen kamen drei;
Zwei seiner Söhne wohlbedacht
Hatte der Wolf sich mitgebracht.
Denn Nimmersatt und Eitelbauch,
Die dachten mit dem Vater auch,
Den Mann noch helfen aufzufressen.
Ihr wißt, sie halten was aufs Essen.

Sie heulten, waren plump und frech,
Ihr schicktet sie von Hofe weg.
Es flehte euch der Mann um Gnaden:
Er sagte, wie ihm wollte schaden
Die Schlange, der er wohlgethan,
Von der er schweren Eid empfahn,
Daß sie ihm, der ihr helfen sollte,
Auf keine Weise schaden wollte.
Die Schlange sprach: »Was ich gesagt:
Mich hat des Hungers Noth geplagt,
Und solche Noth kennt kein Gebot.«
Als euch die Schlange dieß entbot,
Da wart ihr, Herr, in großen Nöthen,
Wie Jedes Recht sei zu vertreten.
Es sah da Eure Majestät,
Wie Unrecht man dem Manne thät,
Wenn man ihm gäb dafür den Tod,
Daß er geholfen in der Noth; —
Doch auch des Hungers dachtet ihr.
Im Rathe war nicht Einer schier,
Der nicht dem Manne Unrecht gab,
Denn jeder wollte auch was ab.
Deßwegen habt ihr da zuhand
Nach Reinken Boten hingesandt.
Wie sich die andern auch beriethen,
Sie hatten doch nicht recht entschieden.
Dieß ließt ihr Reineken verstehn
Und spracht: »So soll das Recht ergehn,
Wie Reineke es wird entscheiden.«
Da sagte Reineke bescheiden:

»Dahin, Herr, laßt uns gehn zuhand,
Wo jüngst der Mann die Schlange fand.
Denn sehe ich erst so gebunden
Die Schlange, wie da sie gefunden
Der Mann, so wird dann unverwandt
Von mir was Rechtens sei erkannt.«
So ward die Schlange denn gebunden,
Ganz so, wie sie der Mann gefunden,
Und auch sogar am alten Ort.
Darauf der Fuchs: »Nun hört mein Wort!
Es sind nun beide wie zuvor,
Und keiner ist, der was verlor.
Das Recht ist nun nicht schwer zu finden:
Es kann der Mann sie los jetzt binden,
Er kann sie lassen Eide schwören:
Doch läßt er sicher auch mit Ehren
Die Schlange hier gebunden stehn,
Mag sicher seine Straße gehn,
Nachdem die Schlange dargethan,
Wes Danks er sich erwarten kann.
So hat der Mann jetzt wie zuvor
Die Wahl, er thu, was er erkor.
Dieß, dünkt mich, ist das klare Recht,
Wißt ihr es besser, nun so sprecht.«
Seht, Herr, dieß weise Urtel hat
Gefallen euch und eurem Rath.
Reinke ward damals laut gepriesen,
Und Dank hat euch der Mann erwiesen.
So ist der Fuchs von klugem Sinn,
Das sagte auch die Königin.

Es hieß: ja, Isegrim und Braun,
Sind wohl als Fechter gut zu schaun,
Man fürchtet beide nah und fern,
Giebt's Beute wo, da sind sie gern;
Sie sind gewiß kühn, stark und groß,
Doch klugen Rathes sind sie bloß.
Des Reinke Rath ist euch bekannt,
Der Andern Rath ist nur ein Tand.
Sie bauen bloß auf ihre Stärke,
Doch ach, wo bleiben ihre Werke!
Denn rückt mit ihnen ihr ins Feld,
Da zeigt sich's, wie ihr Muth bestellt.
Wie stark sie sind, wie groß und kühn,
Ins Hintertreffen doch sie ziehn,
Vor Schlägen sie die Segel streichen;
Ein rechter Held soll nimmer weichen!
Die Bären und die Wölfe plagen
Das Land; wo's brennt, sie wenig fragen,
Wenn nur sie selbst dabei erwarmen.
Bei ihnen findet nichts Erbarmen,
Wenn sie den Wanst nur voll sich fressen.
Der Arme mag die Schaalen essen,
Wenn sie die Eier ihm geraubt.
Sie sorgen nur für's eigne Haupt.
Doch Reineke und sein Geschlecht
Verstehn auf Weisheit sich und Recht.
Versah er was, mag es denn sein;
Bedenkt, er ist ja nicht von Stein!
Doch wollt ihr neuen Rath begehren,

So könnt ihr seiner nicht entbehren.
Drum nehmt ihn wieder auf zu Gnaden!« —

Der König sprach: »Ich will's berathen!
Das Urtheil mit der Schlange war,
Wie ihr gesagt, ja das ist klar;
Und dennoch sag ich euch es laut:
Er ist ein Schalk in seiner Haut!
Mit wem er Freundschaft auch gepflogen,
Den hat er noch zuletzt betrogen.
Mit List weiß er sich 'raus zu drehn:
Wolf, Bär, Kanin, Kater und Krähn,
Den allen ist er zu behende,
Er bringt sie in ein schmählig Ende,
Er bringt sie all in Spott und Schande:
Der eine läßt ein Ohr zum Pfande,
Der andr' ein Aug, der dritt' das Leben.
Wie könnt ihr euch die Mühe geben,
Zu bitten für den Bösewicht?«

»Herr, höret mich!« die Aeffin spricht:
Von Reinkens Stamme sind nicht wenig!«

Mit diesem nun stand auf der König
Und ging auf's neue vor den Saal.
Da warteten sie allzumahl:
Er sah da viele Blutsverwandten
Des Reinke, die treu bei ihm standen,
Die alle ihm zum Trost gekommen
Sie aufzuzählen wird nicht frommen.
Der König sah sein groß Geschlecht,

Vertretend alle Reinkens Recht;
Er sah auch auf der andern Seiten
Viele, die ihn nicht mochten leiden.

Das fünfte Kapitel.

Wie der König Reineken wegen Lampe's Tode verhört, und welche Lügen Reineke vorbringt, um sich zu entschuldigen.

(4803 — 4852.)

Der König sprach zu Reinken: »Sprich!
Wie kommt's, daß mit Bellin du dich
Hast unterstanden und dem frommen
Lampe das Leben hast genommen?
Und überdieß, o Schufte ihr,
Schickt ihr sein Haupt als Briefe mir!
Denn als den Sack wir aufgethan,
Nichts anders wir darinnen sahn
Als Lampe's Haupt, — nur mir zum Hohn!
Bellin empfing schon seinen Lohn,
Dasselbe Recht, — du wirst es sehn —
Soll nun auch über dich ergehn!«
Und Reinke rief: »O weh der Noth,
Ach, wäre ich doch nur schon todt!
Hört mich: bin ich an diesem schuld,
So ist mein bester Theil Geduld!
Bin schuld ich — nun, so laßt mich tödten.
Ich komm doch nimmer aus den Nöthen
Und aus den Sorgen, drin ich bin!
Denn mich verrieth der Bock Bellin
Und unterschlug den Schatz, so reich,
Daß nichts ihm ist auf Erden gleich.

Die Kleinode, die er empfing,
Als er mit Lampen von mir ging,
Die raubten Lampen, ach, sein Leben,
Den Tod hat ihm der Schuft gegeben
Und die Kleinode unterschlagen:
Ach, könnte man sie noch erfragen!
Doch daraus, fürcht ich, wird nichts werden!«
Die Aeffin sprach: »Wenn sie auf Erden
Noch sind, woll'n wir nach Freundes Rath
Sie eifrig suchen früh und spat,
Und fragen will ich Lai'n und Pfaffen.
Sagt uns, wie waren sie beschaffen?«
Reineke sprach: »Sie sind so schön,
Daß wir sie wohl nie wiedersehn!
Denn wer sie hat, giebt sie nicht wieder.
Ach, sagt man meiner Frau das wieder,
Werd ich sie nie mehr freundlich sehn,
Weil's wider ihren Rath geschehn,
Als ich die theuren Kostbarkeiten
Vertraute sorglos jenen beiden.
Ich bin betrogen und verrathen,
Doch will ich tragen meinen Schaden.
Werd ich durch meine Unschuld frei,
So forsch ich nach, wo es auch sei,
Ich reise fort von Land zu Land,
Und frage, ob niemand bekannt
Was sei von jenen Kostbarkeiten,
Sollt' ich darum den Tod auch leiden.«

Das sechste Kapitel.

Wie Reineke in seinen Lügen fortfährt und von dem ersten Kleinode erzählt, daß es ein Ring mit einem Edelstein gewesen sei, von dessen Tugenden er ein Langes und Breites meldet.

(4853 — 4932.)

Reineke sprach: »König und Herr,
Ich bitte eure Hoheit sehr,
Daß ihr vergönnen wollet mir,
Zu sagen vor den Freunden hier,
Wie jener Schmuck beschaffen war,
Den ich durch jene sandte dar,
Wenn er auch nicht zu Theil euch worden!«
Der König drauf: »Mit kurzen Worten!«
Und Reinke nun: »Ach, Glück und Ehren
Verlor ich, wie ihr werdet hören!
Das erste Kleinod war ein Ring,
Welchen der Bock Bellin empfing,
Um ihn dem Könige zu bringen.
Mit seltnen, wunderbaren Dingen
War dieser schöne Ring geziert,
Wie's einem Könige gebührt.
Von feinem Golde war der Ring,
Und wo den Finger er umfing,
Nach Innen, konnte man Buchstaben
Bemerken, zierlich eingegraben,
Drei Worte auf Hebräisch war
Die Schrift, mit Kräften wunderbar.
Es war in diesem ganzen Land
Nicht einer, der die Schrift verstand,

Als Meister Abraham von Trier,
Der tiefgelahrtste Jude schier,
Der alle Sprachen durch und durch
Von Petrau bis nach Lüneburg
Versteht, und alle Kräuter kennt,
Und jeden Stein beim Namen nennt;
Dem ließ ich sehn den selben Ring.
Er sprach: Hier ruht ein köstlich Ding!
Die Namen, die hier angebracht,
Hat aus dem Paradies gebracht
Einst Seth, als er das Oel der Gnaden
Gesucht in Paradieses Pfaden.
Wer diese Worte hie mag tragen,
Der bleibt verschont von allen Plagen,
Bei Blitz und Donner geht er frei,
Ihm schadet keine Zauberei;
Nicht Sommerhitze ihn genirt,
Bei Winterkälte nicht er friert,
Und wäre es auch noch so kalt;
Auch lebt er lange und wird alt.
Nie einen bessern Stein man fand,
Als der, der in dem Ringe stand:
's war ein Karfunkel, licht und klar,
Man sah bei ihm, wenn Nacht es war,
Was es auch immer mochte sein.
Noch mehr der Tugend war im Stein.
Er machte Kranke gleich gesund,
Wer ihn berührte, fand zur Stund
Erlösung von jedweder Noth,
Sofern es nicht etwa der Tod.

Auch war in ihm die Kraft verwahrt, —
Wie mir der Meister offenbart, —
Daß, wer ihn trug an seiner Hand,
Glücklich durchreiste jedes Land,
Den konnte Feuer nicht, noch Wasser schaden,
Der wurde nie gefangen noch verrathen;
Und wer den Stein sich nur sah an,
Vor jedem Feind den Sieg gewann,
Und ob ihn hundert angefallen,
Er hätte doch gesiegt ob allen.
Vor Gift und jedem bösen Saft
Verwahrte ihn des Ringes Kraft.
Ihn mußte lieben Jedermann,
Selbst der, so vorher Haß ihm sann.
Ich kann es alles nicht vermelden,
Wie köstlich dieser Stein und selten!
Den Ring, des Vaters Schatz entnommen,
Sollte der König überkommen,
Weil ich mir selbst nicht würdig schien,
An meiner Hand zu tragen ihn;
Darum hab ich ihn hergeschickt.
Das Köstlichste den König schmückt!
Bei ihm steht alles unser Glück,
Ihn gab zum Heil uns das Geschick:
Drum wollt' ich ihn vor Tod bewahren,
Sein Leben schützen vor Gefahren.«

Das siebente Kapitel.

Wie Reineke in seinen Lügen fortfährt und erst von einem köstlichen Kamme, dann von einem seltenen Spiegel erzählt.

(4933—5040.)

Ich schickte ferner durch Bellin
Auch einen Kamm der Königin,
Und einen Spiegel, dessengleichen
Es nicht mehr giebt in allen Reichen.
Aus meines Vaters Schatze nahm
Ich auch den Spiegel und den Kamm.
Wie oft schon suchte um die Sachen
Mein Weib mir arge Noth zu machen,
Weil sie kein Gut auf dieser Erde
So sehr als diese zwei begehrte —
Nun sind abhanden sie gekommen.
Ich hatte sie herausgenommen
Für meine gnädge Königin,
Und that dieß mit bedachtem Sinn,
Denn sie hat Gutes mir gethan
Und nahm sich oftmals meiner an;
Manch Wort hat sie für mich verloren.
Auch ist sie edel, hochgeboren
Sowohl von Tugend als von Stamm:
Drum schickt' ich Spiegel ihr und Kamm.
Ach, leider ist es nicht geschehn,
Daß sie die Kleinode gesehn!
Der Kamm war von dem Pantherthier,
Das ist zumahl ein edles Thier.
Beim Paradies in beiden Inden
Ist dieses edle Thier zu finden.

Es hat der Farben vielerlei
Und einen süßen Duft dabei,
So daß die Thiere insgemein
Dem Dufte folgen, groß und klein,
Wo es mag stehen oder gehn,
Weil, wie die Thiere all gestehn,
Wer es nur riecht, gesund muß sein.
Von dieses edlen Thieres Bein
War jener Kamm gemacht mit Fleiß,
So klar wie Silber, rein und weiß,
Wohlriechend, mehr als Cinnamomen.
Denn in die Knochen pflegt zu kommen
Der süße Duft, sobald es stirbt;
Daher der Knochen nie verdirbt,
Wohlriechend stets und feste bleibt
Und Gift und bösen Saft vertreibt.
Auf diesem Kamm war hocherhaben
Manch schönes Bildwerk eingegraben,
Das war aufs Herrlichste geziert,
Mit Gold beleget und lasirt
In bunten Farben blau und roth.
Das Bildwerk diesen Anblick bot:
Als Paris einst bei Troja lag,
Bei einem Born der Ruhe pflag,
Drei Göttinnen herab sich ließen,
Die Pallas, Juno, Venus hießen.
nen Apfel, den sie insgemein
Besaßen, wollte jed' allein.
Sie stritten lange, bis zuletzt
Sie dieß zusammen festgesetzt:

Daß Paris diese Frucht von Golde
Der unter ihnen geben sollte,
Die als die schönste ihm erscheine;
Die sollt' ihn haben dann alleine.
Es dachte Paris drüber nach,
Als so zu ihm die Juno sprach:
Wenn du den Apfel mir zuweisest
Und so mich als die Schönste preisest,
So will ich mehr dir Reichthum geben,
Als irgend wer besaß im Leben.
Und Pallas sprach: Geschieht's, daß du
Den Apfel mir gewiesen zu,
So geb ich dir so große Macht,
Daß deine Feinde Tag und Nacht
Dich fürchten sollen, überall
Wo man hört deines Namens Schall.
Und Venus sprach: Nun sage mir,
Was soll Gewalt und Reichthum dir?
Ist Priamus dein Vater nicht?
Und haben Macht die Brüder nicht,
Nicht Hektor und noch andre mehr?
Ist nicht dein Vater Troja's Herr?
Ist nicht das ganze Land bezwungen,
Habt ihr die Herrschaft nicht errungen?
Willst du mich als die Schönste preisen,
Mir zu den goldnen Apfel weisen,
So soll der schönste Schatz auf Erden
Dir Glücklichen zur Beute werden.
Und dieser Schatz, der dein soll werden,
Der ist das schönste Weib auf Erden,

Ein Weib, das gut und tugendreich,
Schön, edel und auch klug zugleich.
Nichts giebt es was man gleich ihr setze,
Sie ist fürwahr der Schatz der Schätze.
Gieb mir den Apfel, glaube mir,
Das schöne Weib soll werden dir.
Das schöne Weib, das ich genannt,
Helene ist's, von Griechenland
Die schöne, edle Königin. —
Da gab den Apfel Paris hin,
Dazu auch pries die Venus er
Und sprach: Daß sie die Schönste wär.
Da half die Göttin Venus denn,
Daß Paris raubte Helenen
Dem Könige von Griechenland,
Mit ihr den Weg nach Troja fand.
Diese Geschichte hocherhaben,
Die sah man in den Kamm gegraben,
Die Bilder waren wunderfein,
Auch las man, was es sollte sein.
Und wer das las, der wußte klar,
Welch ein Historie es war.«

Das achte Kapitel.

Wie Reincke seine Lügen noch ärger forttreibt und von dem wunderbaren, schönen und köstlichen Spiegel spricht, von dessen Tugend und wie er gestaltet war; auch von den Geschichten, die darauf angebracht waren, von denen die erste von dem Mann, dem Pferde und dem Hirsch handelt.

(5041—5100.)

»Nun höret von des Spiegels Pracht!
Als Glas war in ihm festgemacht
Ein Edelstein, Beryll, so klar,
Daß man bei ihm ganz offenbar
Bei Tage wie bei Nacht es sah,
Was eine Meile weit geschah.
Hatte wer was im Angesicht
Oder sogar im Augenlicht,
Er durfte in den Spiegel sehn —
Und um den Fehler war's geschehn,
Noch an dem Tage war er hin.
Ist's Wunder, daß ich traurig bin,
Da solchen Schatz man mir entwandt.
Das Holz, darin der Spiegel stand,
Hieß Sethim. Es ist fest und dicht,
Kein Holzwurm jemals es zersticht,
Es fault auch nicht, und mehr als Gold
Wird Ehre diesem Holz gezollt.
Man mag's dem Ebenholz vergleichen,
Aus dem, ein wahres Wunderzeichen,
War jenes Pferd gemacht zu Zeiten
Krompard's, auf dem er konnte reiten
In einer Stunde hundert Meilen.
Um euch das alles mitzutheilen,

Müßt' ich zu lang erzählen hie:
Des Pferdes Gleichen gab es nie.
Der Rahmen, drein das Glas gefaßt,
War breit und lang 'ne Elle fast,
Und rings herum auf seinem Rand
Manche Historie man fand.
Und unter jedem Bilde stand
Die Unterschrift, wie das bekannt.
Das erste Bild war von dem Pferde,
Das neidisch war, weil es begehrte,
Zu laufen schnell gleich einem Hirsch.
Weil es nicht konnte, war's unwirsch.
Es ging zu einem Hirten hin
Und sprach: »Zu deinem Glücke bin
Ich da, sitz auf, und folgst du mir,
Verschaffe einen Hirsch ich dir,
Der fett und gut, du sollst ihn fangen
Und wirst damit dein Glück erlangen:
Sein Fleisch, sein Haar und seine Haut, —
Nie hast du bessern Markt geschaut.
Sitz auf, dem Hirsche nachzujagen.«
Der Hirte sprach: »Ich will es wagen.«
Sie ritten fort nun mit Gewalt
Und kamen zu dem Hirsche bald;
Das Pferd strengt alle Kräfte an,
Es läuft, — der Hirsch ist stets voran.
Gar bald das Pferd sich halb begab;
Es sprach: »Sitz nur ein wenig ab!
Ich bin ermüdet, laß mich ruhn.«
»Nein!« sprach der Mann: »du mußt mir nun

Gehorchen, hast du mich erkoren.
Und fühlen sollst du meine Sporen,
Du hast umsonst mich hergebracht.«
So zwang das Pferd des Reiters Macht.
Ins Unglück hat sich selbst gebracht,
Wer andern Schande zugedacht.«

Das neunte Kapitel.

Wie Reincke von dem Esel und dem Hunde erzählt und noch weiter von dem Spiegel lügt.

(5101 — 5159.)

»Noch ferner in dem Spiegel stund:
Es war ein Esel und ein Hund,
Die dienten einem reichen Mann.
Der Hund die meiste Gunst gewann:
Er saß bei seinem Herrn zu Tisch
Und aß mit ihm von Fleisch und Fisch;
Gar oft er auf den Schooß ihn nahm,
Der stets das beste Brot bekam.
Er wedelte nach Hundeart
Und leckte seinem Herrn den Bart.
Dieß sah der Esel Baldewein,
Es that ihm weh im Herzen sein.
Er sprach einmal zu sich allein:
Was fällt nur meinem Herren ein,
Daß er dem faulen Hunde dort
Liebes erzeiget fort und fort,
Der ihn beleckt und auf ihn springt,
Indeß man mich zur Arbeit zwingt.

Ich muß die schweren Säcke tragen;
In eines ganzen Jahres Tagen
Zehn Hunde nicht die Arbeit thun,
Die ich in wenig Wochen nun.
Ich muß, indeß er schmaust, begnügen
Mit Stroh mich, auf der Erde liegen.
Wo sie mich treiben oder reiten,
Da muß ich eitel Spott erleiden.
Ich will nicht länger so verderben,
Will meines Herren Gunst erwerben.
Indem, da trat sein Herr hervor:
Der Esel hob den Schwanz empor,
An seinem Herrn empor er sprang
Und rief und schrie und plärrt' und sang,
Er leckte nach ihm unter Heulen
Und stieß dabei ihm große Beulen,
Er wollt' ihn küssen auf den Mund,
Wie er's gesehen von dem Hund.
Da rief der Herr in großer Noth:
»Fangt mir den Esel, schlagt ihn todt!«
Da schlugen ihn die Knechte all
Und jagten ihn in seinen Stall;
Da blieb der Esel was er war.
Doch giebt's noch Esel immerdar,
Die nicht dem Andern Wohlfahrt gönnen,
Obschon sie nichts dawider können.
Und wollen Andern nach sie's machen,
Sie stellen sich zu dessen Sachen
Nicht besser als, wie's Sprichwort ist:
Wenn eine Sau mit Löffeln frißt.

Man laß den Esel Säcke tragen
Und füll mit Disteln ihm den Magen;
Denn thut man ihm auch andre Ehre,
Er bleibt bei seiner alten Lehre.
Sollen die Esel Herren sein,
So sieht man selten viel Gedeihn;
Sie sorgen für den eignen Magen,
Indeß sie nicht nach Andern fragen.
Doch ist das jetzt die meiste Klage:
Sie steigen höh'r mit jedem Tage.«

Das zehnte Kapitel.

Wie Reineke die dritte Geschichte erzählt, welche auf dem Spiegel gestanden haben soll. Dieselbe handelt von seinem Vater, dem alten Fuchse, und von dem wilden Kater.

(5159 — 5212.)

»Mein gnädger Herr, ihr sollt auch wissen, —
Laßt euch mein Reden nicht verdrießen, —
Was auf des Spiegels drittem Schild
Zu sehen war in Wort und Bild.
Zusammen ging mit Hinz dem Kater
Bei einem Wasser einst mein Vater.
Sie schworen sich mit schweren Eiden,
Sie wollten redlich unter beiden
Theilen, was einer fangen sollte;
Und wenn sie wer verfolgen wollte,
So sollte bleiben eins beim andern.
So gingen sie zusammen wandern.
Darauf geschah's, daß sie vernahmen,
Daß allbereits die Jäger kamen

Mit bösen Hunden ihnen nach.
Hinz alsogleich begann und sprach:
»Nun ist ein guter Rath uns theuer.«
Mein Vater: »'s ist ein Abenteuer!
'nen Sack voll Rath schaff ich herbei.
Wir bleiben unserm Eide treu:
Wir wollen fest zusammen stehn;
Der Rath muß vor den andern gehn.«
Da sprach der Kater: »Wie's uns geht,
Ein Rath nur zu Gebot mir steht;
Den, Ohm, wend ich auch dießmal an.«
Er sprang an einen Baum hinan,
Daß ihm kein Hund nicht könne schaden.
Mein Vater ward von ihm verrathen,
Indem er also ihm entrann.
Indeß kamen die Jäger an.
Da rief der Kater, der es sah:
»Thut auf den Sack, der Feind ist da!
Ihr habt so vielen Rath darin,
Den brauchet nun, 's bringt euch Gewinn!«
Die Jäger stießen in das Horn:
Die Hunde nach, mein Vater vorn —
Mein Vater war in Schweiß gebadet,
Vor Angst er seinen Leib entladet,
Wodurch er Leichtigkeit gewann;
Und so gelang's, daß er entrann.
Da sehet, wie ihn der verließ,
Der seinen Beistand ihm verhieß.
Die Hunde waren ihm zu schnell,
Sie zausten ihm beinah das Fell;

Er wußte aber noch ein Loch,
In das er in der Eile kroch.
Es giebt noch manchen Bösewicht,
Der so wie Hinze thut und spricht,
Wie Hinze, dieser böse Dieb —
Ein Wunder wär's, hätt ich ihn lieb!
Und doch hab ich ihm halb vergeben,
Und lasse halb den Groll nur leben.
Man konnte auf dem Spiegel sehn,
Wie alles dieses war geschehn.«

Das elfte Kapitel.

Wie Reineke noch eine Geschichte erzählt, die auf dem Spiegel gestanden haben soll.

(5213 — 5282.)

»Noch war am Spiegelrand zu sehn,
Was einstens durch den Wolf geschehn,
Als er vergessen Lohn und Dank.
Er lief auf einem Feld entlang
Und fand daselbst ein todtes Pferd,
An dem das Fleisch bereits verzehrt.
Indem er will die Knochen nagen,
Kommt ihm ein Knochen in den Kragen,
Weil er zu gierig mochte sein.
Da kam er nun in große Pein;
Gar viele Aerzte er entbot,
Doch keiner half ihm aus der Noth,
Ob großen Lohn er auch gesetzt.
Lütke der Kranich kam zuletzt,

Der führte nach Doktorenbrauch
Barett und Ring und Mantel auch.
Da sprach der Wolf: »Ach helfet mir,
Befreit von dieser Noth mich hier.
Zieht ihr den Knochen mir heraus,
Nehmt große Gaben ihr nach Haus.«
Lütke den schönen Worten glaubt:
Er steckt den Schnabel sammt dem Haupt
Ihm in den Rachen, und den Splitter
Zieht er heraus. Der Wolf schrie bitter:
»Weh, weh und ach, du quälst mich sehr!
Doch ich vergebe, thu's nicht mehr!
Hätt mir ein Andrer das gethan,
Er fühlte meinen scharfen Zahn.«
Der Kranich sprach: »Zufrieden seid!
Gebt mir den Lohn, ihr seid befreit!«
Jedoch der Wolf: »Seht mir den Gecken,
Er kommt hierher, um mich zu zwecken,
Und will hernach noch Lohn dazu!
Vergißt, wie viel ich für ihn thu:
Er steckt sein Haupt in meinen Mund,
Und ich ließ ihn davon gesund,
Indeß daß er mir weh gethan.
Ich meine, soll wer Lohn empfahn,
So wäre ich's nach Fug und Rechten.«
So lohnen Schälke ihren Knechten!
Seht, die Geschichten und noch mehr
Standen rings um den Spiegel her,
Mit goldnen Bildern und Buchstaben
Geschnitten, zierlich eingegraben.

Ich hielt mich selbst für zu geringe,
Zu haben diese seltnen Dinge,
Drum schickt' ich sie an meine Herren,
Dem König sammt Gemahl zu Ehren.
Wie sehr darum in großem Leide
Sich bahrten meine Kinder beide!
Sie hatten Sorgen mancherhand,
Als ich den Spiegel fortgesandt.
Sie pflegten sonst davor zu springen,
Zu sehen, wie die Schwänzchen hingen
Und wie das Mäulchen ihnen stand.
Ach, leider war mir unbekannt
Des guten Lampe frühes Ende!
Ich legte sie in seine Hände
Auf Treu und Glauben, und befahl
Sie Freund Bellinen auch zumahl.
Die treusten Freunde waren's mir,
Die ich gefunden jemals hier.
Weh mag ich auf den Mörder schrein;
Doch will ich noch der Hoffnung sein,
Daß wir den Dieb dennoch entdecken,
Denn Mord kann selten sich verstecken;
Vielleicht, daß mit in diesem Kreis
Der steht der nur zu gut es weiß,
Wo sie geblieben, die Kleinode,
Und wie der Lampe kam zum Tode!«

Das zwölfte Kapitel.

Wie Reineke dem Könige von der Tugend seines Vaters erzählt, wie derselbe den Vater des Königs mit der Leber eines siebenjährigen Wolfes gesund machte.

(5283 — 5392.)

»Mein Herr und König möge sehn
Gar manch ein Ding wohl schon geschehn
Das ihr vergessen habet doch.
Gedenkt ihr meines Vaters noch,
Was einst durch den eurem Papa
An eben diesem Ort geschah?
Damals lag euer Vater krank,
Bis daß der mein' sein Leid bezwang.
Und doch sagt ihr: von meinem Stamm
Dem euren niemals Gutes kam!
Mit eurem Urlaub sag ich's an,
Mein Vater großen Preis gewann
Bei Hof in eures Vaters Gunst.
Denn er verstand sich auf die Kunst,
Aufs Wasser, Puls und Medicin,
Auf Leichdorn, Fisteln, Zähnausziehn.
Ich weiß nicht, Herr, ob ihr's noch wißt.
Auch das euch wohl entschwunden ist:
Was einst in einem Winter kalt
Geschah, als ihr drei Jahre alt.
Eu'r Vater lag in großen Plagen,
Man mußte heben ihn und tragen,
Und allen Aerzten weit und breit
Hatt' er geklagt bereits sein Leid.

Als All' ihn aufgegeben schon,
Rief meinen Vater man zum Thron;
Auch diesem klagt er seine Noth,
Wie krank er wäre auf den Tod.
Das barmte meinen Vater sehr,
Er sprach: »O König, gnädger Herr,
Könnt' ich mit meinem Leib euch retten,
Ich gäb ihn gerne ungebeten.
Doch laßt mich euer Wasser sehn.«
Das ist denn auch alsbald geschehn.
Der König klagte seine Bürden,
Wie seine Leiden schlimmer würden
Mit jedem Tag. Auch dieses stund
Auf jenem Spiegel, wie gesund
Eu'r Vater durch den meinen ward.
Denn dieser sprach: »Bei dieser Art
Von Krankheit müßt ihr euch bequemen,
Wolfsleber balde einzunehmen.
Ein Wolf von etwa sieben Jahren,
Hilft euch, ihr müßt damit nicht sparen,
Denn sonst erliegt ihr sichrem Tod,
Weil euer Wasser blutig roth.
Drum schafft die Leber schnell herbei.«
Der Wolf stand selber dicht dabei, —
Was er vernahm gefiel ihm nicht.
Der König sprach: »Hört: was er spricht,
Herr Wolf, ich soll genesen sein,
Nehm ich erst eure Leber ein.«
Da sprach der Wolf: »Herr, nein, fürwahr,
Ich stehe erst im fünften Jahr.«

Mein Vater sprach: »Laßt's nur geschehn,
Ich will's schon an der Leber sehn!«
Der Wolf mußte zur Küche fort,
Die Leber riß man aus ihm dort.
Der König, der die Leber aß,
Von aller Krankheit schnell genaß.
Worauf er dankbar sich erwieß
Und den Befehl ergehen ließ,
Mein Vater solle Doktor heißen
Und jedermann ihm Ehr erweisen.
Mein Vater mußte allezeit
Dem König gehn zur rechten Seit'.
Auch gab er ihm 'nen rothen Hut
Und einen Ring von Golde gut,
Die mußt er tragen vor den Herren,
Die all' ihn hielten hoch in Ehren,
Ihm huldigten an allen Tagen.
Wie gänzlich ist das umgeschlagen!
Vergessen ward des Vaters Thun,
Die giergen Schälke ehrt man nun!
Man sieht den Eigennutz geschätzt,
Weisheit und Recht zurückgesetzt.
Wird nur ein Vagabund zum Herrn,
So plagt er auch die Armen gern;
Und kommt zu hohem Ansehn er,
So weiß er selbst nicht, wer er wär,
Und weiß nicht, wo er hergekommen.
Nur seinen Nutzen und sein Frommen
Betreibt bei Tag und Nacht er gern.
Deren giebt's Viel bei großen Herrn.

Sie hören Niemands Bitten an,
Der nicht Geschenke bringt heran.
Sie meinen immer: Bringt nur her,
Für's erste dieß und dann noch mehr!
Solch gierger Wölfe giebt es viel,
Die besten Bissen sind ihr Ziel;
Zu retten ihres Herren Leben
Würden nicht einen Deut sie geben.
Auch jener Wolf, für seinen Herrn
Gab seine Leber er nicht gern.
Ich sähe lieber, mögt ihr's hören,
Daß zwanzig Wölf' den Leib verlören,
Wenn nur der Fürst und sein Gemahl
Genesen von der Krankheit Qual!
Der Schaden wär auch nur gering,
Denn immer bleibt's ein wahres Ding:
Stets gleich der Saat die Früchte waren.
Herr König, dieß geschah vor Jahren,
Und ob ihr längst es auch vergessen,
Erinnre ich mich doch noch dessen.
Mir ist, als könnt' ich noch es sehn,
Als wär es gestern erst geschehn.
Und alles war, wie ich gesagt,
Auf jenem Spiegel angebracht
Mit Edelsteinen und mit Golde,
Wie es mein Vater haben wollte.
Ich wollte Gut und Leben wagen,
Könnt' ich den Spiegel noch erfragen.

Das dreizehnte Kapitel.

Wie Reineke fortfährt zu lügen, um sich selbst zu entschuldigen und Andere zu verleumden, und wie er erzählt, wie Wolf und Fuchs zusammen ein Schwein und ein Kalb fingen.

(5393 – 5520.)

Der König sprach: »Ich hatte Acht
Auf Alles, was ihr vorgebracht.
War euer Vater so geehrt
Und hat er sich so wohl bewährt,
So ist es wohl schon lange her,
Ich hörte nie, daß dem so wär:
Doch eurer Händel weiß ich viele;
Ihr seid bei allem mit im Spiele,
Wovon am Throne man geklagt.
Hat man's euch fälschlich nachgesagt?
Das werdet ihr mich schwerlich lehren.
Möcht ich auch Gutes von euch hören!
Doch das ist fast noch nie geschehn.«
»Herr, ich will allem Rede stehn,«
Sprach Reineke: »was mich geht an.
Ich hab' euch selber Guts gethan, —
Euch's vorzuhalten sag ich's nicht: —
Denn allzeit ist es meine Pflicht,
Zu schaffen euer Wohlergehn.
Denkt ihr daran, wie's einst geschehn,
Daß ich und Isegrim ein Schwein
Gefangen hatten? Auf sein Schrein
Ergriffen wir's und bissen's todt.
Da kamt ihr, klagend eure Noth,

Ihr sagtet, eure Frau käm nach
Und daß an Speis' es euch gebrach:
»Gebt uns etwas von dem Gewinne.«
»Ja!« murrte Isegrim im Kinne,
So daß ihr es wohl kaum vernommen.
Ich sprach: »Mög es euch wohl bekommen!
Ja, könnten wir noch Viel ereilen!
Wer aber, wollt ihr, soll es theilen?«
»Das soll der Wolf!« habt ihr gesagt.
Das hat dem Isegrim behagt;
Er theilte nach der alten Weise,
Gleichviel ob Sitten er beweise:
Ein Viertel euch, eins eurer Fraun,
Am Reste eilt er selbst zu kaun,
Und fraß so gierig, daß er nur
Die Ohren und noch eine Spur
Der Nase und die halbe Lungen
Mir ließ von dem, was er verschlungen.
So hat er seinen Edelmuth bewährt.
Nachdem ihr euer Theil verzehrt,
Wart ihr, ich weiß es, noch nicht satt.
Der Wolf das wohl gesehen hat,
Doch bot er euch nicht klein nicht groß,
Da gabt ihr ihm denn einen Stoß
Mit eurer Hand zwischen die Ohren,
Daß ihm das Fell ward abgeschoren.
Er blutete und kriegte Beulen
Und lief davon mit großem Heulen.
Ihr rieft ihm nach: »Komm wieder her,
Und scheu ein andermal dich mehr!

Doch willst du keine Scham annehmen,
Zu andrem Theilen dich bequemen,
So sollst du mein nicht bald vergessen.
Mach fort! und hole uns zu essen.«
Da sprach ich: »Herr, befehlt ihr das,
So geh ich mit, ich weiß etwas.«
Da spracht ihr, Herr: »Ja, gehe mit!«
Der Wolf an seiner Wunde litt,
Er blutete und heulte Klagen:
So gingen wir zusammen jagen.
Wir haben ein fett Kalb gebracht,
Da habt ihr freundlich uns gelacht.
Ihr lobtet mich: Zur Zeit der Noth,
Spracht ihr, sei ich ein guter Bot.
Drauf hießt ihr theilen mich das Kalb.
Ich sprach: »Herr, euer ist es halb,
Und halb ist es der Königin,
Und was im Leibe ist darin,
Das Herz, die Leber mit den Lungen,
Das Theil gehöret euren Jungen.
Mir zugehören die vier Füße,
Und Isegrim das Haupt, das süße.«
Als ihr das hörtet, sprachet ihr:
»Wer lehrte, Reinke, theilen dir,
So sittiglich, das sage an.«
Da sprach ich: »Herr, das hat gethan,
Der hier, dem also roth der Kopf
Und dem so blutig hier der Schopf.
Als Isegrim getheilt das Ferken,
Da konnte ich das Rechte merken,

Und lernte, wie man Kalb und Schwein
Vertheilet, wie es müsse sein.«
So ward's dem Wolfe nicht vergessen,
Daß er mit solcher Gier gefressen.
Wie viele Wölfe giebt es noch,
Die alle Tage leben hoch,
Die ihre eignen Untersassen
Verschlingen, wo sie sie erfassen.
Bekommt ein Wolf die Obermacht,
So ist die Wohlfahrt umgebracht.
Ein Wolf spart weder Fleisch noch Blut,
Wer ihn muß füttern, leid mir thut.
Und weh der Stadt und weh dem Land,
Wo Wölfe haben Oberhand.
Sehet, Herr König, gnädger Herr,
Dieselbe Ehre und noch mehr
Habt ihr bei mir zu allen Stunden,
Wenn ihr nur wolltet, stets gefunden.
Was ich besitze und gewinn,
Gehört euch und der Königin;
Es sei nun viel, es sei nun wenig,
Der größte Theil gehört dem König.
Denkt ihr des Kalbes und des Ferken,
So könnt ihr wohl die Wahrheit merken,
Wer rechte Treue trägt im Sinn,
Ob Reineke ob Isegrim.
Jetzt ist der Wolf bei Hof erhöht,
Als euer erster Vogt er steht;
Doch euern Vortheil sucht er nicht,
Er weiß nur was ihm selbst gebricht,

Nebst Braun führt er das große Wort,
Den Reinke schaffte gern man fort.
Herr, ist es wahr, bin ich verklagt,
So muß ich durch, es sei gewagt!
Ist hier bei Hof ein einzger Mann,
Der Unrecht mir beweisen kann,
Der bringe Zeugen hie zur Sprache
Und halte fest sich an die Sache.
Zum Pfande setze er zuvor
Sein Gut, wenn dieses nicht, sein Ohr,
Sein Leben, gilt es, zu verlieren,
Kann er mich nirgends überführen.
So galt das Recht hie allezeit,
Ich weiß, mein Herr auch mir's verleiht.«

Das vierzehnte Kapitel.

Wie der König über Reineken besänftigt, seinen Lügen Glauben schenkt und ihn abermals zu Gnaden aufnimmt.

(5521—5624.)

Der König sprach: »Wie dem auch sei,
Dem Rechte soll man fallen bei,
Niemals hab Unrecht ich gewagt.
Reinke, 's ist wahr, du bist verklagt,
Daß Lampen du hast umgebracht.
Sein Tod mir große Sorge macht,
Denn wahrlich, mir war Lampe lieb.
Und als Bellin es also trieb,
Daß er mir brachte her sein Haupt,
War ich betrübt, mehr als man glaubt.

Ist nun noch Jemand, welcher mehr
Will wider Reinken klagen, her
Mag er nun kommen, diese Sache
Bring ich ein andermal zur Sprache.
Reinke stand stets mir treulich bei,
Was mir er that, vergeben sei.
Doch kann mir jemand Zeugen bringen,
Die Gnüge thun in allen Dingen,
So tret er vor und, wie ich sage,
Mit Reinken er auf Recht es wage.«
Und Reinke sprach: »Mein gnädger Herr,
Für eure Gnade dank ich sehr,
Daß ihr euch das nicht laßt verdrießen
Und laßt mich meines Rechts genießen.
Ich schwör es euch mit schweren Eiden:
Bei Lampens und Bellinens Scheiden,
Da that mir weh das Herze mein,
Denn beide hatt ich lieb, allein
Ich wußte nichts von dieser Noth,
Und nichts von Lampens nahem Tod.«
So wußte Reinke zu staffiren
Das was er sprach, daß allen Thieren,
Die's hörten, schien, er lüge nicht.
Er hatte ein so ernst Gesicht,
Wenn er von den Kleinoden sagte,
Daß keiner, der es hörte, wagte
Zu zweifeln nur. Man sah sie streben,
Für den Verlust ihm Trost zu geben.
Betrogen hatt' er seinen Herrn,
Denn dieser hätte gar zu gern

Die Kleinode gehabt, die klug
Reinke gelobet viel genug.
Drum sprach zu Reineke der König:
»Gebt euch zufrieden nur ein wenig,
Ihr sollet reisen und sollt jagen,
Um die Kleinode zu erfragen;
Und meine Hülfe steht bereit,
Erlangt ihr irgendwie Bescheid.«
Drauf Reineke: »Mein gnädger Herr,
Ich danke eurer Hoheit sehr,
Daß ihr mir gönnt ein tröstlich Wort.
Euch kommt es zu, den Raub und Mord
Zu strafen, der darum geschehn.
Ich muß mit Fleiße darnach sehn
Und darnach reisen Nacht und Tag,
Mir hilft, wen ich erbitten mag.
Krieg ich zu wissen, wo sie sein,
Und ist zu schwach die Hülfe mein,
Um sie allein euch zu erringen
Und her vor euren Thron zu bringen, —
Denn euer sind sie unbestritten, —
Dann werd ich euch um Hilfe bitten,
Daß Mannschaft werde aufgeboten
Um zu gewinnen die Kleinoden.
Ach brächten wir zu euch sie her, —
Wie reich belohnt mein Eifer wär!«
Dem Könige das wohlgefiel,
Er lobte Reinkens Worte viel,
Wiewohl der Schalk ihm vorgelogen
Und auf das Gräulichste betrogen,

Ihm eine Nase angesetzt.
Ja, Alle lobten ihn zuletzt,
Er hatte Alle angeführt,
So daß er mochte ungenirt
Nun gehn und reisen wie er wollte.
Nur Isegrim im Herzen grollte,
Er wußte weder hin noch her.
»Mein gnädger Herr,« so sagte er:
»Glaubt Reinken ihr denn nun aufs Neue,
Nachdem er zweimal brach die Treue?
Wie ihr den losen Schalk nur hört,
Der euch mit Lügen stets bethört,
Der uns und euch zugleich betrügt,
Nie Wahrheit redet, immer lügt!
Ich laß ihn, Herr, mir nicht entgehn,
Ihr sollt es hören noch und sehn,
Daß er ein großer Lügner doch.
Drei große Sachen weiß ich noch,
Denselben soll er nicht entgehn
Und müßt ich ihn im Kampf bestehn.
Ihr sagt, man soll ihn nach Gebühren
Mit guten Zeugen überführen:
Dadurch gewinnt er Zeit allein,
Um ferner schlimm wie stets zu sein.
Denn wollt ihr nur auf Zeugen hören:
Das heißt ihm freien Lauf gewähren
Zu Lug und Trug, so nach wie vor.
Denn jeder wäre wohl ein Thor,
Der gegen ihn noch spräch ein Wort,
Deß Sache immer gehet fort.

Der Bösewicht, der es mit keinen
Wird jemals treu und redlich meinen.
Auch nicht mit euch, er soll nicht weichen.
Ihn soll der Richterspruch erreichen.«

Das vierte Buch.

Das erste Kapitel.

Wie Isegrim der Wolf wider Reineken klagt.

(5625—5702.)

Und Isegrim hub an zu klagen:
»Mein Herr und König, laßt euch sagen!
Reineke ist ein Bösewicht,
Er läßt von Lug und Truge nicht!
Er lästert auf mein ganz Geschlecht,
Mich selbst in Schand' er stürzen möcht',
Hat stets mir Schande angethan,
Griff meines Weibes Ehre an!
Einst führt' er sie zu einem Teich,
Hieß in den Schlamm sie waten gleich
Und sprach: wollt' sie viel Fische fangen,
Sollt' sie den Schwanz ins Wasser hangen,
Dann würden Fische an sich beißen,
Die sie nicht alle könnt' verspeisen.
Sie watete so lang und schwamm,
Bis daß sie an ein Ende kam,
Wo es nicht eben allzutief,
Und er: »Hängt ein den Schwanz!« nun rief.
Der selbe Winter war so kalt,
Daß ihr gefror der Schwanz gar bald,

Und er ihr wurde also schwer,
Daß sie nicht konnt' ihn heben mehr;
Als sie das merkte dachte sie,
Daß sie die Last der Fische zieh.

Doch als es sah der lose Dieb —
Ich mag nicht sagen was er trieb,
Denn er bewältigte mein Weib,
Doch das soll kosten ihm den Leib
Dawider hat er keinen Rath:
Ich traf ihn auf der frischen That,
Als ich damals wie ungefähr
Desselben Weges kam daher.
Sie schrie bei diesen Ungebühren,
Doch stand zu fest um sich zu rühren.

Als ich mit Augen sah die Schmach —
Ein Wunder, daß mein Herz nicht brach —
Rief ich: »Was treibst du, Reinke, da!
Doch als der Bösewicht mich sah,
Da lief er was er konnte fort.
Traurig ging ich an jenen Ort,
Und mußte in dem Schlamme waten,
Mich in dem kalten Wasser baden,
Eh ich das Eis zerbrochen ganz,
Und ihr befreit davon den Schwanz.
Und dennoch ist es noch mißglückt,
Denn als sie mit dem Schwanze rückt',
Da blieb im Eis der vierte Theil.
Vor Schmerz erhob sie groß Geheul,
So daß herbei die Bauern kamen
Und in dem Teiche wahr uns nahmen.
Da erst erhub sich ein Geschrei,
Sie kamen eilig bald herbei:
Die Männer Aexte, Prügel nahmen,
Die Weiber mit dem Rocken kamen.
Da schrie es: Werfet, stecht, schlagt todt!
Ich war noch nie in größrer Noth.
Dasselbe sagte auch mein Weib.
Wir kamen schier um unsern Leib,
Wir liefen, daß der Schweiß ausbrach.
Ein Lotterbube nach uns stach
Mit einer Lanze groß und lang,
Der machte uns am meisten bang,
Denn er war leicht zu Fuß und stark.
Wenn sich nicht schon die Sonne barg,

Wir wären sicher todt geblieben.
Die Weiber schrien, die bösen Sieben:
Wir hätten ihre Schaaf' erbissen.
Sie hätten gern uns todt geschmissen,
Sie schrieen nach uns alle Schande.
Wir liefen wieder von dem Lande
Ins Wasser, wo viel Binsen standen
Und uns die Bauern nicht mehr fanden.
Sie trauten sich nicht nach bei Nacht,
Drum sie sich fluchend fortgemacht.
So kam's daß wir mit Noth entgingen.
Erkennet, Herr, in diesen Dingen:
Nothzucht und Mord und auch Verrath,
Und strafet diese Missethat.«

Das zweite Kapitel.

Wie sich Reineke verantwortet, und wie die Wölfin erzählt, wie er sie einst bei einem Brunnen betrogen.

(5748 — 5854.)

Der König sprach: »Was Reinken hier
Der Wolf verklaget hat vor mir,
Entscheide ich sogleich nach Recht,
Hört' ich erst Reinken; darum sprecht!«
Drauf Reineke: »Wenn wahr es wäre,
Litt ich wohl Schaden an der Ehre.
Verhüte Gott, daß dem so ist.
Wahr ist, daß ich zu jener Frist
Ihr lehrte, wie man Fische fange,
Und zeigte, wie man hingelange

Nach jenem Wasser in dem Teich.
Sie abet lief so gierig gleich,
Um in den Teich hinein zu kommen,
Als sie von Fischen was vernommen,
Und hielt da weder Weg noch Weise;
Und daß sie dann befror im Eise,
Das machte, daß zu lang sie saß.
Genug der Fische sie wohl fraß,
Hätt sie den Schwanz herausgenommen,
Doch konnt' sie nicht genug bekommen.
Zu viel begehren ist nicht gut,
Es schadet aller Uebermuth.
Weß Sinn und Herze darnach steht,
Wer gierig immer weiter geht,
Sich selber Noth bereitet hat.
Den Gierigen macht niemand satt.
So ging's Frau Gieremuthen dort,
Als sie befror an jenem Ort.
Jetzt wird mir schlechter Dank gezollt,
Daß ich ihr helfen noch gewollt!
Als sie daselbst im Eise stand,
Hab alle Kraft ich angespannt,
Sie zu befrein; sie war zu schwer.
Da kam ihr Mann von Ungefähr,
Der trat an's Ufer dicht heran
Und hub schrecklich zu fluchen an.
Wahr ist's, daß damals ich erschrack,
Als er so fluchte Schlag auf Schlag,
Wohl zwei und dreimal, alles Schlimme
Mir wünschend an in seinem Grimme.

Vor Zorn begann er laut zu schrein.
Lauf! dacht ich: das wird's beste sein.
Denn Flucht ist besser stets als Tod!
Zu warten hatt ich keine Noth;
Er that als wollt' er mich zerreissen.
Wahr ist's, wenn sich zwei Hunde beißen
Um einen Knochen, Einer muß
Verlieren stets, drum schnell zu Fuß, —
Um zu entwischen seinem Zorn.
Sein ganz Gemüthe war verworrn,
Er war sehr grimmig, so wie noch,
Und leugnet er's, so lügt er doch.
Fragt nur sein Weib, sie denkt wohl dran, —
Was geht der Bösewicht mich an.
Als er nun dessen ward gewahr,
Daß sie im Eis befroren war,
Da fluchte er, es war ein Graus,
Und ging hinzu und half ihr 'raus.
Und was er weiter nun geklagt,
Daß ihn die Bauern dort gejagt,
Seht, das war allen beiden gut,
Es machte ihnen warm das Blut,
Das in dem Eise kalt geworden.
Was soll ich weiter noch antworten?
Führwahr, der ist ein Bösewicht,
Der so vom eignen Weibe spricht.
Sie ist ja hier, man mag sie fragen,
Wär's so, sie würde selbst wohl klagen.
Ich bitte Frist um eine Wochen,
Bis mit den Freunden ich gesprochen,

Ich will dann noch Berathung pflegen,
Was ich dem Wolfe stell entgegen.«
Drauf Gieremuth, des Wolfes Weib:
»Seht, Fuchs, all euer Zeitvertreib
Ist Schalkheit und ist Büberei,
Und Lug und Trug und Schurkerei!
Wer euren Worten Glauben schenkt,
Sich selber der am meisten kränkt.
Zweideutig sprecht ihr immerdar;
Das nahm ich bei dem Brunnen wahr,
An dem die beiden Eimer hangen.
In einen waret ihr gegangen,
Der euch mit sich hinabgenommen.
Ihr wußtet nicht heraufzukommen,
Und stöhntet laut. Es war bei Nacht,
Ich rief: Wer hat euch 'rein gebracht?
Als euer Rufen ich vernommen.
Da sprachet ihr: es würd' mir frommen,
Im andern Eimer einzusteigen,
Ihr wolltet mir viel Fische zeigen.
Zu meinem Unglück war ich dort!
Ich glaubte eurem falschen Wort:
Ihr schwurt bei eurer Seele mir,
Daß so viel Fisch gegessen ihr,
Daß weh euch thäte euer Leib.
Das glaubte ich, ich thöricht Weib!
Ich stieg hinein und ich ging nieder,
Indeß daß ihr empor kamt wieder.
Verwundert, daß es also ging, —
Wie kommt's? zu fragen ich anfing.

Da sprachet ihr zum Trost dawider:
So geht die Welt bald auf bald nieder!
So ist einmal der Lauf der Welt,
Nicht anders ist er uns bestellt.
Wie eines Jeden Tugend steht,
Wird er erniedrigt und erhöht.
So hie und so an jedem Ort.
Drauf sprangt ihr 'raus und liefet fort.
Ich blieb im Born den ganzen Tag,
Und kriegte dann noch manchen Schlag,
Bevor ich dort entkommen war.
Es nahmen mich zween Bauern wahr:
Ich saß dort hungrig und betrübt —
Traun, keine größre Angst es giebt, —
Und dieses Bad bezahlte ich.
Die Bauern sprachen unter sich:
Schau nur: dort in dem Eimer ist
Der Dieb, der unsre Lämmer frißt!
Willst du mir ihn herauf nur langen,
So will ich also ihn empfangen,
Daß er manch Lamm bezahlen soll.
Ach, er empfing mich jammervoll.
Ich kriegte da Schlag über Schlag,
Ich hatte nie betrübtern Tag,
Bis ich zuletzt doch noch entkam.«
»'s ist gut!« der Fuchs das Wort jetzt nahm,
»Daß sie statt meiner euch geschlagen,
Ich hätte nicht so viel vertragen.
Muß ich allein sonst immer leiden,
So war's mal anders da zu Zeiten.

Wir konnten beide nicht entkommen.
Ich lehrte euch — habt ihr's vernommen —
Damals: daß ihr zu andrer Zeit
Auf eurer Hut wohl besser seid
Und niemand zu viel Glauben schenkt,
Dieweil die Welt mit Schalkheit kränkt.«
»Ja,« sprach der Wolf: »das Wort ist wahr,
Das wird an Reinken offenbar,
Von ihm hab ich den meisten Schaden;
Wie oft schon hat er mich verrathen!
Noch sagte ich nicht alles hier.
Einst kamen unter Affen wir
In einem Berg im Sachsenland,
Da bracht er mich in Noth und Schand'.
In eine Höhle schickt' er mich,
Drin war's, er wußt es, fürchterlich.
Fand ich bei Zeiten nicht das Thor,
Verlor ich sicher dort ein Ohr.
Die Aeffin er als Muhme nahm,
Es that ihm leid, daß ich entkam.
Er schickt' mich in ihr Nest hinein,
Im Höllenpfuhl meint' ich zu sein.«

Das dritte Kapitel.

Wie Reineke von den Meerkatzen erzählt.

(5855 — 5878.)

Vor all den Herrn bei Hofe dort
Nahm Reineke nun so das Wort:
»Wenn Isegrim von Affen spricht,
So ist er recht bei Sinnen nicht,

Und seine Worte sind nicht klar.
Es sind nun drittehalben Jahr,
Daß ich ihm folgt' ins Land der Sassen,
Da ging er hin mit großem Prassen.
Erlogen ist es, was er spricht:
Meerkatzen waren's, Affen nicht.
Er sagt es nur zu meiner Schand,
Meerkatzen sind mir nicht verwandt.
Mit Märten und mit Riechgenau,
Dem Herrn Notar und seiner Frau,
Bin ich verwandt, und sie alleine
Sind Affen; jene waren keine.
Meerkatzen gehen nichts mich an,
Niemand als Isegrim denkt dran.
Sie, gleich dem Teufel in der Höllen,
Nahm ich mir niemals zu Gesellen.
Hab ich sie Vettern je geheißen,
So that ich's, um was Gut's zu speisen:
Es war dabei nichts zu verlieren,
Sonst würd' ich ihnen nicht hofiren.«

Das vierte Kapitel.

Wie Reineke erzählt, daß er den Wolf unter die Meerkatzen gebracht, wo er in große Gefahr gerieth.

(5879 — 6096.)

»Vernehmet, Herr, wie es gekommen.
Wir hatten seitwärts wahrgenommen
Ein finstres Loch, das tief und lang.
Der Wolf war schier vor Hunger krank,

Ich sah ihn zwar noch nie so satt,
Daß er nicht mehr begehrt noch hat.
Ich sprach: Das Loch, das ich euch weise,
Enthält gewiß etwas von Speise.
Denn wer darin auch mag verweilen,
Er muß mit uns das Seine theilen.
»Nein, lieber Ohm,« sprach Isegrim,
»Ihr seid geschickter, als ich bin,
Ich wart' auf euch, geht ihr hinein!«
Er hofft', es sollt mein Schaden sein.
Doch fänd ich etwas für den Magen,
Das, meint' er, sollte ich ihm sagen.
Ich ging hinein durch einen Gang,
Der finster war und krumm und lang.
Ich möchte nicht um tausend Gulden
Noch einmal diese Angst erdulden,
Die ich empfing, als ich nun da
Die greuelvollen Katzen sah,
Die groß und klein, nicht mehr noch minder
Der alten Mutter Katze Kinder.
Die Alte lag im Neste drein,
Ich glaubt' es müßt' der Teufel sein.
Man sah an ihnen sich ein Graun:
An Hand und Fuß die langen Klaun,
Ein großes Maul, mit Zähnen ganz
Gefüllt, und einen langen Schwanz!
Die schwarzen wunderlichen Jungen
Wie junge Teufel mich umsprungen.
Ich sah sie nur mit Grauen an:
Ach, dacht ich, wärst du erst von dann!

Sie war nebst eingen ihrer Kinder,
So groß wie Isegrim, nicht minder.
Sie lagen da auf faulem Heu, —
Noch nichts sah ich mit solcher Scheu:
Bis an die Ohren in dem Koth,
Und vor Gestank war ich schier todt.
Sie waren Viele, ich allein,
Drum galt es wahrlich klug zu sein.
Sie zeigten sich von schlimmer Art,
Drum ging ich ihnen um den Bart.
Ich grüßte schön sie und gewandt
Und that mit ihnen ganz bekannt;
Ich nannte sie die Neffen mein
Und sprach: »Gott lasse euch gedeihn!

Seht doch die lieben Kinderlein,
Gleich sieht man, daß sie euer sein.
Wie lustig sind sie, schön und fein,
Sie könnten Königskinder sein!
Mit Recht mag ich euch, Muhme, ehren,
Sorgt ihr so unsern Stamm zu mehren.
Mich dauert nur, daß nicht schon lange
Ich mich beeilt mit diesem Gange:
Denn Freunde sind ein Trost in Noth.«
Als ich ihr solche Ehre bot,
Obschon mir's nicht von Herzen kam,
Auch sie mich als Bekannten nahm.
Sie hieß mich Ohm und dankte schön,
Obschon sie nie mich noch gesehn.
Daß ich sie Muhme hieß, mir nützte,
Obschon ich dabei Angstschweiß schwitzte.
Sie sprach: »Ohm, seid willkommen hier!
Wie geht es euch? Wie lieb ist mir,
Daß ihr euch einmal nahmt die Zeit
Und her zu uns gekommen seid.
Ihr seid so klug und könnet lehren
Die Vetterchen den Weg zu Ehren.«
    Seht, daß sie mir so freundlich war,
Das kam nur daher offenbar,
Daß ich sie meine Muhme hieß
Und sie nicht Wahrheit wissen ließ.
Nun wollt ich gern von dannen gehn,
Da sprach sie: »Ohm, ihr dürft nicht gehn,
Bis ihr mit uns gegessen habt.
Darauf hat sie mich denn gelabt

Mit vielen Speisen mancherlei,
Ich wußte selbst kaum was es sei:
Von Hirschen, Rehn und anderm Wild.
Nachdem mein Appetit gestillt,
Befriediget der Hunger mein,
Da packt' sie noch ein Stück mir ein,
Und sagt', ich solle mich bequemen
Und für mein Weib es mit mir nehmen.
So hab ich Urlaub denn genommen,
Sie bat, ich möcht bald wieder kommen.
Das sagt ich zu und ging hinaus.
Es war nicht angenehm im Haus,
Es roch so greulich nach den Wiegen, —
Ich glaubte schier den Tod zu kriegen.
Gut war es, daß es so gekommen;
Ich hab den Weg durch's Loch genommen.
Durch das ich erst den Eingang fand.

Als ich nun wieder draußen stand,
Lag stöhnend da der Isegrin
Beim Baum. »Wie geht's euch?« fragt ich ihn.
Er sprach: »Nicht wohl, ich muß verderben;
Mich dünkt, ich muß vor Hunger sterben.«
Da härmte mich sein Mißgeschick,
Ich gab ihm jenes gute Stück,
Was in der Höhle ich bekommen.
Das hat er gern zu sich genommen;
Er sagte damals großen Dank,
Doch freilich währte das nicht lang.
Als er verzehrt den guten Bissen,
Sprach er: »Nun, Oheim, laßt mich wissen,

Wer wohnet in der Höhle dort,
Und wie beschaffen ist der Ort?«
Da nun belehrt' ich ihn auf's Best,
Ich sprach: »Es ist ein volles Nest,
Und Speisen sind genug darin;
Wollt euer Theil ihr nehmen hin,
So geht hinein; doch hütet euch,
Das was ihr denkt, zu sagen gleich.
Wollt gütlich ihr dort drinnen fahren,
So müßt ihr mit der Wahrheit sparen.
Wer Wahrheit immer sprechen will,
Der leidet auch Verfolgung viel
Und muß oft draußen bleiben stehn,
Wenn Andre in die Herberg gehn.«
Ich hieß ihn gehn zur Höhle ein,
Er würde wohl empfangen sein;
Doch was er säh, soll er nicht stören,
Und sagen, was man liebt zu hören.
Mein gnädger Herr, das war das Wort,
Was ich ihn lehrte. Er ging fort
Und that durchaus das Gegentheil.
Geschah ihm nun da wenig Heil,
So war's fürwahr sein eigner Schade,
Weil er nicht folgte meinem Rathe.
Die groben Klötze, wie sie sei'n,
In die will keine Weisheit ein,
Sie achten auch die Weisheit nicht
Und hassen den, der weise spricht,
Weil sie die Klugheit nicht verstehn.
Ich ließ mit meinem Rath ihn gehn:

Wollt' er vor Schaden sich bewahren,
So sollt' er drinn die Wahrheit sparen;
Da sagt' er, das sei längst bekannt,
Und ging zur Höhle unverwandt.
Da fand er drinnen denn die Katze
Mit greulich garst'ger Teufelsfratze
Sammt ihren Kindern. Er erschrack
Und rief: »Gott, welches Greuelpack!
Sind das hier alles eure Jungen?
Die scheinen mir der Höll entsprungen.
Ersäuft sie! geht! das ist mein Rath;
Was soll der Welt die Teufelssaat?
Hätt ich sie nur, sie müßten hangen,
Um junge Teufel einzufangen,
Wenn man sie brächt' in einen Moor
Und sie dort bände auf das Rohr.
Wie greulich sind sie nicht geschaffen!
Meeraffen sind sie nicht: Mooraffen.«
Da sprach die Katze unverwandt:
»Wer Teufel hat euch hergesandt?
Was habt ihr mein zu spotten hier?
Was habt bei mir zu schaffen ihr?
Ob häßlich oder schön sie sind,
Was schiert es euch, das sagt geschwind!
Reinke der Fuchs, ein kluger Mann,
Der sprach erst heute bei uns an
Und sagte mir, von meiner Art
Sein sie, und schön und niedlich zart;
Kaum eine Stunde ist vorbei,
Da sagt er, daß ihr Ohm er sei.

Wenn sie euch nicht behagen wollen,
Hättet ihr draußen bleiben sollen.
Wer lud euch ein? Gedenket dessen!«
Da forderte der Wolf zu essen
Und schrie: »Nur her, sonst helf ich dir!
Mir ziemt's, nicht den Gespenstern hier!«
Er wollte mit Gewalt zulangen,
Da hat er seinen Lohn empfangen.
Sie sprang auf ihn, packt' ihn und biß,
Mit ihren Nägeln sie ihn riß;
Und ihre Kinder halfen ihr.
Zerbissen und zerrissen schier,
Zu schrein, zu heulen er begann,
Das Blut ihm von den Backen rann;
Er setzte sich auch nicht zur Wehr
Und lief, wo er gekommen her.
Als ich ihn sah, war er zerbissen,
Zerklaut, zerfetzet und zerrissen,
Am Leibe manch ein Loch ihm saß,
Sein Kopf war ganz von Blute naß;
Sie hatten ihm ein Ohr zerpflückt
Und tüchtig ihm das Fell gerückt.
Als ich ihn sah so zugerichtet,
Fragt' ich, ob er denn nichts erdichtet.
Er sprach: »Ich sagte wie ich's fand,
Die Metze machte mich zu Schand!
Wär sie hier draußen, sollt sie büßen.
Sagt selbst, könnt ihr es besser wissen?
Ob sie nicht scheußlich anzusehn?
Als ich's ihr sagte, war's geschehn:

Da fand ich bei ihr keine Gnade;
Ich kam zu einem bösen Bade!«
Da sprach ich drauf: »Seid ihr verkehrt?
Also hab ich's euch nicht gelehrt.
Ihr hättet sollen sagen fein:
Wie geht's euch, liebes Mühmelein?
Wie geht es euern Kinderlein,
Den lieben schönen Neffchen mein?«
Da sagte Isegrim zu mir:
»Eh daß ich Muhme nenn' das Thier
Und ihre Kinder Neffen mein,
Eh sollen sie des Teufels sein,
Und ihre Freundschaft ich nicht mag, —
Sie sind das schlimmste Lumpenpack.«
Seht, Herr, drum nahm der Isegrin
Damals so schnöden Lohn dahin.
Nun, Herr und König, mögt ihr sagen,
Ob von Verrath er dürfe klagen?
Fragt ihn nur selbst, ob's anders sei:
Als es geschah, war er dabei.«

Das fünfte Kapitel.

Wie Isegrim Reineken mit keiner Klage überwinden kann, ihm daher seinen Handschuh zuwirft und ihn zum Zweikampf fordert.

(6097 — 6162.)

Drauf Isegrim: »All diesen Sachen
Will ich sogleich ein Ende machen!
Was sollen wir uns lange zanken, —
Wer Recht hat, soll vom Recht nicht wanken.

Es krieg euch, Reineke, der Krampf,
Ich fordre euch zum blutgen Kampf!
Dann wird sich zeigen unser Recht.
Was ihr da von der Höhle sprecht,
Daß ihr mir Speise dort gegeben,
Um zu erfrischen mir das Leben:
Das lügt ihr! Einen Knochen gabt
Ihr mir, das Fleisch hat euch gelabt.
Ihr spottet mein nur gar zu sehr
Und greift mich an in meiner Ehr.
Ihr habet manches böse Wort
Auf mich gebracht an diesem Ort:
Es sei, dem Könige sein Leben
Zu nehmen, ins Geheim mein Streben.
Ihr habt den König selbst betrogen,
Als ihr ihm von dem Schatz gelogen,
Ihr habt die Wölfin mir, mein Weib,
Geschändet auch an Ehr und Leib.
Dieß ist es, dessen ich euch zeihe!
Und um das Alte wie ums Neue
Verlang ich Kampf zu dieser Zeit,
Weil ihr ein Schuft und Mörder seid.
Und dieser Kampf um Leib und Leben
Soll unserm Zank ein Ende geben.
Es heischt von mir die Rittersitte,
Daß ich euch meinen Handschuh biete.
Hier liegt er! Ihr könnt auf ihn heben,
Das Andre alles wird sich geben!
Herr König, ihr, und insgemein
Die Herren all', sollt Zeugen sein:

Er soll dem Recht sich nicht entziehn,
Bis daß ich kämpfte wider ihn!«

Da dacht der Fuchs in seinem Sinn:
Hier heißt es: Gut und Leben hin!
Denn er ist groß und ich bin klein.
Büß ich in diesem Kampfe ein,
So ist umsonst all meine List.
Doch Eines mir zum Vortheil ist,
Das bringt ihm eben keinen Nutzen:
Ich ließ ihm jüngst die Klauen putzen.
Sein Muth ist noch nicht abgekühlt,
Ich hoffe, daß er es noch fühlt.

Drauf sprach zum Wolf er schnell bereit:
»Ihr selbst ein Schuft und Mörder seid!
Weß ihr mich hie habt angeklagt,
Das habt als Lügner ihr gesagt!
Den Kampf mit euch, den will ich wagen,
Und sonder Scheu und sonder Zagen.
Mir wird mit diesem Kampf gewährt,
Was längst ich allezeit begehrt!
Es lügt der Wolf. Von meiner Hand
Empfanget zu Gericht mein Pfand!«

Der König nahm die Pfänder hin
Von Reinken und von Isegrin,
Und sprach: »Wo habt die Bürgen ihr,
Daß ihr euch morgen stellet hier
Zum Kampfe, denn er soll geschehn,
Daß endlich man mag Wahrheit sehn.«

Für Isegrim nun traten her
Der Kater Hinz und Braun der Bär;
Für Reinken traten an den Thron
Grimbart und Mönke, Märtens Sohn.

Das sechste Kapitel.

Wie die Aeffin Reineken gute Rathschläge giebt, und seine andern Freunde die Nacht über bei ihm bleiben.

(6163 — 6246.)

Die Aeffin sprach, zum Fuchs gewandt:
»Nun, Freund Reineke, zeigt Verstand:
Märten mein Mann und euer Ohm,
Der auf der Reise ist nach Rom,
Hat einst mir ein Gebet gesagt,
Das Abt von Schluckauf ausgedacht.
Er hatte meinen Gatten lieb,
Weshalb er es für ihn aufschrieb.
Er sprach: Es hilft das allezeit
Dem, welcher gehen will zum Streit.
Wenn man es über einen liest
Des Morgens, wenn er nüchtern ist,
So ist er diesen Tag vor Noth
Behütet und sogar vor Tod,
Den ganzen Tag zu allen Stunden.
Niemand vermag ihn zu verwunden,
Es ist für allen Schaden gut.
Drum, Neffe, fasset frischen Muth!
Ich will euch segnen damit morgen,
So dürft ihr für den Tod nicht sorgen.«

Reineke sprach: »Ich dank indessen,
Ich werd's euch sicher nicht vergessen.
Doch daß gerecht die Sache mein,
Wird mir den besten Beistand leihn.«
Zu Nacht die Freunde bei ihm blieben,
Damit sie ihm die Angst vertrieben.
Frau Riechgenau die Aeffin war
Reinken ergeben ganz und gar.
Sie schnitt ihm von dem Kopf zum Schwanz,
Vom Vordertheil zum Bauche ganz
Die Haare weg, um glatt zu sein,
Und schmiert ihn auch mit Oele ein.
Der Fuchs war wohlgenährt und rund.
Sie sprach: »Nun, Freund, gilt's einen Fund!
Laßt euch von guten Freunden rathen,
Das ist gewiß nicht euer Schaden:
Trinket noch viel zu dieser Zeit,
Und wenn ihr dann gekommen seid
Zum Kampfplatz, haltet's Wasser an;
Doch schreitet ihr zum Angriff dann,
Laßt in den Schwanz, was ihr gespart,
Und schlagt dem Wolf ihn in den Bart.
Trifft ihm die Augen euer Streich,
So werden sie ihm finster gleich.
Das wird euch sehr zu statten kommen
Und wird dem Feinde wenig frommen.
Dieß nun müßt ihr zum ersten wagen,
Dann aber laßt euch von ihm jagen,
Und laufet stets dem Wind entgegen,
Den Sand ihm in's Gesicht zu fegen,

Daß er ihm in die Augen kommt.
Darnach euch eine Wendung frommt;
Indeß er sich die Augen reibt,
Seht zu wo euer Vortheil bleibt:
Wenn ihr ihm in die Augen pißt,
Soll er nicht wissen, wo er ist.
Seht, Neffe, so ist dieß beschaffen.
Nun aber legt euch ruhig schlafen,
Ich will euch wecken, wenn es Zeit.
Doch jetzo bin ich noch bereit,
Zu sprechen über euch den Segen.«
Drauf sprach sie unter Handauflegen:
Gaudo statzi salphenio
Casbu gorfous as bulfrio!
Nun, Reinke, seid ihr wohl verwahrt.«
Dasselbe sprach der Dachs Grimbart.
Drauf sorgten sie, daß er sich legte
Und auf dem Bett der Ruhe pflegte.
Er schlief bis sich der Tag genaht,
Wo Dachs und Otter zu ihm trat.
Sie weckten aus dem Schlaf ihn beide
Und mahnten, daß er sich bereite.
Die Otter bracht ein Endchen jung
Und sprach: »Ich that manch einen Sprung,
Bis daß bei Hönerburg am Damm
Ich's einem Vogelsteller nahm.
Laßt's euch, Herr Vetter, wohl bekommen!«
»Das wird als Handgeld angenommen!«
Sprach Reineke: »ich bin nicht dumm;
Ihr dachtet mein, Gott lohn euch drum!«

Es aß der Fuchs und trank darauf,
Und ging mit seinen Freunden drauf
Zum Platze hin, wo aufgeschlagen
Die Schranken, drin den Kampf zu wagen.

Das siebente Kapitel.

Wie Isegrim und Reineke beide auf dem Kampfplatze erscheinen und welche Eide sie gegen einander schwören.

(6247 — 6298.)

Als nun der König Reinken da
So glatt geschoren vor sich sah,
Von seinen Freunden hingebracht,
Da lachte er aus voller Macht.
Er sah ihn glänzend eingetheert,
Und rief: »Wer hat dich das gelehrt?
Mit Recht wirst Reinke du genannt,
Denn immer bist du schlau gewandt!
Du findest überall ein Loch:
Wie's kommt, zu helfen weißt du doch!«
Vor'm König Reinke sich verneigt,
Der Königin er Ehr erzeigt,
Damit zeigt er sich kampfbereit,
Sprang in den Kreis zu gleicher Zeit.
Da war der Wolf mit seinen Freunden,
Die's alle schlimm mit Reinken meinten;
Sie sprachen manch erboßtes Wort.
Drauf brachten die Reliquien dort
Grieswärtel Leopard und Luchs.

Auf solche schwuren Wolf und Fuchs,
Weßhalb sie in den Kreis gekommen.

Zum ersten ward der Wolf vernommen:
»Ich schwöre Reinke ist Verräther,
Ein Dieb, ein Mörder, Missethäter,
Ein Ehebrecher, falscher Dieb:
So wahr mir Leib und Leben lieb.«

Drauf ließ der Reinke Fuchs sich hören,
Um jene Klage abzuschwören:
»Was Isegrim der Wolf geklagt,
Er als ein Schelm und Lügner sagt,
Und sein Beweis wird nie geschaut.«

Drauf sprachen die Grieswärtel laut:
»Wer der Gerechte, zeigt sich nun.
Thut was ihr schuldig seid zu thun!«
Den Kreis verließ nun groß und klein,
Es blieben jene zwei allein.
Noch einmal sprach die Aeffin dort:
»Gedenket, Reinke, an mein Wort!«
Und Reinke drauf mit freiem Muth:
»Ich weiß ihr meint es mit mir gut,
Nun zaget nicht, ich geh daran!
Ich hab wohl manchen Weg gethan
Auf guten Fang in stiller Nacht,
Und an's Bezahlen nie gedacht,
Doch Leib und Leben dran gewagt.
Drum will ich jetzt auch unverzagt
Mit diesem Bösewichte streiten,
Den Wölfen allen Schmach bereiten

Den Füchsen allen Ruhm und Preis,
Wenn ich als Lügner ihn beweis.«
So ließen sie allein die beiden:
Man sah sie frisch zum Kampfe schreiten.

Das achte Kapitel.

Wie der Kampf beginnt und welcher List sich Reineke bedient.

(6299—6528.)

Der Wolf kam an mit großem Neid,
Die Krallen scharf, den Rachen weit,
Mit langem Sprung. Den rauhen Gruß
Vermied der Fuchs, der schnell zu Fuß,
Indem er seitwärts ihm entrann.
Drauf eh er selbst den Streit begann,
Pißt er auf seinen eignen Schwanz
Und macht ihn voll mit Sande ganz;
Und als der Wolf nun wieder kam,
Des Vortheils Reineke wahrnahm
Und schlug den Schwanz ihm ins Gesicht,
Daß ihm verging das Augenlicht.
Dem Feinde in die Augen seichen:
Das war von seinen alten Streichen.
Denn Reinkens Harn, der war so schlimm,
Daß jedem, dem wie Isegrim
Er einmal in die Augen kam,
Er gleich die Kraft zu sehen nahm.
Auf diese Art bracht er in Leid
Des Wolfes Söhn' in früher Zeit,
Daß er sie um's Gesicht gebracht,
Wie wir schon früher deß' gedacht.

So macht' er jetzt den Alten blind;
Er stellte sich ihm vor den Wind,
Und warf den Staub schnell hinter sich,
Daß er ihm in die Augen strich.
Als sich der Wolf die Augen rieb,
Er schnell ihn in die Augen hieb
Mit seinem Schwanz und blendet' ihn;
Vor Schmerz schrie auf der Isegrin.

Der Fuchs, der also Zeit gewann,
Griff eilig Isegrim nun an.
Indeß der Wolf die Augen reibt,
Reinke sein Spiel noch weiter treibt,
Er blendet ihn noch immer mehr
Und schlägt und kratzt und beißt ihn sehr.
Der Wolf vor Wuth war schon bethört,
Indeß er Reinken spotten hört:
»Herr Wolf, manch ein unschuldig Lamm

Durch eure Gier den Tod bekam;
Ihr habt manch liebes Thier zerrissen;
Ich hoff ihr werdet's lassen müssen.
Das kommet eurer Seel zu gut,
Daß ihr jetzt also Buße thut.
Geduld, mein Freund, 's nimmt bald ein Ende,
Du fielst in Meister Reinkens Hände!
Ich will euch nicht das Leben nehmen,
Wollt ihr zur Bitte euch bequemen!«

Indeß er so sich hören läßt,
Hielt er ihn an der Kehle fest
Und biß und würgte ihn gar arg.
Doch Isegrim war ihm zu stark,
Er riß sich los mit einem Ruck.
Doch Reinke in's Gesicht ihn schlug,
Und traf ihn so mit seinem Biß,
Daß er ihm aus ein Auge riß.
Es lief herab ein Strom von Blut,
Da rief der Fuchs: »So ist es gut!«

Dem Wolfe sank herab der Muth,
Als er so sah sein eigen Blut,
Und daß er um ein Auge kam.
In der Verzweiflung aber nahm
Er einen Anlauf und erfaßte
Den Fuchs, dem solches wenig paßte.
Sein Schmerz vor seinem Zorne wich,
Er warf den Reinke unter sich;
Mit seinen Zähnen unverwandt
Erfaßt er Reinkens eine Hand,

Den Vorderfuß; da kam in Noth
Der Fuchs und ahnte seinen Tod.
Verloren gab er seine Hand,
Und Isegrim, von Zorn entbrannt,
Sprach, fest sie haltend mit dem Munde
»Nun ist gekommen deine Stunde!
Du Dieb! ergieb dich oder stirb!
All deiner Sünden Lohn erwirb:
Daß du mich tückisch angepißt,
Dich eingedölt — all deine List,
Ist nun umsonst. Was du an mir
Gethan, vergelt ich heute dir.
Wie oft hast du mich schon geschändet,
Und jetzt die Augen mir geblendet!«
Es dachte Reinke: Nun in Noth,
Ergeb ich mich, sonst ist's mein Tod!
Ergeb ich mich, bin ich geschändet, —
Ich hab mir's selber zugewendet.
Da ließ er süße Worte hören:
»Ach, lieber Ohm, laßt euch beschwören,
Ich geb euch all meine Habe,
Ich will für euch zum heilgen Grabe,
In jede Kirch im heilgen Land,
Und geb euch dann in eure Hand
Den Ablaß, der mir wird zu Theil,
Für euch und eurer Aeltern Heil.
Ihr werdet so von mir geehrt,
Als ob zu Rom der Papst ihr wärt.
Ich will euch schwören einen Eid,
Euch Knecht zu sein in Ewigkeit,

Auch alle meine Sippen sollen
Euch Ehrfurcht und Gehorsam zollen.
Ich schwör es euch mit einem Eid,
Mehr als mein König ihr mir seid.
Wollt ihr dieß thuen unverwandt,
Seid ihr der Herr vom ganzen Land,
Was ich nur irgend wie mag fangen,
Das sollet ihr von mir empfangen:
Es seien Hühner, Gänse, Fische,
Ich liefre sie zu eurem Tische.
Eh ich mir selber will was gönnen,
Sollt ihr zuvor auswählen können,
Ihr und die Euern allezeit.
Dazu noch bin ich stets bereit,
Auf euer Bestes nur zu sehn,
Daß euch kein Schaden mag geschehn.
Ich heiße klug und ihr seid mächtig,
So wirken wir fortan einträchtig;
Wer kann, sind wir vereint, uns schaden,
Ihr habt die Macht, ich weiß zu rathen.
Wir sind einander Nahverwandte,
Es ist wahrhaftig eine Schande,
Daß wir zusammen streiten wollen.
Niemand hätt' mich bewegen sollen
Zu diesem Kampf, konnt ich entgehn;
Nach eurem Willen ist's geschehn,
Ich mußte wider Willen dran.
Und doch hab ich euch dargethan
Die Liebe mein, ich schonte euch,
Und suchte euch von Anfang gleich

Euch, lieber Ohm, die Noth zu sparen,
Sonst wärt ihr schlimmer wohl gefahren.
Wenn ich im Herzen gram euch wäre,
Erhieltet ihr noch härtre Lehre.
Noch ist nicht allzu viel geschehn,
Mit eurem Aug — das war versehn!
Ach, dieß Versehn ist mir so leid!
Das Beste ist, es ist noch Zeit,
Ich weiß ein Mittel, euch zu heilen,
Das will ich gerne mit euch theilen.
Bleibt's Auge weg und seid ihr heil,
So habt ihr immer noch Vortheil,
Ihr dürft Ein Fenster nur verschließen,
Wenn ihr des Schlafes wollt genießen,
Indeß ein Andrer zweie schließt.
Und wenn's euch immer noch verdrießt —
Noch eine Sühne! All die Meinen,
Weib, Kinder, ausgeschlossen Keinen,
Sie sollen hier sich vor euch neigen,
Vorm König Ehre euch bezeigen
Und bitten, Reinken zu vergeben,
Zu schenken gnädig ihm das Leben.
Auch will ich alsdann offenbar
Bekennen, daß ihr sprechet wahr,
Daß ich euch schändlich hab verlogen
Und mannigfach euch schon betrogen.
Auch will ich schwören euch zum Preis:
Daß ich nichts Böses von euch weiß.
Ich will mich niemals an euch rächen.
Was kann ich euch noch mehr versprechen?

Schlagt ihr mich todt, was wird's euch frommen?
Dann werdet ihr in Schaden kommen
Durch meiner Freunde große Schaar.
Drum, Ohm, nehmt euer Bestes wahr,
Beweiset euch als klug und weise,
Und euch zum Ruhme und zum Preise
Gewinnt euch heut durch Edelmuth
Ein Heer von Freunden treu und gut.
Mir selber bringt's nicht viel Gewinn,
Ob todt ich oder lebend bin.«
Da sprach der Wolf: »Du loser Wicht,
Was gäbest du, hielt ich dich nicht!
Und wär die Welt von Golde roth,
Gäbst du mir sie in deiner Noth,
Du würdest dennoch nicht befreit.
Du schwurst mir schon manch einen Eid,
Du falscher, schuftger Bösewicht,
Der niemals hält, was er verspricht.
Ließ ich dich los, du würdst im Leben
Mir keine Eierschale geben.
Was scheeren deine Freunde mich,
Zu ihrer Feindschaft lache ich.
Hei, wie du in das Fäustchen lachtest,
Wenn du mich heut zum Thoren machtest.
Du würdest manchen noch betrügen,
Der nicht durchschaute deine Lügen.
Du sprichst: du habest mich geschont;
Sieh her, wie deine Freundschaft lohnt.
Ich hab ein Auge lassen müssen;
Auch hast du mir das Fell zerrissen

An mehr wohl als an zwanzig Stellen,
Du suchtest eifrig mich zu fällen
Und ließest kaum mich Athem holen.
Ich hätte selber mich bestohlen,
Wenn ich für Schande und für Schade
Dir heute schenkte meine Gnade.
Mich selbst betrög ich und mein Weib!
Das kostet, Schuft, dir deinen Leib!«
Indessen daß der Wolf so sprach,
Da schob der Reinke allgemach
Die andre Hand ihm zwischen seine
Gespreizten beiden Hinterbeine,
Und packt ihn plötzlich, preßt und drückt
Ihn — wo? zu sagen sich nicht schickt;
Der Wolf schrie auf, der Fuchs nicht faul,
Zieht schnell die Hand ihm aus dem Maul,
Und quetscht ihn stärker als zuvor.
Noch lauter heult der Wolf empor,
Er litt so fürchterliche Noth,
Daß aus dem Hals ein Blutstrahl roth
Ihm quoll, er schwitzte Todesschweiß,
Und sonst noch was aus seinem Steiß.
Der Fuchs, zu kühlen seinen Haß,
Hielt ihn an jenem seinem Was
Mit Händen und mit Zähnen fest.
Der Isegrim sein Recht verläßt,
Des Sieges er sich ganz begiebt,
Weil ihn zu großer Schmerz betrübt.
Das Blut rann nieder ihm vom Kinn,
Er stürzte nieder ohne Sinn.

Das war dem Fuchse wie bestellt,
Fest an den beiden er ihn hält,
Und zerrt daran ihn hin und her,
Zu zeigen, daß er Sieger wär.
Er kneipte, schlug und kratzte, biß;
Der Wolf, der heulte, ächzte, kriß,
Er stellte sich so kläglich an,
Daß es erbarmte jedermann.
Des Wolfes Freunde bittend wenden
Zum König sich, den Streit zu enden.
Der König sprach: »Dünkt es euch gut,
Ist euch es lieb, wenn man es thut?«

Das neunte Kapitel.

Wie Reineke als Sieger anerkannt wird.

(6529 — 6602.)

Als nun der König haben wollte,
Daß man den Kampf beenden sollte
Zwischen dem Wolfe und dem Fuchs,
Da gingen Leopard und Luchs,
Um nach des Königes Bescheiden
Vom Kampf zu scheiden jene beiden.
Sie mußten so ihr Amt versehn.
Sie eilten in den Kreis zu gehn,
Und sprachen zu dem Fuchse dort:
»Reinke, vernehmt des Königs Wort!
Er will den Kampf zwischen euch beiden
Aufnehmen und euch rechtlich scheiden.
Ihr sollt an eure Treue denken
Und Isegrim das Leben schenken.

Blieb Einer von euch in dem Streite,
Der Schade wär auf Beider Seite.
Ihr habt ja doch den Preis erhalten,
So heißt's bei Jungen, heißt's bei Alten,
Euch fallen alle Guten bei.«
Der Fuchs darauf: »Dank ihnen sei!
Ich aber kenne meine Pflicht,
Und widersprech dem König nicht.
Ich habe nichts als Sieg begehrt!
Doch bitt' ich, daß mein Herr gewährt,
Erst meine Freunde zu befragen!«
Da hörte laut man alle sagen:
»Ja, Reineke, es dünkt uns gut,
Daß ihr des Königs Willen thut!« —
Da kamen sie in vollen Haufen,
Die Freunde sein herbei gelaufen:
Die Dachse, Affen, Bieber, Katzen,
Die Mäuse, Wiesel, Ottern, Ratzen,
Die Hermeline, wie sie hießen,
Die alle sich als Freunde prießen,
Obschon sie, eh der Kampf geschehn,
Ihn nicht vor Augen konnten sehn.
Die unlängst noch von Hasse brannten,
Die nannten jetzt sich Anverwandten,
Sie kamen alle groß und klein,
Mit Weib und Kind zu ihm herein,
Um ihm zu zeigen ihre Gunst.
Das ist noch jetzt die rechte Kunst:
Der Glückliche hat Freunde gleich,
Da heißt es: Gott erhalte euch!

Doch mit dem Glücke sind entschwunden
Die Freunde all, die er gefunden.
So war's auch hier: den Sieger pries
Ein Jeder, Jeder Freund ihn hieß.
Posaune, Flöten, Pauken klangen,
Die musicirten, jene sangen.
Des Fuchses Freunde riefen laut:
»Nun, Reinke, eure Ehre schaut!
Ihr habet königlich geehrt
Jedweden, der euch angehört.
Als wir euch unterliegen sahn,
Da wollte uns Betrübniß nahn,
Doch anders wollt' es das Geschick.«
Drauf Reinke: »Ja, es war ein Glück!«
Er dankte seinen Freunden allen,
Sie gingen hin mit großem Schallen.
Die Grieswärtel zu beiden Seiten,
Sah man den Fuchs zum Throne schreiten.
Dort kniet' er vor dem König nieder,
Der hieß ihn sich erheben wieder
Und sprach zu ihm vor all den Herrn:
»Hell leuchtet eurer Ehre Stern!
Deßwegen, Reinke, seid ihr frei
Von jeder Schuld, was es auch sei,
Deß euch der Wolf hat angeklagt.
Es wird mein Spruch euch angesagt
Vor allen Großen meines Landes,
Drauf heut mein Wort statt eines Pfandes!
Ist Isegrim erst aufgekommen,
So wird die Handlung vorgenommen.«

Das zehnte Kapitel.

Wie Reineke vor dem Könige redet.

(6603 — 6670.)

Drauf Reinke: »Was mein Herr gebeut,
Vollbring ich gern zu jeder Zeit!
Hier klagte mancher, als ich kam,
Der niemals durch mich Schaden nahm.
Der Wolf gewann sie, und sie schrien
Mit ihm gar laut ihr: »Kreuzigt ihn!«
Sie sahen ihre Uebermacht,
Hätten mich gern in Noth gebracht.
Sie ließen ihre Klagen schallen,
Um Isegrimen zu gefallen,
Weil sie bemerkten, daß zur Zeit
Ihr mehr als mir ihm Gunst verleiht.
Des Endes und der Wahrheit dachte
Nicht Einer, der Geschrei dort machte.
So ging es ihnen wie den Hunden,
Die einst vor einer Küche stunden
Und lauerten ob ihnen Wer
Wohl was zu schnappen brächte her.
Da sahn sie aus der Küche kommen
'nen Hund, welcher dem Koch genommen
Gesottnes Fleisch ein großes Stück.
Doch nur zu seinem Mißgeschick,
Weil ihm der Koch im Zorn den Schwanz
Verbrannt mit heißem Wasser ganz.
Doch er behielt das, was er nahm.
Als er nun zu den Hunden kam,

Da sprachen von ihm all die Hunde:
»Seht, der steht mit dem Koch im Bunde!
Seht, welch ein Stück er ihm gegeben!«
Da sagte jener: »Trefft daneben!
Ihr preist mich, weil ich euch behage
Und ein Stück Fleisch im Munde trage:
Das ist nur vorn, beseht mich hinten,
Ob ihr mich werdet glücklich finden!«
Als sie ihn nun von hinten sahn,
Da fiel ein wahrer Graus sie an:
Die Haare alle ausgefallen,
Die Haut verschrumpft und eingefallen.
Da wollte weder Alt noch Jung
Aus dieser Küche Sättigung.
Sie liefen fort und ließen ihn alleine.
Hiermit, o Herr, den Gierigen ich meine,
Kommt wo ein solcher zu Gewalt,
So hat er viele Freunde bald!
Man huldigt ihm zu jeder Stunde:
Er hält das Fleisch in seinem Munde;
Wer ihm nicht nach dem Munde spricht,
Der gilt für einen schlechten Wicht.
Wie schlimm er ist, man muß ihn preisen,
Bald wird er sich noch schlimmer weisen.
Doch Alle die, durch die's geschehn,
Zu wenig nach dem Ende sehn.
Es kriegt den Lohn der Bösewicht,
Und seine Hoffahrt wird zunicht.
Mit seiner Herrlichkeit ist's aus,
Das Haar fällt überall heraus:

Die Freunde alle groß und klein,
Die fallen ab dann insgemein
Und lassen ihn alleine stehn,
Gleich wie es jenem Hund geschehn,
Als ihn die andern Hunde sahn,
Welch schlechtes Ende er empfahn.
Versteht, Herr, meine Rede recht,
Nicht auf mich selbst ich's deuten möcht.
Ich will mich an der Tugend nehmen
Und meine Freunde nie beschämen.
Ich dank euch, Herr, und euern Willen,
Weiß ich ihn, will ich stets erfüllen.«

Das elfte Kapitel.

Wie der König Reineken antwortet und ihn über allen seinen Baronen zu hohen Ehren erhebt.

(6671 — 6696.)

Der König sprach: »Was sprecht ihr viel;
Was ich gehört, mir wohlgefiel,
Erkannte euern Sinn daran.
Ich setz euch wieder oben an
In meinem Rath als Reichsbaron.
Ihr aber, bleibet treu dem Thron
Und kommt in den Geheimenrath,
Ich will es, immer früh und spat.
Ich geb' euch wieder alle Macht,
Nehmt euch vor üblem Thun in Acht.
Helft jedes Ding zum Besten kehren,
Der Hof kann eurer nicht entbehren.

Wenn ihr so gut wie weise seid,
So ist allhier zu dieser Zeit
Als Rath kein einziger euch gleich.
In meinen Schutz nun nehm ich euch,
Es soll euch keiner mehr verklagen.
Ihr selber sollet für mich tagen
Und richten als Reichskanzler mein,
Ihr sollt der Siegelhüter sein.
Was ihr befehlen mögt und schreiben,
Soll allezeit geschrieben bleiben.«
So ist der Fuchs nun aller Orten
Der Erste in dem Reich geworden,
Was er beschließen mag und rathen,
Das gilt, mag's frommen oder schaden.

Das zwölfte Kapitel.

Wie Reincke mit großer Ehre von dem Hofe scheidet und vor allen Andern des Königs Huld und Freundschaft behält.

(6697 — 6790.)

Reinke dankte dem König sehr;
Er sprach: »Ich dank euch, edler Herr,
Das ihr mir solche Ehr erwiesen,
Ich werd's euch zu entgelten wissen.«
Der, welcher diese Schrift geschrieben,
Sagt auch, wo Isegrim geblieben:
Er lag im Kreis in seinen Wunden,
Dort haben seine Freund' ihn funden:
Sein Weib und Hinz und Braun der Bär,
Die Kinder sein und einge mehr.

Sie hoben ihn dort auf mit Klagen
Und haben dann ihn fortgetragen
Auf einer Bahr, in Heu gebunden.
Man untersuchte seine Wunden,
Deren sich sechsundzwanzig fanden.
Die Meister von dem Messer standen
Bei ihm, um zu verbinden ihn,
Sie reichten einen Trank ihm hin,
Und steckten ihm ins Ohr ein Kraut,
Da wurd' er vorn und hinten laut.
Die Meister sprachen: »'s wird nicht schaden,
Wir wollen salben ihn und baden.«
So tröst'n sie die Freunde sein
Und legten ihn ins Bett hinein.
Er schlief ein wenig, doch nicht lange,
Am meisten war ihm darum bange,

Daß er an Etwas Schmach erfahren,
Wofür er Alles was in Jahren
Er sich erspart, dahingegeben,
Durft er nicht diese Schmach erleben.
Vor allen stand Frau Gieremuth
Bei ihm betrübt in ihrem Muth.
Sie hatte Trübsal mancherhand.
Es that der Fuchs ihr Schand auf Schand,
Er hatte Isegrim gezwickt
Und ihn so jämmerlich gedrückt,
Daß er nicht Rettung mocht gewinnen
Und rasend dalag ohn' Besinnen.
Das war nun Reinken eben recht.
Mit seinen Freunden sich zurecht
Er macht, um von dem Hof zu gehn,
Das ist mit großem Prunk geschehn.
Der König schickt' ihm ein Geleite,
Daß er mit Ehren von ihm scheide,
Und sprach: »Mein Freund, kommt bald wieder!«

Es kniete Reinke vor ihm nieder:
»Ich danke euch mit Herz und Sinn,
Euch Herr, und euch, Frau Königin!
Dazu auch all den hohen Herren;
Gott spare euch zu hohen Ehren!
Ich möchte thun was ihr begehrt,
Denn ihr seid meiner Liebe werth.
Jetzt möcht ich wohl zu Weib und Kind,
Die längst um mich in Aengsten sind,
Ist es an dem, daß euch's behagt.« —

Der König sprach: »Seid unverzagt!
Und reiset ohne Sorgen fort.«

So schied mit manchem schönen Wort
Der Fuchs und mit des Königs Gunst.
Wer sich versteht auf Reinkens Kunst,
Den sehen alle große Herrn
Bei ihrem Hofe immer gern,
Mag weltlich er mag geistlich sein.
Der Rath des Fuchses gilt allein;
Reinkens Geschlecht hat große Macht,
Es wächst bei Tage und bei Nacht.
Wer nicht in Reinkens Kunst gelehrt,
Wird wenig in der Welt geehrt,
Es höret niemand auf sein Wort;
Doch Reinkens Kunst hilft Manchem fort.
Drum giebt's viel Reinke in der Welt,
Beim Kaiser und beim Papst bestellt,
Obschon nicht alle roth von Bart.
Sie sind fast von zu schlimmer Art.
Geben und Kriegen halten's Feld,
Man kennt bei Hofe nichts als Geld.
Das Geld schwimmt allezeit hoch oben,
Wer Geld hat, den nur wird man loben.
Wer Reinkens Kunst gebrauchen kann,
Wird leicht ein angesehner Mann.

Genug davon! Wir sagen jetzt,
Wie Reinke und sein Stamm zuletzt,
Es waren vierzig wohl an Zahl,
Nun jubelten mit lautem Schall.

Sie schieden von dem Hof mit Ehr',
Und Reinke ging vor allen her;
Er war voll Uebermuthes ganz,
Daß ihm so breit sein rother Schwanz,
Daß er besaß des Königs Gnade,
Und daß er wieder saß im Rathe.
Er dachte: Traun, es soll mir frommen!
Auch sollen nicht in Schaden kommen
Die Freunde mein, und wem ich hold.
Drum preis' ich Weisheit mehr als Gold!

Das dreizehnte und letzte Kapitel.

Wie Reineke mit seinen Freunden nach seiner Burg geht, und diese Urlaub von ihm nehmen.

(6791 — 6844.)

Als er nun mit der Freunde Schaar
Nach seiner Burg gekommen war,
Da dankte Reinke allen sehr
Der großen Gunst, der großen Ehr',
Daß sie ihm halfen in der Noth,
Und seinen Dienst er wieder bot.
Ein Jedes ging nun zu den Seinen,
Und Reinke zu Frau Ermeleinen,
Die freundlich ihn willkommen hieß
Und ihn befragte, wie denn dieß
Sich machte, daß er losgekommen?
    Und Reinke sprach: »Zu großem Frommen!
Ich stehe hoch in Königs Gnade,
Er setzte mich aufs neu im Rathe

An seinem Hof vor all den Herren,
Und hob uns all zu großen Ehren.
Zum Kanzler hat er mich ernannt,
Sein Siegel führet meine Hand:
Was Reinke thut und was er schreibt,
Gethan es und geschrieben bleibt.
Dem Wolf hab ich in diesen Tagen
Verbittert alles weitre Klagen,
Ich habe ihn auch halb geblendet
Und ihm sein ganz Geschlecht geschändet;
Ich habe ihn gerupft so sehr, —
Er kommt zu Kräften nimmermehr.
Wir schlugen uns, ich kriegt' ihn unter,
Wird er gesund, das nimmt mich Wunder.
Ich hoff es nicht, doch liegt nichts dran;
Ich bin von jetzt sein Obermann,
Er muß mit all seinen Gesellen
Sich als mein Unterthan mir stellen.«

Darüber war die Füchsin froh
Und seine Kinder ebenso,
Daß ihr Papa zu solcher Macht
Gekommen. »Laßt in Ruhm und Pracht,«
So sprachen sie: »uns fröhlich leben,
Mit Mauern unsre Burg umgeben.«

So ist nun Reinke hochgeehrt,
Wie hier mit Kurzem ist gelehrt.
Zur Weisheit soll sich jeder kehren,
Das Böse meiden, Tugend ehren.
Das lehret einzig dieß Gedicht,
Dieß ist sein Sinn, kein andrer nicht.

Zur Lehre ward sie dir gesagt,
Die Fabel, so sie dir behagt,
Auf daß du mögest Laster meiden
Und Tugend üben alle Zeiten.
Dieß Buch ist traun ein guter Kauf,
Es lehret dir der Erde Lauf;
Du siehest hier für wenig Geld
Den ganzen Stand und Gang der Welt.

So endet Reinekens Historie; —
Gott helf uns zu der ewgen Glorie.

(S. Seite 47.)

Von den deutschen Volksbüchern sind bereits erschienen, und in jeder Buchhandlung für zwei Groschen zu haben:

1. Geschichte von Griseldis und dem Markgrafen Walther. Nebst einigen andern Beispielen treuer Liebe.

2. Alte und neue Lieder in Leid und Lust. (Enthält 50 ausgezeichnet schöne Lieder.)

3. Geschichte von der edlen und schönen Melusina, welche ein Meerwunder und des Königes Helmas Tochter war.

4. Der Schildbürger wunderseltsame, abenteuerliche, unerhörte und bisher unbeschriebene Geschichten und Thaten.

Wie ein Schildbürger seinen Sohn in die Schule bringt.

5. Geschichte von der edlen und schönen Magelone und dem Ritter Peter mit den silbernen Schlüsseln.

6. Geschichte vom Kaiser Octavianus, welcher sein Ehgemahl und seine zwei Söhne in das Elend geschickt und endlich wiedergefunden hat.

7. Geschichte von den sieben Schwaben. Nebst einigen schwäbischen Volksliedern.

RITSCHL sc.

Wie die sieben Schwaben zum letzen Mal Mittag halten und dabei Todesbetrachtungen anstellen.

---

8. Geschichte von der heiligen Pfalzgräfin Genoveva.

9. und 10. Geschichte von den vier Heymonskindern — Geschichte von dem gehörnten Siegfried.

11. Geschichte von den drei Schwestern. — Geschichte von den drei Rolandsknappen. — Schneeweißchen. — Bruder Lustig.

12. Der wiedererstandene Eulenspiegel.

Wie Eulenspiegel einem Esel in Erfurt das Lesen lehrt.

Wie Eulenspiegel im Stifte Hildesheim ein krankes Kind kurirt.

13. und 14. Tristan und Isalde.

Wie Herr Tristan und die Königin des Nachts in den Baumgarten zusammenkamen.

(Aus: »Tristan und Isalde.«)

Wie Isalde zu dem Dorn kam und durch ein Gespräch mit den Vögeln dem Herrn Tristan zu verstehn gab, wo er sie finden könne.

(Aus: »Die vier Heymonskinder.«)

Wie dem Reinold sein Roß Beyart gestohlen wurde und er dasselbe durch Hülfe seines Vetters Malegys wieder bekam.

Wie Malegy dem König Karl die Krone nahm.

Angabe der Abbildungen zu: „Reineke der Fuchs."

1. Wie der Hahn mit großer Betrübniß kommt und klagt vor dem Könige über Reineke, dessen Missethat beweisend. .... S. 14.

2. Wie Braun der Bär mit einem Briefe zu Reineken gesandt wird. .... S. 20.

3. Wie Hinz geschlagen wird und endlich loskommt. .. S. 46. (Siehe Seite 255.)

4. Wie Reineke mit Grimbart auf dem Wege nach des Königes Hofe bei einem Kloster vorbei kommt. .... S. 63,

5. Wie Reineke an den Hof des Königs kommt...... S. 65.

6. Wie Reineke zum Tode geführt wird. .... S. 73.

7. Wie Reineke seine Reise antritt und sich sehr traurig anstellt. .... S. 107.

8. Wie Reineke sich todt stellt. .... S. 127.

9. Wie Isegrim der Wolf wider Reineken klagt. ... S. 211.

10. Wie Reineke erzählt, daß er den Wolf unter die Meerkatzen gebracht, wo er in große Gefahr gerieth. .... S. 221.

11. Wie der Kampf beginnt und welcher List sich Reineke bedient.. S. 236.

12. Wie Isegrim krank danieder liegt. .... S. 250.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Bayerische Staatsbibliothek München

M

86 B

L. Metzger
Buchbinderei
Karmeliterstr. 4

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Reineke der Fuchs

Leipzig [nach 1840]

P.o.germ. 1528 c-15/17
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10122177-3